Katharina Martin-Virolainen – Mitglied des Vorstandes der Jugend-LmDR

Seite 21

Jakow Grinemaer – Unternehmer mit Engagement für russland-deutsche Kultur

Seite 44

Lilli Veil – mit Landschaftsmotiven in das Reich der Phantasie

Seite 37

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

DEUTSCHE AUS RUSSLAND - GEMEINSAM GEGEN INSTRUMENTALISIERUNG

Nr. 2
Februar
2016

AUS DEM INHALT

2 Erneuter Anstieg der Zuzugszahlen
3 Zuwanderung und Zivilcourage
4 Stellungnahme der Landsmannschaft zu bundesweiten Kundgebungen mit Beteiligung von Deutschen aus Russland
5 Pressemitteilungen zu den Demonstrationen der Russlanddeutschen
6 Wanderausstellung der Landsmannschaft
7 Jahresauftakt der landsmannschaftlichen Wanderausstellung
8 Fragen zur russischen Rente
9 MBE in München
10 Wanderausstellung Rückblick auf das Jahr 2015
11 Bücherangebot
12 Sowjetische Atomtests
13 Blitz über der Steppe
15 Flüchtlinge im Herbst 1943
16 Spendenliste
18 Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen
19 Meine wolgadeutsche Familie aus dem sibirischen Podsosnowo
20 Erfolgsstorys: Natalie Kolb
21 Mitglieder des Bundesvorstandes der Jugend-LmDR stellen sich vor
22 Nicht immer verläuft die Integration reibungslos
23 Russland-Deutsches Theater
24 Landsmannschaft regional
34 Glückwünsche
35 250 Jahre Kolonie Mariental
36 Nelly Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“
37 Lilli Veil präsentiert Landschaftsmotive
38 Zum Gedenken
38 Nachrufe: Johannes Herzog, Ewald Fischer, Gottlieb Eirich
41 „Freundschaft“ – „Deutsche allgemeine Zeitung": 50 Jahre Zeitgeschichte
42 50 Jahre Delegationen der Russlanddeutschen für die Wiederherstellung der deutschen Autonomie
43 „Repatriierte“ Deutsche in der Sowjetunion
44 Literarische Aktivitäten in Slawgorod und Barnaul
45 Vor 60 Jahren: Gründung der deutschsprachigen Zeitung „Arbeit“ in Barnau
46 Neuerscheinung von Andreas Peters
47 Die Landsmannschaft
48 Immer noch Vorurteile

Redaktionsschluss der März-Ausgabe 2016: 17. Februar 2016

ERNEUTER ANSTIEG DER ZUZUGSZAHLEN - ALLERDINGS DEUTLICHER RÜCKGANG DER ANTRÄGE

Zu den Zugangszahlen deutscher Aussiedler im Jahr 2015 erklärt der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB:

Hartmut Koschyk

Der Zuzug von Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen in die Bundesrepublik Deutschland hat sich das dritte Jahr in Folge erhöht. Diese Entwicklung ist insbesondere auf das Zehnte Gesetz zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes zurückzuführen, das am 14. September 2013 in Kraft getreten ist. Durch die Gesetzesnovellierung wurden die Voraussetzungen für die Aufnahme als Spätaussiedler sowie die Familienzusammenführung bislang getrennter Spätaussiedlerfamilien wesentlich erleichtert.

Während im Jahr 2013 noch 2.427 Spätaussiedler und deren Familienangehörige aufgenommen wurden, waren es 2014 mit 5.649 Personen bereits mehr als doppelt so viele. Im Jahr 2015 kamen im Vergleich zum Vorjahr mit 6.118 Personen nochmals rund 500 Personen mehr nach Deutschland. Die führenden Herkunftsländer sind seit Jahren die Russische Föderation, Kasachstan und die Ukraine. Mehr als 90 Prozent (5.674) der Spätaussiedler kamen 2015 aus diesen Ländern.

Während sich die Zuzugszahlen weiter erhöht haben, hat sich die Zahl der Anträge auf Aufnahme als Spätaussiedler, Ehegatte oder dessen Abkömmling - die in der Regel vor einer Ausreise gestellt und bewilligt werden müssen - im Vergleich zum Vorjahr erheblich reduziert. Wurden 2014 noch 30.009 Anträge gestellt, waren es 2015 nur noch 18.011.

AUSSIEDLERZAHLEN 2012 BIS 2015

Herkunftsland	2015	2014	2013	2012	gesamt	%
Armenien	27	27	4	2	**60**	**0,4**
Aserbaidschan	1	6	3	0	**10**	**0,1**
Estland	0	4	0	1	**5**	**< 0,1**
Georgien	14	15	0	5	**34**	**0,2**
Kasachstan	1.988	2.069	785	422	**5.264**	**32,9**
Kirgisistan	144	120	59	97	**420**	**2,6**
Lettland	7	3	1	8	**19**	**0,1**
Litauen	0	5	6	0	**11**	**0,1**
Moldau	45	34	12	0	**91**	**0,6**
Russische Föderation	2.760	2.708	1.307	1.119	**7.894**	**49,3**
Tadschikistan	9	4	10	0	**23**	**0,1**
Turkmenistan	15	1	4	1	**21**	**0,1**
Ukraine	926	532	159	118	**1.735**	**10,8**
Usbekistan	80	47	12	6	**145**	**0,9**
Weißrussland	80	42	24	3	**149**	**0,9**
ehemalige UdSSR	6.096	5.617	2.386	1.782	15.881	99,2
Bulgarien	2	0	0	0	**2**	**< 0,1**
Polen	13	23	11	12	**59**	**0,4**
Rumänien	7	9	30	22	**68**	**0,4**
Ungarn	0	0	0	1	**1**	**< 0,1**
gesamt	6.118	5649	2.427	1.817	16.011	100,00

Titelbilder: - BdV Präsident Bernd Fabritius; - Eröffnung der landsmannschaftlichen Wanderausstellung in Forchheim (Bayern).

AUF EIN WORT

ZUWANDERUNG UND ZIVILCOURAGE

Bundespräsident Joachim Gauck: „Wir brauchen nicht nur tatkräftige Politiker, sondern auch engagierte Bürger."

Jahrzehntelang war es der sehnlichste Wunsch vieler Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion, in ihre historische Heimat Deutschland ausreisen zu dürfen, um als Deutsche unter Deutschen leben zu können. Als sich diese Möglichkeit Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ergab, zögerten die meisten nicht lange. In Deutschland angekommen, musste oft bei Null angefangen werden.
Heute, gut 25 Jahre später, ist wissenschaftlich belegt, dass die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion sich vorbildlich integriert haben. Sie haben sich mehrheitlich von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern entwickelt!
Dieser Erfolg wird in der gegenwärtigen Debatte über explodierende Flüchtlingszahlen und die damit einhergehenden Probleme nicht selten falsch interpretiert. Daher hat der Bund der Vertriebenen auf Initiative der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland eine Argumentationshilfe zur Definition einzelner Zuwanderergruppen verfasst *(siehe VadW 1/2016)*. Darin wird deutlich zwischen Vertriebenen, (Spät)Aussiedlern, Flüchtlingen und Wirtschaftsmigranten differenziert. ***(Link: http://lmdr.de/argumentationshilfe-bdv/)***

Waldemar Eisenbraun hatte am 28. Januar bei einem Interview mit dem ARD-Morgenmagazin die Möglichkeit, Positionen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland einem größeren Publikum zu vermitteln.

***

Die zunehmend geringere Wahlbeteiligung auf allen Ebenen - unsere Landsleute bilden hier leider keine Ausnahme - ist in einem demokratischen Land ein Anlass zur Sorge.
2016 finden in fünf Bundesländern Landtagswahlen statt. Das Wahlrecht ist ein Privileg der Bürger und sollte dazu genutzt werden, den zugelassenen Parteien nach individuellen Prioritäten einen politischen Auftrag zu geben. Nicht zu wählen ist die falsche Wahl!
Die Ereignisse in Köln und anderen deutschen Städten haben das Bild tatkräftiger Politiker relativiert. Polizei und Medien sind vielfach in die Kritik geraten. Die pauschalen Vorwürfe der mangelhaften Aufmerksamkeit und Untätigkeit legitimierter Organe sind jedoch als Panikmache einzustufen.
In Zeiten von Verunsicherung und Unzufriedenheit sind Zivilcourage und bürgerliches Engagement geeignete Mittel, die politischen Entscheidungsträger auf Fehlentwicklungen hinzuweisen und schnelle und nachhaltige Lösungen einzufordern. Allerdings dürfen dabei weder die Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit noch die Verhältnismäßigkeit der Mittel außer Acht gelassen werden.
Die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion sind fleißig und ordnungsliebend, sie achten die Gesetze und stehen loyal zur Bundesrepublik. Familiärer Zusammenhalt und Gerechtigkeitssinn gehören ebenfalls zu ihren markanten Eigenschaften. Uns ist es nicht gleichgültig, wenn Verbrechen in Deutschland passieren. Daher erwarten wir die bestmögliche Aufklärung der Vorfälle und ein konsequentes Durchgreifen der zuständigen Behörden. Dabei dürfen weder Herkunft noch Religion, Aufenthaltsstatus, Einkommenssituation oder Berufsstand strafmildernd ausgelegt werden.

***

Offensichtlich gibt es Kräfte, die ein Interesse an der gesellschaftlichen Destabilisierung Deutschlands haben. Wir dürfen und werden uns auf Provokationen und Hetze nicht einlassen. Instrumentalisierung und Radikalisierung gilt es zu verhindern. Mit aller Kraft werden wir uns für ein gesellschaftlich stabiles und freiheitlich-demokratisches Deutschland einsetzen.

Waldemar Eisenbraun
(Bundesvorsitzender)

Diese Entwicklung bestätigt die Aussiedlerpolitik der Bundesregierung und zeigt, dass der von uns 2013 mit der Gesetzesänderung verfolgte Zweck, Familienzusammenführungen weiter zu erleichtern, erreicht wurde. Das ist sehr erfreulich.
Natürlich sind diese Zahlen nicht mehr mit den früheren Aufnahmezahlen zu vergleichen; dennoch konnten wir in den letzten drei Jahren einen nicht unerheblichen Anstieg der Zuzugszahlen verzeichnen.
Besonders positiv wirkt sich die Zuwanderung von Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen laut dem aktuellen Migrationsbericht 2014 des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge auch auf die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland aus. Da die zuwandernden Spätaussiedler relativ jung sind (77 Prozent sind unter 45 Jahre), federt der Zuzug deutscher Aussiedler die demographische Entwicklung in Deutschland ab.
Spätaussiedler nehmen nicht nur hoch motiviert die vielfältigen Integrationsangebote wahr, sie engagieren sich auch für die Integration anderer Zuwanderergruppen im Bund der Vertriebenen und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. So stehen gerade viele als Berater und ehrenamtliche Betreuer der Migrationsberatung, aber auch als Lotsen, Paten und Mentoren allen Zugewanderten als Ansprechpartner zur Verfügung. Angesichts der vielen Flüchtlinge, die derzeit zu uns kommen, sind wir auf diese Erfahrung und dieses Engagement dringend angewiesen.

Pressemitteilung
des Aussiedlerbeauftragten
der Bundesregierung

ZUSAMMENHALTEN - ZUKUNFT GESTALTEN!

STELLUNGNAHME DER LANDSMANNSCHAFT ZU BUNDESWEITEN KUNDGEBUNGEN MIT BETEILIGUNG VON DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Die folgende Pressemitteilung stellte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wenige Tage nach den Demonstrationen im Fall "Lisa" auf ihre Internetseite. Außerdem wurde sie an Presseorgane und Medien mit dem folgenden Anschreiben verschickt:
Uns liegen Informationen vor, dass sich die Lage in den Städten, in denen Deutsche aus Russland im Fall des angeblich entführten und vergewaltigten 13-jährigen russlanddeutschen Mädchens (Lisa) demonstriert haben, nicht beruhigt hat.
Von einer Gruppe der Deutschen aus Russland werden die deutschen Zeitungs- und Medienberichte über die Hintergründe der Demonstrationen häufig nicht als objektive Schilderung betrachtet.
Deswegen bitten wir Sie, die offizielle Stellungnahme der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu diesem Fall auf Ihren Seiten zu veröffentlichen.
Diese Stellungnahme bringt die Position der Mehrheit der Deutschen aus Russland zum Ausdruck!

Mitwirkung der Landsmannschaft

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat die zahlreichen Kundgebungen am Wochenende vom 24. und 25. Januar weder organisiert noch zur Teilnahme daran aufgerufen. Die Verantwortung für den Verlauf und die Inhalte liegt allein bei den Veranstaltern.
Vor wenigen Tagen tauchte in den sozialen Medien ein Aufruf zu flächendeckenden Demonstrationen auf. Dieser wurde in russischer Sprache verfasst und begann mit dem Satz „Achtung! Es ist ein Krieg!". Diese hetzerische und provokative Formulierung verurteilen wir aufs schärfste.

Mediale Resonanz

Wir sind sehr darüber in Sorge, dass die jüngsten Ereignisse in den Medien und der Gesellschaft ein verzerrtes Bild unserer Landsleute entstehen lassen. Wir warnen eindringlich davor, das Verhalten nicht repräsentativer Gruppen auf die gesamte Personengruppe der Deutschen aus Russland zu übertragen.
In der Bundesrepublik leben ca. vier Millionen Menschen, die als deutschstämmige Heimkehrer, Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler auf Grundlage des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) nach Deutschland gekommen sind.
Wir bedauern sehr, dass die deutschen Medien bei der positiven Berichterstattung über die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion sehr zurückhaltend sind.
Die Landsmannschaft ist gerne bereit, Informationen über zahlreiche Themen und interessante Persönlichkeiten zu vermitteln.
Außerdem empfehlen wir die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Forschungsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge „(Spät-)Aussiedler in Deutschland":

http://lmdr.de/spat-aussiedler-in-deutschland-forschungsbericht-des-bamf/

Engagement der Landsmannschaft

Unser Verband besteht seit 65 Jahren und ist der anerkannte Ansprechpartner für die Bundesregierung in allen Angelegenheiten der Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Im Auftrag des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) betreibt die Landsmannschaft bundesweit mehrere Migrationsberatungsstellen für erwachsene Zuwanderer.
Wir führen offene Integrationsprojekte durch, die u.a. junge Menschen mit Migrationshintergrund als Zielgruppe haben. In den etwa 130 regionalen Gliederungen der Landsmannschaft arbeiten wir mit verschiedenen Akteuren des öffentlichen Lebens zusammen. Unsere Mitglieder bringen sich in Integrationsbeiräten und ähnlichen Gremien ein. Unser Verband und seine Jugendorganisation betrachten die Vertretung der Interessen unserer Landsleute, integrative und identitätsstiftende Maßnahmen, politische und interkulturelle Bildung, Kulturpflege und Aufklärung über die Geschichte der Deutschen in und aus Russland als Schwerpunkte ihrer Arbeit.

Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Weitere Anworten auf Fragen der Presse:

Welches Verhalten empfehlen Sie hinsichtlich der Demonstrationen?
Wir haben unsere Leute zu Besonnenheit aufgerufen. Wenn Straftaten vorliegen oder mögliche Straftaten untersucht werden, ist ohne Ausnahme auf die staatlichen Institutionen zu vertrauen, Unser Verband wird sich mit aller Kraft für ein gesellschaftlich stabiles und freiheitlich-demokratisches Deutschland einsetzen.

Es gibt einzelne Gruppieren von Deutschen aus Russland, die mit rechten deutschen Gruppierungen in Verbindung stehen. Wie bewerten Sie solche Verbindungen?
Wir sind sehr darüber in Sorge, dass die jüngsten Ereignisse in den Medien und der Gesellschaft ein verzerrtes Bild unserer Landsleute entstehen lassen. Wir warnen eindringlich davor, das Verhalten nicht repräsentativer Gruppen auf die gesamte Personengruppe der Deutschen aus Russland zu übertragen.

Was halten Sie von der Interpretation, Russland steuere gezielt solche Meldungen über russische Medien, um Unruhe zu stiften?
Wir können nicht mit Sicherheit sagen, von wem genau das kommt. Offensichtlich gibt es Kräfte, die ein Interesse an der gesellschaftlichen Destabilisierung Deutschlands haben. Wir dürfen und werden uns auf Provokationen, Propaganda und Hetze nicht einlassen. Es gilt, die Manipulationen und die Stimmungsmache gegen die Russlanddeutschen zu entkräften. Die vom Anwalt der Familie übermittelten Informationen und Richtigstellungen sollten jetzt unbedingt beachtet und verbreitet werden, um diesen Gerüchten entgegenzuwirken.

Sind die Gerüchte über die angebliche Vergewaltigung ein Thema unter Ihren Organisationsmitgliedern? Wurde das Thema zum Beispiel bei Ihnen diskutiert?
Unsere Mitglieder haben den Fall zwar wahrgenommen und diskutieren ihn auch, sind aber besonnen genug, die Aufklärung durch die zuständigen Behörden abzuwarten und keine voreiligen Schlüsse zu ziehen.

PRESSEMITTEILUNGEN ZU DEN BUNDESWEITEN DEMONSTRATIONEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Heinrich Zertik

Heinrich Zertik (CDU), MdB:

Ich bin zutiefst besorgt über die Entwicklungen in den letzten Tagen. Aufgrund einer angeblichen Vergewaltigung einer 13-Jährigen in Berlin, die aus einer Aussiedlerfamilie aus der ehemaligen Sowjetunion stammt, gingen einige Russlanddeutsche am vergangenen Wochenende in verschiedenen Städten und Gemeinden auf die Straße.

Ich habe großes Vertrauen in den deutschen Rechtsstaat und erkenne an, dass die Polizei an einer sachgerechten Aufklärung arbeitet. Wir sollten die Ermittlungen abwarten und dürfen nicht in das laufende Justizverfahren eingreifen.

Die Ängste und Befürchtungen der deutschen Bürgerinnen und Bürger nehme ich sehr ernst. Mich beunruhigt, dass rechtsnationale Gruppierungen versuchen, die Verunsicherung auch unter den Russlanddeutschen für ihre Interessen auszunutzen. Darüber hinaus beunruhigt mich der Einfluss der Meinungsbildung einiger russischsprachiger Medien sehr.

Ich bin viel im gesamten Bundesgebiet unterwegs und nehme die unterschiedlichen Stimmungen sehr wohl wahr. Sie dienen mir für meine Arbeit in Berlin und sind oftmals auch sehr hilfreich im Gespräch mit meinen Bundestagskollegen.

Bernd Fabritius (CSU), MdB, Präsident des BdV:

Nach dem mutmaßlichen Missbrauch einer 13-Jährigen in Berlin, zu dem die polizeilichen Ermittlungen noch nicht abgeschlossen sind, und den in diesem Zusammenhang zu beobachtenden Demonstrationen unter Beteiligung von Deutschen aus Russland muss der öffentliche Diskurs jetzt dringend versachlicht werden.

Bernd Fabritius

Mit ihren Erklärungen haben die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der russlanddeutsche Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik wichtige Schritte in diese Richtung getan. Daher begrüße ich diese Erklärungen ausdrücklich.

In Deutschland leben heute etwa 2,5 Millionen Deutsche aus Russland. Sie teilen unsere gemeinsamen Werte, stehen zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung und haben sich nach ihrer Ankunft aktiv und gut in die deutsche Gesellschaft integriert.

Anerkannter Ansprechpartner der Bundesregierung für sämtliche Anliegen aller Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ist seit Jahrzehnten die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Sie hat große Verdienste bei der Aufnahme und Eingliederung ihrer Landsleute erworben und setzt sich auch für die Integration heutiger Migranten ein. Darüber hinaus leisten ihre Mitglieder wertvolle verständigungspolitische Arbeit in ihren Herkunftsgebieten.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ist Mitglied des Bundes der Vertriebenen. Gemeinsam haben wir uns auch in Integrationsfragen stets gegen jedwede Instrumentalisierung ausgesprochen.

"KEINE GRUPPE, DIE POLITISCHE SICHTBARKEIT ANSTREBT"

(AUSZUG AUS EINEM ARTIKEL AUF WWW.SUEDDEUTSCHE.DE)

Jannis Panagiotidis mahnt hingegen zur Vorsicht. Er ist Juniorprofessor für die "Migration und Integration der Russlanddeutschen" an der Universität Osnabrück. "Diejenigen, die da am Wochenende demonstriert haben, sind nur ein kleiner Teil der Community", sagt er. Auch offizielle Vertreter von Verbänden der Russlanddeutschen distanzierten sich von den Demonstrationen und ihren Veranstaltern.

Insgesamt leben 4,5 Millionen deutschstämmige Migranten aus den ehemaligen Sowjetrepubliken in Deutschland, darunter etwa zwei Millionen Russlanddeutsche - und die meisten von ihnen zeichnen sich dadurch aus, dass sie überhaupt nicht auffallen. Gerade deswegen gilt ihre Integration als Erfolgsstory.

Das zeigte etwa ein Forschungsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge aus dem Jahr 2013, der sich mit deutschen Spätaussiedlern beschäftigte. Ihre schulische und berufliche Qualifikation sei relativ hoch, die Arbeitslosenquote gering.

Die Kriminalität junger Männer sei zwar im Vergleich zu einheimischen Jugendlichen leicht erhöht, aber rückläufig. Im Vergleich zu anderen Migrantengruppen seien sie zufriedener mit ihrem Leben in Deutschland. Sie seien kaum politisch aktiv und an Politik nur mäßig interessiert.

Gerade deswegen, das sagt auch Panagiotidis, ist es ungewöhnlich, dass sie am Wochenende explizit als Russlanddeutsche gemeinsam demonstrierten - in seiner Erinnerung ist es das erste Mal überhaupt. "Das ist eigentlich eine Gruppe, die keine politische Sichtbarkeit anstrebt", sagt er.

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT

Termine Februar bis Anfang März 2016

Bottrop, NRW:

- **Bis 13. Februar:** Kulturzentrum „August Everding"/Städtische Galerie, Blumenstr. 12-14, Tel.: 02041-704282. Organisation: Karin Niermann.

Stuttgart, Baden-Württemberg:

- **6. bis 7. Februar:** Kulturzentrum Altes Feuerwehrhaus, Möhringenstr. 56. Eröffnung am 6. Februar, 16 Uhr, mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrahmung durch den Chor „Heimatmelodie" (Leitung: Viktoria Mehlhaff) und den Chor „Freundschaft" (Leitung Galina Schulz). Organisation: Olga Haas, Tel.: 0157-36305522.

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gefördert durch: Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Zuständig für die sechs parallel laufenden Exemplare der Ausstellung ist der Projektleiter der Landsmannschaft, Jakob Fischer (Tel.: 0711-16659-0, 0171-4034329, E-Mail: J.Fischer@Lmdr.de).

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen und bei Begegnungstagen führt er in die Ausstellung ein, präsentiert Filme auf Großleinwand und hält Vorträge zum Thema "Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Er organisiert nach Vereinbarung auch Führungen für Gruppen und Schulklassen. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei!

Moers, NRW:

- **Bis 19. Februar:** Bildungszentrum/Volkshochschule, Wilhelm-Schroeder-Str. 10, Tel.: 02841-201565. Organisation: Beate Schneider.

Hattingen, NRW:

- **Bis 22. Februar:** Stadtbibliothek, Reschop Carré 1, Tel.: 02324-2043560 bzw. -2043555, Herr Jeucken. Organisation: Alla Weber, Tel.: 0172-2736632.

Bayreuth, Bayern:

- **1. bis 3. Februar:** Graf-Münster-Gymnasium, Schützenplatz 12, Tel.: 0921-759830. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Hans-Dieter Scholz.

Heilbronn, Baden-Württemberg:

- **4. bis 29. Februar:** Rathaus, Marktplatz 7, Lichthof, 3. Obergeschoss, Tel.: 07131-562201, Katharina Zeiger. Eröffnung am 4. Februar, 17 Uhr, im Rahmen eines Abends der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm im Großen Ratssaal. Grußworte: - Harry Mergel, Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn; - Leontine Wacker, Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft. Musikalische Umrahmung durch die Musikschule Heilbronn und den Männerchor „Kreuzgrund-aktiv" aus Heilbronn-Böckingen (Leitung: Alexander Ilg). Organisation: Hannegret Halter.

Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz:

- **8. bis 29. Februar:** Rathaus, Willy-Brandt-Platz 1, Tel.: 0631-3654567. Eröffnung am 8. Februar, 16 Uhr, im Theodor-Zink-Museum, Steinstr. 48, mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: - Dr. Susanne Wimmer-Leonhardt, Bürgermeisterin der Stadt Kaiserslautern; - Valentina Dederer, Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der Landsmannschaft. Umrahmung durch Musik-, Gesangs- und Tanzgruppen aus Kaiserslautern und Pirmasens. Organisation: Valentina Dederer, Tel.: 0176-82081606.

Lörrach-Schopfheim, Baden-Württemberg:

- **15. bis 16. Februar:** Mathilde-Planck-Berufsschule, Außenstelle Schopfheim, Schwarzwaldstr. 33, Tel.: 07622-682250. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Birgit Seltmann-Tesche.

Deggendorf, Bayern:

- **18. bis 19. Februar:** Fachoberschule/Berufsoberschule, Jahnstr. 5, Tel.: 0991-28090810. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Jutta Fruhstorfer.

Pforzheim, Baden-Württemberg:

- **21. bis 22. Februar:** Bürgerhaus Haidach, Marienburger Str. 18. Eröffnung am 21. Februar, 14 Uhr, mit Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrahmung: Chor „Gute Laune" (Leitung: Irma Hartter). Organisation: Ljuba Konschuh, Tel.: 07231-463883.

Soest, NRW:

- **22. bis 24. Februar:** Hubertus-Schwarz-Berufskolleg für Verwaltung und Wirtschaft (Europaschule), Hattroper Weg 16, Tel.: 02921-36640, Klaus-Dieter Heitmann. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Elena Schmidt, Tel.: 02921-77273.
- **23. Februar bis 8. März:** Stadtbücherei, Severinstr. 10, Tel.: 02921-1081111, Alexandra Eckel. Eröffnung am 23. Februar, 19 Uhr, im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit Kulturprogramm. Öffnungszeiten: - Montag bis Freitag, 10 bis 13.30 Uhr, 14.30 bis 18 Uhr; - Samstag, 10 bis 13 Uhr. Organisation: Antonina Domke, Tel.: 0157-55576661.

Lichtenstein, Sachsen:

- **25. Februar bis 24. April:** Stadtmuseum, Ernst-Thälmann-Str. 29, Tel.: 037204-86453. Eröffnung am 25. Februar, 19 Uhr, mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: - Thomas Nordheim, Bürgermeister der Stadt Lichtenstein; - Christoph Scheurer, Landrat des Landkreises Zwickau. Musikalische Umrahmung durch die Chorgemeinschaft Lichtenstein. Organisation: Anne-Sophie Berner.

Waren (Müritz), Mecklenburg-Vorpommern:

- **1. bis 2. März:** Berufliche Schule Müritz, Warendorfer Str. 14, Tel.: 03991-1880 bzw. -188100, Schulleiterin: Birgit Koepnik. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Marion Träger, Tel.: 0151-40639214.
- **3. bis 4. März:** Richard-Wossidlo-Gymnasium, Güstrower Str. 11, Tel.: 03991-74770, Herr Wolf. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Organisation: Marion Träger, Tel.: 0151-40639214.

Karlsruhe, Baden-Württemberg:

- **5. bis 6. März:** Badnerlandhalle, Rubensstr. 21. Eröffnung am 5. März, 12 Uhr, im Rahmen der Festveranstaltung zum 60-jährigen Bestehen der Orts- und Kreisgruppe Karlsruhe der Landsmannschaft mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Organisation: Erna Pacer, Tel.: 0179-2074034.

Singen, Baden-Württemberg:

- **7. bis 23. März:** Rathaus, Hohgarten 2. Eröffnung 7. März, 18 Uhr. Grußworte: - Bernd Häusler, OB der Stadt Singen; - Jakob Kirchgässner, Vorsitzender der Orts- und Kreisgruppe Singen-Konstanz der Landsmannschaft. Organisation: Jakob Kirchgässner, Tel.: 0176-96797083.

Jakob Fischer, Projektleiter

JAHRESAUFTAKT DER LANDSMANNSCHAFTLICHEN WANDERAUSSTELLUNG IN FORCHHEIM (BAYERN)

Die Wanderausstellung der Landsmannschaft, „Deutsche aus Russland, Geschichte und Gegenwart", begann ihre Jahrestour 2016 am 9. Januar mit der Präsentation in der Kreisstadt Forchheim im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken.

Organisatoren und Ehrengäste der Ausstellungseröffnung in Forchheim (von links): Ewald Oster, Jakob Fischer, Ernst Strohmaier, Waldemar Eisenbraun, Franz Stumpf, Hartmut Koschyk, Dr. Dieter George (Kulturreferent) und Johannes Moosmann.

Ein Zufall war das keinesfalls, ist Forchheim doch die Geburtsstadt des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB. Damit setzte die Landsmannschaft ein Zeichen der Hoffnung auf die Fortsetzung der ausgesprochen positiven Zusammenarbeit mit dem Aussiedlerbeauftragten seit seiner Amtseinführung im Januar 2014.

Koschyk ließ es sich deshalb auch nicht nehmen, an der Eröffnungsveranstaltung teilzunehmen und sich mit einem Grußwort an die Besucher im gut gefüllten Ausstellungssaal zu wenden. Den zentralen Auftrag der Wanderausstellung formulierte er vor dem Hintergrund der Worte „Ohne Kenntnis kein Verständnis": Um Unkenntnis und damit zusammenhängende vorgefasste negative Meinungen über Aussiedler und Spätaussiedler aus der Sowjetunion bzw. ihren Nachfolgestaaten zu beseitigen, sei die Wanderausstellung vor zwei Jahrzehnten durch das Bundesministerium des Innern ins Leben gerufen worden. Bis zum heutigen Tag habe die Ausstellung ihren Auftrag erfüllt und verbreite das objektive Bild von Menschen, die ohne jeden Zweifel einen Gewinn für die Bundesrepublik darstellten – als ausgesprochen junge Bevölkerungsgruppe, als Wahrer christlicher Werte, aber auch als Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft und ihres Insiderwissens den Kontakt der Bundesregierung zu den Staaten der ehemaligen Sowjetunion erleichterten.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Waldemar Eisenbraun, betonte in seiner Ansprache die erfreulich große Außenwirkung der Wanderausstellung. Eine Außenwirkung, die künftig durch den verstärkten multimedialen Einsatz zusätzlich verstärkt werde.

Weitere Grußworte kamen vom Forchheimer Oberbürgermeister Franz Stumpf, dem stellv. Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Ernst Strohmaier, dem Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern. Ewald Oster, und dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Forchheim, Johannes Moosmann, der gemeinsam mit Projektleiter Jakob Fischer für die Organisation der Ausstellungspräsentation zuständig war.

Für den musikalischen Rahmen sorgte die russlanddeutsche Gesangsgruppe aus Forchheim unter der Leitung von Waldemar Geigert.

VadW

Der Forchheimer Chor mit den Ehrengästen der Veranstaltung.

DER SOZIALAUSSCHUSS DER LANDSMANNSCHAFT INFORMIERT:

FRAGEN ZUR RUSSISCHEN RENTE

In letzter Zeit häufen sich die Fragen, ob es richtig ist, dass von der russischen Rente Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge abgeführt werden müssen. Dies entspricht der Tatsache. Eine Rente aus dem Ausland wird als beitragspflichtige Einnahme angesehen, und dies gilt seit dem 1. Juli 2011. Die gesetzlichen Änderungen können Sie den nachstehenden wörtlichen Informationen aus „Sozialversicherung – kompetent“ entnehmen.

Auslandsrenten sind seit dem 1. Juli 2011 nach § 228 Abs. 1 Satz 2 Fünftes Buch Sozialgesetzbuch (SGB V) in der Krankenversicherung und nach § 57 Abs. 1 Satz 1 Elftes Buch Sozialgesetzbuch (SGB XI) beitragspflichtig. Damit hat der Gesetzgeber eine Grundlage geschaffen, dass entsprechend Artikel 5 der Verordnung (EG) Nr. 883/2004 Renten aus dem Ausland hinsichtlich der Eigenschaft als beitragspflichtige Einnahme mit den deutschen Renten (Renten der Gesetzlichen Rentenversicherung) identisch behandelt werden. Die Änderungen in § 228 Absatz 1 SGB V und § 57 Absatz 1 SGB XI haben ihre Grundlage im „Gesetz zur Koordinierung der Systeme der sozialen Sicherheit in Europa“. Dieses Gesetz ist am 29. Juni 2011 in Kraft getreten und regelt, wie die Verordnungen der Europäischen Union (EU) – Verordnung (EG) Nr. 883/2004 und Verordnung (EG) Nr. 987/2009 – umgesetzt werden.

Bis Juni 2011 unterlagen lediglich Versorgungsbezüge aus dem Ausland der Beitragspflicht in der Kranken- und Pflegeversicherung. Unerheblich ist hinsichtlich der Beitragspflicht, aus welchem Staat ein Versicherter die Rente bezieht, also ob es sich um einen Staat der Europäischen Union oder um einen anderen Staat handelt.

Von der Beitragspflicht sind vorwiegend Grenzgänger betroffen. Grenzgänger sind Personen, die in Deutschland leben und in einem anderen – meist benachbarten – Staat arbeiten und dementsprechend auch dort Rentenanwartschaften erwerben.

Begrenzung der Beitragshöhe

Sofern eine Person Renten aus mehr als einem Staat erhält, darf der insgesamt zu leistende Beitrag nicht den Betrag überschreiten, den eine Person zahlen müsste, die denselben Betrag an Renten in dem zuständigen Staat zahlen müsste. Dies wird in Artikel 30 der Verordnung (EG) Nr. 987/2009 zur Festlegung der Modalitäten für die Durchführung der Verordnung (EG) Nr. 883/2004 geregelt.

Diese Regelung ist deshalb von Bedeutung, da sich in Deutschland der Rentenversicherungsträger an den Krankenversicherungsbeiträgen beteiligt. So trägt vom Gesamtbeitragssatz (derzeit 15,5 Prozent) der Rentenversicherungsträger 7,3 Prozent und der Rentner 8,2 Prozent. Zu einer solchen Beteiligung kann ein ausländischer Rentenversicherungsträger nicht verpflichtet werden. Damit ist der Beitrag durch den Rentner alleine aufzubringen, weshalb hier „nur“ 8,2 Prozentpunkte berechnet werden.

Adolf Braun, Leiter des Sozialausschusses der Landsmannschaft.

In der Sozialen Pflegeversicherung erfolgt keine Beteiligung des Rentenversicherungsträgers an den Beiträgen. In diesem Sozialversicherungszweig muss damit ein Versicherter 1,95 Prozentpunkte (Kinderlose: 2,2 Prozentpunkte), ab dem 1. Januar 2013 2,05 Prozentpunkte (Kinderlose: 2,3 Prozentpunkte) tragen.

Beitragsrechtliche Zuordnung

In Deutschland werden die Renten als gleich bleibende Monatsrenten ausgezahlt. Ausländische Renten hingegen werden nicht immer in gleich bleibenden Monatsrenten in Höhe von jeweils 1/12 der Jahresrente geleistet. Beispielsweise gibt es Staaten, die neben der monatlichen Rente noch Einmal- bzw. Sonderzahlungen vorsehen. Beispielsweise nehmen im Ausland die Rententräger teilweise die Zahlung einer 13., 14. oder 15. Monatsrente – als „Urlaubsgeld“, „Weihnachtsgeld“ oder „Ostergeld“ – vor. Ebenfalls kann es vorkommen, dass die Renten nur vierteljährlich, halbjährlich oder sogar jährlich ausgezahlt werden, insbesondere bei geringen monatlichen Auszahlungsbeträgen. Auch kann der Zahlungsrhythmus ein anderer als ein monatlicher sein, beispielsweise ein zwei- oder vierwöchiger Zahlungsrhythmus.

Bezüglich der besonderen Zahlungsweisen ausländischer Renten hat der GKV-Spitzenverband – Fachkonferenz Beiträge – am 22. Februar 2012 eine Ergebnisniederschrift verfasst, damit eine korrekte Erhebung der Beiträge auch bei den besonderen Zahlungsweisen erreicht wird.

Sonder-/Einmalzahlungen neben laufenden Rentenleistungen

Werden neben laufenden Rentenleistungen Sonder- bzw. Einmalzahlungen geleistet, sind diese Zahlungen ebenfalls als ausländische Rente im Sinne des § 228 Abs. 1 Satz 2 SGB V zu klassifizieren, sofern vom Versicherten keine abweichenden Nachweise erbracht werden.

Beitragsrechtlich müssen grundsätzlich Einmalzahlungen entsprechend § 22 Abs. 1 Satz 1 Viertes Buch Sozialgesetzbuch (SGB IV) bei Pflichtversicherten dem Monat zugeordnet werden, in dem entweder der Anspruch entsteht oder in dem sie geleistet werden. Das hätte allerdings zur Folge, dass der Beitrag in manchen Monaten angehoben werden müsste und keine monatlich gleich bleibende Beitragszahlung möglich wäre. Daher wurde aus Praktikabilitätsgründen und aus Sicht der Verwaltungseffizienz geregelt, dass zu erwartende Sonder-/Einmalzahlungen mit einem Zwölftel neben der monatlichen Rente berücksichtigt werden.

Bei freiwillig Krankenversicherten und bei Versicherten nach § 5 Abs. 1 Nr. 13 SGB V erfolgt die beitragsrechtliche Zuordnung einmaliger Rentenzahlungen entsprechend § 5 Abs. 1 Satz 1 „Beitragsverfahrensgrundsätze Selbstzahler“ dem jeweiligen Beitragsmonat mit einem Zwölftel des zu erwartenden Betrags für zwölf Monate. Fällig ist der Beitrag am 15. des dem jeweiligen Beitragsmonat folgenden Monats (§ 23 Abs. 1 Satz 1 SGB IV i. V. m. § 10 Abs. 1 Beitragsverfahrensgrundsätze Selbstzahler).

Laufende Rente wird viertel-, halb- oder jährlich geleistet

Laufende deutsche Rentenleistungen werden entsprechend § 228 Abs. 2 und § 255 Abs. 3 SGB V beitragsrechtlich dem Monat zugeordnet, für den sie bestimmt sind. Dieser Grundsatz gilt auch dann, wenn sie für ausländische Renten für bestimmte Zeiträume nicht monatlich, sondern in größeren Abständen im Voraus oder auch im Nachhinein geleistet werden.
Wird die ausländische Rente im Voraus in größeren Zeitabständen als monatlich gewährt, ist diese den jeweiligen Zeiträumen zuzuordnen, für die sie vorausgezahlt werden bzw. für die sie bestimmt werden.
Wird die ausländische Rente im Nachhinein in größeren Zeitabständen als monatlich gewährt, ist diese, zumindest de facto, als Rentennachzahlung anzusehen. Beitragsrechtlich ist diese Nachzahlung mit ihrem jeweiligen Teilbetrag sowohl für Pflichtversicherte als auch freiwillig. Versicherte und Versicherte nach § 5 Abs. 1 Nr. 13 SGB V (§ 228 Abs. 2 SGB V, § 240 Abs. 2 Satz 5 SGB V) dem jeweiligen Monaten zuzuordnen, für die die Rente nachgezahlt wird.
Die Beiträge würden grundsätzlich erst dann fällig, wenn die gesamte Nachzahlung geleistet worden ist. Mit Blick auf den Zweckmäßigkeitsgrundsatz (§ 9 Satz 2 Zehntes Buch Sozialgesetzbuch) wäre dies jedoch nicht zu rechtfertigen. Darüber hinaus kann es auch vorkommen, dass eine Auszahlung in der Mitte des Auszahlungszeitraums erfolgt und diese damit teils als Vorauszahlung, teils als Nachzahlung zu sehen wäre. Bei einer im Nachhinein zu leistenden Rente ist grundsätzlich die Rentenhöhe bereits im Vorfeld bekannt, sodass auch hier im Vorfeld der Auszahlungen die Beiträge monatlich erhoben werden. Fällig sind die Beiträge damit für Pflichtversicherte und für freiwillig Versicherte jeweils am 15. des Folgemonats.

Mehrwöchiger Zahlungsrhythmus

Die die Beiträge im Beitragsrecht nach dem Fälligkeitsprinzip monatlich zu erheben sind, muss eine im Wochenrhythmus zu leistende Rente entsprechend umgerechnet werden. Denn würde eine im Wochenrhythmus zu leistende Rente nach den tatsächlichen Beträgen den jeweiligen Kalendermonaten zugeordnet, würden monatlich unterschiedlich hohe beitragspflichtige Einnahmen entstehen.
Rentenzahlungen mit einem mehrwöchigen Zahlungsrhythmus müssen daher in fiktive monatliche beitragspflichtige Einnahmen umgerechnet werden. Für die Umrechnung auf eine monatliche beitragspflichtige Einnahme kann § 223 Abs. 2 Satz 2 SGB V herangezogen werden. Nach dieser Rechtsvorschrift ist für die Beitragsberechnung die Woche zu sieben Tagen, der Monat zu 30 Tagen und das Jahr zu 360 Tagen anzusetzen.
Der (fiktive) beitragspflichtige Monatsbetrag der Rente wird ermittelt, indem der mehrwöchig zu leistende Rentenbetrag durch die tatsächlichen Kalendertage dividiert wird, für die er geleistet wird (also beträgt bei einem zweiwöchigen Zahlungsrhythmus der Divisor 14) und der ungerundete (in Anlehnung an die Beitragsverfahrensverordnung) mit 30 multipliziert wird.

INTEGRATION AKTUELL:

MBE IN MÜNCHEN VERWEIST AUF HERAUSFORDERUNGEN BEI BERATUNG

Flüchtlinge, Neubürger und Anforderungen an die Integration in Deutschland sind seit längerem Themen, über die aus unterschiedlichen Anlässen und vor allem auch Sichtweisen laufend öffentlich debattiert wird. Trotz zahlreicher Berichte und Reportagen über die Lage fehlen nicht selten Angaben darüber, wie in dem vielfältig gegliederten Bereich der Integration konkret damit umgegangen wird.

Die Migrationsberatungsstelle (MBE) der Landsmannschaft in München, die sich an Konzeption und Arbeitsrichtlinien des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge orientiert, steht beispielhaft für die neuen Herausforderungen. Sprachlich flexibel zu sein und interkulturelles Handeln sind dafür selbstverständlich. Neben der Beratung von Spätaussiedlern und ihren Angehörigen sind schon seit längerem Menschen aus EU-Ländern sowie aus Asien oder Afrika Teil der Klientel. Am Beispiel des Jahres 2015 lässt sich konkret aufzeigen, dass sich der Schwerpunkt bei der Beratung und Betreuung von den Landsleuten auf andere Pesonengruppen verschoben hat.
Für die Menschen, die die MBE-Stelle in der Nähe des Hauptbahnhofs aufsuchen, ist dies ein großer Vorteil, denn sie treffen mit **Isolde Haase** und **Andrea Pezer** auf Kolleginnen, die über langjährige Erfahrungen in der Integrationsarbeit verfügen. Hinzu kommt, dass sie durch die Vernetzung in München über aktuelle Entwicklungen informiert sind und dies für die Menschen und die Landsmannschaft nutzbar machen.
Hinweise auf Orientierungs-, Sprach- und Integrationskurse, Schuldnerberatung, Arbeitsmarkt- und Qualifikationsfragen, Anerkennung in Deutschland sowie Hinweise auf Ansprechpartner in Behörden oder Jobcentern sind Beispiele, die zu den alltäglichen Themen und Herausforderungen zählen.

Erfahrene Beraterinnen in München: Isolde Haase (oben) und Andrea Pezer.

Ein Blick auf das Jahr 2015 und die unterschiedlichen Personengruppen zeigt, dass bei den 186 abgeschlossenen Fällen, d. h. denjenigen, die z. B. Arbeit oder einen Sprachkurs gefunden haben, Menschen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion einen Anteil von 19,3% ausgemacht

haben. Irak, Griechenland und Rumänien bildeten Schwerpunkte, der Rest ist breit, gewissermaßen weltweit gestreut. Dies gilt auch für die Altersgruppe von 27 bis 65 Jahren.
Viele Personen kamen durch Mund-zu-Mund-Propaganda in die Schwanthaler Straße. Positive Erfahrungen wie etwa eine rasche Integration in den Arbeitsmarkt – dies gilt z. B. für Personen aus Kroatien - führen grundsätzlich dazu, dass man Landsleuten, Freunden oder Bekannten die MBE-Stelle empfiehlt.
Bei den 490 laufenden, d. h. aktuell in Beratung und Betreuung noch nicht abgeschlossenen Fällen, machen Personen aus den Ländern der ehemaligen UdSSR 12,6% aus. Die Schwerpunkte orientieren sich an den aktuellen Kriegs- und Krisengebieten wie Irak, Syrien oder Nord- und Zentralafrika, schließen jedoch auch EU-Länder wie Bulgarien oder Griechenland ein. Sogar Menschen aus der Dominikanischen Republik oder Trinidad, die für viele in Deutschland als Urlaubsländer bekannt sind, suchen die MBE auf. Auch hier ist die Altersgruppe von 27 bis 65 Jahren breit gestreut.
In der alltäglichen Arbeit der MBE zeigt sich ein „buntes Bild", das auf die Vielfalt der Gruppe der „Neubürger" hinweist. Gerade Letzteres macht die Arbeit interessant. Es ist unbestritten und gilt nicht nur in München, sondern deutschlandweit, dass die von der Landsmannschaft und ihren Mitgliedern und Ehrenamtlichen gemachten Erfahrungen für die heutige Integrationsarbeit eine große Hilfe sind. Von ihnen profitieren Menschen, die die konkrete Unterstützung schätzen.
Zwar muss die MBE-Stelle in München jüngere Personen gemäß den Vorgaben an die Jugendmigrationsdienste (JMD) weitervermitteln, doch wünscht man sich aufgrund der großen Nachfrage und des Bedarfs eine eigene JMD-Stelle. Diese würde die übrige Arbeit perfekt ergänzen und dem Wunsch vieler junger Menschen entsprechen, die die MBE-Stelle aufsuchen.

Peter Hilkes,
Neubürgerprojekt München

WANDERAUSSTELLUNG „DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART" – RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 2015

Die landsmannschaftliche Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" wurde 2015, unterstützt durch das Bundesministerium des Innern und gefördert über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, bundesweit an 125 Standorten gezeigt und erreichte über 55.000 Besucher.

Mehr als die Hälfte davon, etwa 29.000, waren Kinder und Jugendliche. Sie wurden mit den Inhalten der Ausstellung durch das Schulunterrichtsprojekt zum Thema „Integration in Deutschland am Beispiel der Deutschen aus Russland" vertraut gemacht.

Sehr geehrter Herr Koschyk,

am 13. und 14. Oktober 2015 präsentierte Jakob Fischer die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" den Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 12 des Staatlichen Aufbaugymnasiums Alzey und Landeskunstgymnasiums Rheinland-Pfalz. Präsentation und Projektarbeit stießen auf reges Interesse der 178 Schülerinnen und Schüler, zumal das Aufbaugymnasium von sehr vielen Lernenden besucht wird, die in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion verortet sind. Daher möchte ich Herrn Fischer für sein großes Engagement und dem BMI für die finanzielle Unterstützung danken.

Dagmar Ried, OStD,
Schulleiterin

Jakob Fischer bei der Präsentation der Wanderausstellung in Alzey, Rheinland-Pfalz.

Projektleiter Jakob Fischer organisierte die Präsentation der Wanderausstellung mit Hilfe der örtlichen landsmannschaftlichen Gliederungen mit Unterstützung von Schulen, Stadt- und Kreisverwaltungen, Wohlfahrtsverbänden, Kirchengemeinden und demokratischen Parteien sowie Kultur- und Sportvereinen.
Die sechs Fassungen der neu konzipierten Wanderausstellung wurden auch im Jahr 2015 parallel in allen 16 Bundesländern eingesetzt. Bei den Ausstellungseröffnungen und Begleitveranstaltungen sowie den Schulprojekttagen wurde die Geschichte und Integration der Deutschen aus Russland mit Hilfe einer Power-Point-Präsentation, eines Vortrages, dem Einsatz von Filmen und einer Führung durch die Ausstellung dargestellt.
An einigen Veranstaltungen im Rahmen der Wanderausstellung nahmen Hartmut Koschyk, MdB und Aussiedlerbeauftragter der Bundesregierung, und der erste russlanddeutsche Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik teil. Ihre authentischen und sachlichen Grußworte und Gespräche mit Ausstellungsbesuchern bestätigten den besonderen Stellenwert der Wanderausstellung.
So erreichte Landsmannschaft als Träger dieses einzigartigen Projektes auch 2015 eine nachhaltige Wirkung der Wanderausstellung in der Öffentlichkeit.

VadW

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1965, Heutige Lage, Schrifttum, Volkstum
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

*(Preis, je HB - **8,- Euro**)*

1969-72, Joseph Schnurr,
"Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,- Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,- Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,- Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .... **12,- Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
Heimatbuch 2001/02, 60 Jahre Vertreibung
A. Eisfeld (Herausgeber), „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", Sonderband der Reihe „Heimatbücher der Landsmannschaft", 292 Seiten
HEIMATBUCH 2003, 2004, 2005, 2006, 2007/08, 2014

*(Preis, je HB - **10,- Euro**)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, "Das Manifest der Zarin" ..... **7,- Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien Kaukasus, Chronik der Familien",
Sonderpreis: ..... **60,- Euro**
Bosch/Lingor, "Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,- Euro**
N. Däs, "Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,- Euro**
N. Däs, "Der Schlittschuhclown" ..... **8,- Euro**
N. Däs, "Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,- Euro**
N. Däs, "Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,- Euro**
"Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert",
drei Bände ..... **29,- Euro**
F. Dortmann, "Olga von der Wolga",
Lieder im Volkston ..... **12,- Euro**
Peter Dück, "Kasachstan - Faszination des Unbekannten",
Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich" ..... **30,- Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,- Euro**
O. Geilfuß, "Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,- Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,- Euro**
V. Harsch, "Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" ..... **4,- Euro**
V. Heinz, "In der Sackgasse" ..... **13,- Euro**
W. Hermann, "Das fremde Land in dir" ..... **7,- Euro**
E. Imherr, "Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,- Euro**
J. und H. Kampen, "Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,- Euro**
R. Keil, "Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,- Euro**
W. Mangold, "Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,- Euro**
I. Melcher, "Kurze Prosa" ..... **3,- Euro**
G. Orthmann, "Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,- Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer,
„Die Deutschen in der Sowjetunion" ..... **30,- Euro**
Rosalia Prozel, "Weißer Tee" ..... **5,- Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,- Euro**
M. Schumm, "Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,- Euro**

Jetzt vorbestellen

Nelly Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld"

I. Walker, "Fatma" - eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,- Euro**
J. Warkentin,
"Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,- Euro**
D. Weigum, "Damals auf der Krim" ..... **6,- Euro**
Liederbuch, "Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,- Euro**
CD Nr. 1, "Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,- Euro**
CD Nr. 2, "Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,- Euro**
CD Nr. 3, "Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga.
Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,- Euro**

BESTELLEN SIE ONLINE:
SHOP.LMDR.DE

GEDICHTE

J. Warkentin, "Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,- Euro**
W. Mangold, "Rund um das Leben" ..... **7,- Euro**
Nelly Wacker, "Es eilen die Tage" ..... **7,- Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,- Euro**

NEU IM ANGEBOT

„Nelly Däs - Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,- Euro**
Nelly Däs, "Kochbuch der Deutschen aus Russland" ..... **10,- Euro**

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1 66 59 22
E-Mail: Versand@LmDR.de

ULLA LACHAUER

SOWJETISCHE ATOMTESTS. DUNKLE ERINNERUNGEN

Mir hen nix gwisst von dem Atom“, sagt Emil Staiger. "Atom" spricht er wie ein Russe aus, Betonung auf der ersten Silbe. Er ist ein kleiner, kompakter Mann von achtzig Jahren. „Keiner hot was wissa dirfe.“ Aus der Küche hört man schwäbische Wortfetzen. Töpfe klappern. Bevor sich das große Thema ausbreitet, tragen seine Frau Hulda und die Enkelin Lilli Golubzi auf, russische Krautwickel, dazu süßen georgischen Wein. Ein Sonntag in Kirchzarten am Fuß des Schwarzwalds.

Emil Staiger mit seiner Enkelin Lilli im Schrebergarten

„Mir hen den Pfifferling oft gsäha, mit Feir ond Staub ond elles.“ Viel mehr als diesen Satz wird Hulda Staiger an diesem Tag nicht herausbringen. Vierzehn war sie, als sie den Atompilz zum ersten Mal sah, 1949 im Dorf Sargal, das an das Testgelände grenzt. Ihr Mann ergreift das Wort: „Driabr hen mer nit geschwätzt friar.“ Emil Staiger ist einer der wenigen Zeitzeugen, die sich trauen, das Schweigen über eines der größten Verbrechen der Sowjetmacht zu brechen: die Atombombentests in der kasachischen Wüste und der menschenverachtende Umgang damit.

Mitte der neunziger Jahre sind die Staigers nach Deutschland ausgereist: Emil und Hulda, ihre beiden Töchter, die Schwiegersöhne, die Enkel. Einer davon ist Lilli, sie war fünf damals. Nach einem Jahr im Übergangswohnheim Kirchzarten haben sie sich im Ort sesshaft gemacht. Für die Kinder war es eher leicht. „Ich hatte eine schöne, sorglose Kindheit“, sagt Lilli. Emil Staiger hingegen, schon Anfang sechzig, landete auf dem Abstellgleis. Für den vitalen Mann, der in Semipalatinsk Leiter eines Zementwerks gewesen war und unbedingt schaffen wollte, gab es in der neuen Heimat keine Verwendung. Er jobbte mal hier, mal dort. Und weil alle Staigers zusammenhielten, kamen sie gut durch. Eine gemietete Etagenwohnung, ein Gärtle für jede Kleinfamilie, was will man mehr.

Eine enge Beziehung

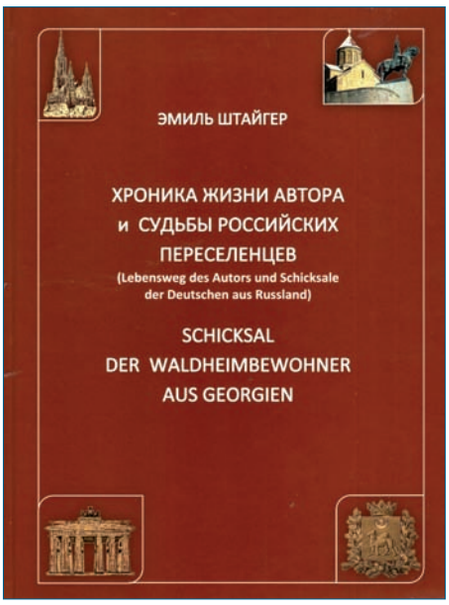
Eigentlich sollte unser Treffen im Schrebergarten stattfinden. Doch es regnet in Strömen, über Kirchzarten kreisen Sommergewitter. Emil Staiger erzählt, und immer wieder mischt sich Lilli ein, die blonde junge Frau in einem bunten, kurzen Kleid. Der Großvater und seine Enkelin sind sich ganz offenbar sehr nahe. „I muss immer was mache“, sagt er. „I au“, sagt sie. „Genau. Akkurat. Man muss e Ziel han.“ Das ist immer seine Devise gewesen. „Sich um elles en Kopf mache.“

Ergänzt sie. „Typisch Widder.“ In diesem Sternzeichen sind sie geboren, im Jahr 1987 sie, 1934 er. „Mir senn boide ärnschde Mensche.“ Seit sie vor einigen Jahren ein gemeinsames Projekt begonnen haben, ist ihre Beziehung noch enger geworden.

Das Projekt heißt: Familiengeschichte. Eines Tages, ermüdet vom beruflichen Frust, beschloss Emil Staiger, sie zu erforschen. Endlich wieder etwas Sinnvolles tun! Lilli unterstützte ihn dabei, zeichnete Stammbäume und fügte die Recherchen zu Computerdateien zusammen. Am Ende entstand daraus ein dickes Buch: „Das Schicksal der Waldheimbewohner aus Georgien“. Es schildert den Auszug der Staigers und anderer Bauern aus Schwaben zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Gründung des Dorfes Waldheim in Georgien. Die spätere Deportation der Bewohner nach Nordkasachstan im Oktober 1941. Emil war in diesem Jahr, als Hitler die Sowjetunion überfiel und Stalin an den Deutschen in der UdSSR Rache nahm, gerade sieben. Nur das Nötigste durften sie einpacken. Und rauf auf die mit Büffeln bespannten Wagen, dann per Bahn nach Baku, mit dem Schiff übers Kaspische Meer, bis sie schließlich ein Güterzug auf der nackten kasachischen Steppe abkippte. Viele starben unterwegs, auch Emils kleiner Bruder Ewald. Als die Überlebenden, darunter die sechsjährige Hulda, eine Nachbarin aus Waldheim, das Dorf Sargal erreichten, war Winter. Weih-

Die Familie Emil Staiger gehört zu den mehr als 40.000 russlanddeutschen Spätaussiedlern in Deutschland, die früher in der Nähe des Atomwaffentestgebiets jahrzehntelang radioaktiver Strahlung ausgesetzt waren und unter den Spätfolgen der Atomtests leiden.

Von 1949 bis 1989 wurden hier ca. 460 Bomben überwiegend zu militärischen Zwecken gezündet, davon 113 über der Erde.
Die dort lebende Bevölkerung, darunter Zehntausende Russlanddeutsche, die unter anderem infolge stalinistischer Deportationen nach 1941 in die Gegend gekommen waren, wurde von den politisch Verantwortlichen gezielt zu Versuchsobjekten degradiert. Die Gesundheit der meisten von ihnen ist irreparabel geschädigt; gesundheitliche Spätfolgen zeigen sich auch in den nächsten Generationen.
2012 gründete eine Initiativgruppe um Ida Betke, die selbst 1957 bis 1975 unweit des Atomwaffentestgeländes lebte, den gemeinnützigen Verein „SAWTS e.V.“ ("Strahlenfolgen Atomarer WaffenTests in Semipalatinsk"). Der Verein setzt sich für die Belange der russlanddeutschen Opfer der Atomwaffentests ein und trägt das Thema in die deutsche Öffentlichkeit.
Die Dokumentarfilmerin, freie Journalistin und Buchautorin Ulla Lachauer gehört zu den wenigen in Deutschland, die diese brisante Problematik bereits in Radiosendungen und Pressepublikationen thematisiert hat.
Lesen Sie in der nächsten Ausgabe ein Interview mit Ida Betke.



nachten herrschten 50 Grad Frost, das Obdach eine armselige Hütte.

Der "Pfifferling“ und die "Satansfaust“

„Unfassbar“, sagt Lilli Staiger. Es habe ihr wehgetan, dies in allen Details zu erfahren, sich ihren Großvater als kleinen Jungen vorzustellen, der nach der Deportation Zwangsarbeit verrichten muss, unter anderem als Viehhirte, und bis zum 13. Lebensjahr keine Schule besucht. „Unfassbar“, dass zu allem Leid ein weiteres kommt. Davon hatte Lilli bis dahin nicht mal andeutungsweise gehört: Nahe dem Dorf Sargal zündet die Sowjetmacht ihre erste Atombombe am 29. August 1949.

Der "Pfifferling“ und die "Satansfaust“, wie die Kasachen die Explosionswolke nannten, erschien mehrmals im Jahr. Oft ohne Vorwarnung, manchmal kündigten Soldaten eine „Sanjatie“, eine Militärübung, an. Türen schließen, hieß es, die Schornsteine mit Schaffellen zustopfen. Nur einmal wurden die Bewohner weggebracht, erinnert sich Emil Staiger, Sommer 1953, bevor eine große Wasserstoffbombe getestet wurde. Drei Monate hätten sie in einiger Entfernung auf offener Steppe verbracht. Danach sei es ihm gelungen, in die Stadt zu entfliehen, nach Semipalatinsk. Auch dort, 90 Kilometer vom Testgelände entfernt, war das Beben zu spüren. „Do sind ällamol de Tasse in de Luft gsprunge.“

An diesem Nachmittag schüttet es über dem Schwarzwald. Wir essen Blintschiki, dünne Pfannkuchen mit selbst gekochter Himbeermarmelade. Immer wieder gießt die Ehefrau Hulda Schwarzen Tee mit Milch nach.

„Wann haben Sie begriffen, in welcher Gefahr Sie lebten?“ Die Staigers zögern. „Voll ond ganz, wo mer in Deutschland waret.“ Anfangs, so rekonstruieren sie, gab es das Sprechverbot. Zum Nachdenken kamen sie nicht so recht, das Lernen und Schaffen haben sie ausgefüllt. Emils Karriere vom Analphabeten zum Boss verschiedener Betriebe, Ehe, Kinder. Der frühe Tod einiger Angehöriger hat sie irritiert, das schon. Erst in den Achtzigern, mit Gorbatschows Glasnost, begann in Semipalatinsk eine öffentliche Diskussion.

Die jüngste Tochter des Ehepaares Staiger, Elena, die zwischendurch vorbeikommt, erinnert sich, dass damals in einigen Apotheken Geigerzähler aufgestellt wurden. Sie und ihre beste Freundin hätten sich einen Spaß daraus gemacht, diese zum Knattern zu bringen. „Die schlugen an wie verrückt.“ Das muss im Herbst oder Winter 1986 gewesen sein, nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl. Damals kamen amerikanische Atomkraftgegner in die Stadt Semipalatinsk, es gab die erste Demonstration für die Schließung des Testgelände, vermutlich war diese Apothekenaktion schon ein Teil davon – die Keimzelle der Bewegung „Semipalatinsk-Nevada“.

Bis den Staigers bewusst wurde, wie gravierend die Folgen sind, verging noch mal eine Weile. Ihr Garten am Fluss Irtysch verseucht, die Erde, das Wasser, die Luft. „Arnold, mei Onkel, der hot son Hals ghett.“ Emil Staiger deutet mit den Händen die Größe der Geschwulst an. „Ond hot sich nachher ombrocht.“ Walter, Eugen, Willi, Helmut, mehr als ein Dutzend Namen von früh gestorbenen Verwandten hat er inzwischen zusammengetragen. „Krebs“, kommentiert Hulda Staiger. Der Name einer entfernten Nichte taucht auf, Olinde, die drei ihrer vier Kinder verloren hat, der letzte, schon in Deutschland geborene Bub starb an Mukopolysaccharidose, einer erblich bedingten Krankheit. „Kenn ich nicht!“, sagt Lilli schroff. Für einen Augenblick herrscht angespannte Stille.

Lilli Staiger weiß inzwischen, die Atomwaffentests betreffen auch sie. Und auch einmal ihre Kinder und Kindeskinder, etwa zehn Generationen lang. „Darüber will ich nicht nachdenken!“ Einerseits geht sie mit der Tatsache relativ offen um. Die ehrgeizige junge Frau, Germanistin und heute im Marketing erfolgreich, hat ihren Kollegen davon erzählt. Sie witzeln oft, wenn sie mal wieder energiegeladen das Büro betritt: „Das kommt von der Radioaktivität.“ Wer ihren Geburtsort Semipalatinsk googelt, findet Hunderttausende Einträge über das Testgelände, Bilder von deformierten Menschen und Tieren. Andererseits will Lilli Staiger nicht, dass die Schrecken der Vergangenheit ihr Leben überschatten.

Ihr Großvater würde diese gern publik machen. „I hab nix zu verliere.“ Emil Staiger hält es für einen Skandal, dass sich Deutschland für die hier lebenden Opfer, allesamt Bürger dieses Landes, nicht zuständig fühlt. Die Republik Kasachstan hat ihm 1993, kurz vor der Ausreise, urkundlich bescheinigt, dass er in der „Region des außerordentlichen Risikos“ gelebt hat, und ihm diverse Vergünstigungen und ärztliche Unterstützung zugestanden. Wenigstens sollte die Bundesrepublik spezielle, kostenlose Vorsorgeuntersuchungen für diese Gruppe anbieten, besonders für Schwangere, meint er. Dazu müssten die Krankenkassen informiert, Ärzte in Strahlenmedizin fortgebildet werden.

Am frühen Abend lässt der Regen doch noch nach. Und so machen wir uns auf in den Kleingarten, ohne Hulda, der das Gehen schwer fällt. Am Rande der Kolonie liegt er, dicht bepflanzt mit Bohnen, Kürbis, Kohl, Obst und Beeren. Im Nu sind Großvater und Enkelin an der Himbeerhecke und stopfen sich die Münder voll. „Im Garten“, sagt Lilli, „vergesse ich alles.“ Und Emil: „Mir könnet do elles esse. Ohne Angscht.“

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin, Stuttgarter-Zeitung.de, vom 30. September 2015

DR. ANTON BOSCH

BLITZ ÜBER DER STEPPE (AUSZUG)

Das dritte Ereignis war die Wasserstoffbombe, die im September 1954, vier Monate vor unserer Ankunft, auf halber Strecke zwischen Busuluk und Orenburg bereits gezündet worden war und worüber die Menschen viele Details durch Mund-zu-Mund-Propaganda weitergaben.

Diese Nachrichten beschäftigten damals die Menschen monatelang, sodass ich sie bis heute, über 60 Jahre lang, in meinem Gedächtnis behalten habe. Bis schließlich der Historiker Guido Knopp am 12. März 2011 in seiner Sendereihe „history“ sowjetische Bilder von dieser Militärübung „Molnija“ *("Blitz“)* im Phönix-Kanal ausstrahlte.

In einer anderen Sendung wurde am 20. Januar 2012 auf dem gleichen TV-Kanal berichtet, dass die Sowjets noch vor den Amerikanern Sacharows Wasserstoffbombe in derselben Gegend durch Abwurf aus einem Flugzeug getestet hätten. Damals sollen Zehntausende Menschen umgesiedelt worden sein. Dieser Bericht bestätigte meine Erinnerungen. Weiter hieß es, dass

die US-Amerikaner ihren Feind akzeptiert hätten, denn es hieß: „Wer zuerst bombt, stirbt als Zweiter."
Damals berichteten Teilnehmer der Manöver der Sowjetarmee in Busuluk, dass Georgi Konstantinowitsch Schukow, Generalstabschef der Roten Armee, Verteidigungsminister und Marschall der Sowjetunion. persönlich den so genannten Generalangriff aus einem Unterstand befehligt hätte.
Monatelang hatte die Soldateska im Umkreis von mehreren hundert Kilometern die Bauern ausgesiedelt und für sie in hundert Kilometern Entfernung vom Testgelände Wohnhäuser gebaut und neue Dörfer angelegt.
Die Vorbereitungen zum Test dauerten mehrere Monate lang und waren so gewaltig und umfangreich, dass noch Monate nach dem Versuch in Busuluk darüber gesprochen wurde. Es mussten nämlich immense Mengen von Erde aus- und umgebaggert, ganze Dörfer entfernt, neue Versuchsanlagen und Wohnhäuser aus Holz und Stein gebaut, neue Straßen und neue Infrastrukturen angelegt sowie Pferde und andere Haustiere in Gräben bzw. auf offenem Gelände so postiert werden, wie es von den Militärs angeordnet worden war. Diese Arbeiten wurden von der Bevölkerung in Busuluk so heftig und ausgiebig diskutiert, dass auch wir vier, fünf Monate danach manche Einzelheiten erfuhren.
Was mich und meinen Freund Alfred Bayer damals besonders interessierte, war die Tatsache, dass auch deutsche Bauern aus geschlossenen Siedlungen betroffen waren, die ihre Heimat für den Atombombenversuch räumen mussten.
Der Manöverstab mit Marschall Schukow soll sich in einem fünf Kilometer entfernten Unterstand *(Blindash)* befunden haben, als die sowjetische Wasserstoffbombe in 500 Metern Höhe über der Erde gezündet wurde. Die Sprengkraft der Bombe war tausendmal höher als die der amerikanischen Bombe, die am 6. August 1945 über Hiroshima abgeworfen wurde,
Vom Atompilz über dem Zentrum der Explosion hätten sich blitzartig in verschiedenen Richtungen und mit unterschiedlicher Dichte bzw. Intensität mehrere Strahlen ausgebreitet, die alles, was im Wege stand, sogar Gebäude aus Stein bzw. Backstein, verdampfen ließen. Dagegen seien Häuser, Gegenstände und Tiere, die sich in anderen Richtungen auf freiem Gelände befanden, weitgehend oder sogar völlig unversehrt geblieben.
Eine halbe Stunde nach dem Blitz habe die sowjetische Artillerie mit scharfer Munition 20 Minuten lang auf das Versuchsgelände gefeuert, und eine weitere Stunde danach habe eine ganze Schützenarmee, in

Das Atomwaffentestgebiet ist rot eingezeichnet.

Gasmasken gehüllt, mit zahlreichen Panzern an der Spitze die Orenburger Steppe erstürmt. Nach zwei weiteren Stunden soll der ganze Spuk vorbei gewesen sein.
In keiner Zeitung, weder im Radio noch im Fernsehen wurde darüber berichtet. Aus Angst, eingesperrt zu werden, hütete auch ich das Geheimnis wie meinen Augapfel.
Phönix bestätigte in einer weiteren Sendung am 18. November 2013 zum wiederholten Male seinen Bericht über den Atomtest nach sowjetischem Archivmaterial. Darin wurde der Atomtest vom 23. September 1954 bei Tozk (zwischen Orenburg am Ural und Buzuluk im Westen) als „Blitzkrieg“ gegen Deutschland beschrieben. Wie damals von Zeugen berichtet wurde, leitete Marschall Schukow auch diesen Versuch. Neben ihm im Bunker seien der ganze Stab der Sowjetarmee und Vertreter des ZK der Kommunistischen Partei aus Moskau gewesen.
Das Projekt wurde damals von der Sowjetregierung als Idee von „Akademik Sacharow“ gepriesen, der diese Wasserstoffbombe tatsächlich zwei Jahre vor den Amerikanern entwickelt hatte.
Die groß angelegten Manöver, denen eine Explosion der von Andrej Sacharow entwickelten Wasserstoffbombe vorausging, wurden von den Militärs an unserem Wohnort als große Errungenschaft der Sowjetunion im Kalten Krieg gepriesen. Das Manöver von Tozk wurde im September 1954 als Großangriff gegen Deutschland angeblich deswegen durchgeführt, weil das Testgelände Gebieten in Deutschland sehr ähnlich war.
Tatsächlich war es jedoch ein grünes Steppenland ohne Baumbewuchs, das mit den Landschaften in Deutschland nichts gemein hatte. Es war also eine klare politische Ansage, mit der ein Atomschlag gegen Westdeutschland simuliert werden sollte.
Nach meinen Informationen von Anfang 1955 wurden damals nicht zufällig die deutschen Dörfer, die am Ende des 19. Jahrhunderts von deutschen Kolonisten gegründet wurden und nach wie vor von ihren Nachkommen bewohnt waren, liquidiert. Die Menschen wurden einfach in einer Entfernung von 200 bis 300 Kilometern angesiedelt und sollten sich dort eine neue "Heimat" schaffen.
Der Atompilz, der am 23. November 1954 um 9 Uhr morgens aufstieg, soll eine Höhe von 9.000 Metern erreicht haben. Wie uns damals Zeugen berichteten, wurden zwei Stunden nach dem Angriff circa 25.000 Sowjetsoldaten, mit Gasmasken und Blendschutz ausgerüstet, zur Attacke über das verstrahlte Gelände geschickt. Mit „Hurra"-Schreien stürmten die Soldaten das Gelände, ohne zu wissen, dass sie dadurch dem Tod geweiht waren.
Einige russische Bauern durften schon nach einigen Tagen in ihre Häuser zurückkommen und alles reif gewordene Gemüse verzehren, ohne über die Folgen aufgeklärt worden zu sein.
Von den 25.000 Soldaten lebten Ende der 1960er Jahre nur noch knapp 1.000, und es waren nur noch 8.000 verstrahlte Zivilpersonen am Leben, hieß es im Phönix-Bericht.
Allerdings soll Andrej Sacharow selbst vom Effekt seines Projektes so erschrocken gewesen sein, dass er nach einem zweiten Versuch auf der Polarinsel „Nowaja Zemlja“ die weiteren Arbeiten am nachfolgenden Projekt zeitweise einstellte und die Sprengkraft der nächsten Wasserstoffbombe um die Hälfte reduzierte.
1958 richteten Kurtschatow und Sacharow gemeinsam einen weltweiten Appell an die Weltöffentlichkeit, die Versuche mit A- und H-Bomben einzustellen. Sacharow wandelte sich vom Saulus zum Paulus, fiel dadurch in Ungnade und wurde bekanntlich für 30 lange Jahre nach Gorkij (Nizhnij Nowgorod) verbannt.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

JOHANN KAMPEN

FLÜCHTLINGE IM HERBST 1943 (AUSZUG)

Perwomajsk, Ukraine:
Das Lager, in dem sich Sonja im Herbst 1943 befand, nannten Besatzer und Besetzte Trecklager. Volksdeutsche süddeutscher Abstammung sagten manchmal auch schon „Drecklager".

Ein solches Trecklager befand sich in Grünfeld bei Perwomajsk im mittleren Westen der Ukraine. Die Stadt erhielt 1943 eine übergeordnete Bedeutung bei der Absetzbewegung deutscher Dienststellen des Reichskommissariats der Ukraine vor ihrer Auflösung im besetzten Polen, im Sudetenland oder schon im großdeutschen Stammgebiet, dem Reich. Die Dienststellen kamen zuerst aus den Rayons der Generalkommissariate der Gebiete Dnjepropetrowsk und Saporoschje am Dnjepr. Später folgten aber auch die Gebietskommissare, Kriegsverwaltungsräte, Sonderführer und ähnliche Kommandoführer östlich, westlich und südlich vom Dnjepr.
Zur gleichen Zeit fluteten Flüchtlinge aus den deutschen Ballungsgebieten am Dnjepr entsprechend den Anweisungen der SS-Führung „heim ins Reich". Sie machten dabei entweder bei der ukrainischen Bevölkerung oder in Lagern kürzere oder längere Pausen. Das Lager Grünfeld hatte einen besonders schlechten Ruf, was in Berlin bekannt war, aber als Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Reichskommissar der Ukraine, Koch, und dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Rosenberg, abgetan wurde.
Während der deutschen Besatzung wurde das Lager von Polizisten und Hilfspolizisten bewacht, was seinen Namen rechtfertigte. Hier wurden im November 1943 etwa 2.000 Russlanddeutsche mit dem Los konfrontiert, das ein Jahr später auch ihre Landsleute aus dem Schwarzmeerraum traf. Für viele Russlanddeutsche aber hatte die Flucht eben nicht 1944 an der Weichsel begonnen, sondern schon Anfang 1943 am Don. Es waren übrig gebliebene „Beutegermanen" aus dem Kaukasus, von der Krim, aus dem Schwarzmeergebiet und aus Wolhynien, die von sowjetischen Kommissaren bei der Deportation nach Sibirien und Kasachstan im Herbst 1941 nicht erfasst worden waren und jetzt von nationalsozialistischen Kommissaren mit deutscher Gründlichkeit gen Westen geleitet wurden.
Welchen Umsiedlungsbegriff man für diese Aktion einsetzte, war Definitionssache. Westlich der Oder-Neiße-Linie sagte man dazu „Evakuierung", östlich auch schon mal „Verschleppung". In Wahrheit war die Aktion angesichts des Völkerhasses während der letzten Phase des Weltkrieges alternativlos.
Zwischen dem Lager und der Stadt Perwomajsk durfte man 1943/44 nur mit einem Passierschein gehen und fahren. Wahrscheinlich sollten Unbefugte nicht sehen, was da im Namen von Führer, Volk und Vaterland geschah.
Dass da jemand ausbrechen würde, war kaum anzunehmen, eher schon, dass jemand mit Gewalt einbrechen könnte. Partisanen war der Sammelbegriff für derartige Akteure.
Sonja lag damals mit ihrer Oma auf faulendem Stroh gebettet zusammengerollt wie ein Embryo in einer Ecke und wartete auf den Aufbruch in die neue Freiheit, die im Warthegau in Polen beginnen sollte. Ihr Treck war aus Perwomajsk ins Trecklager Grünfeld gekommen. Was die inzwischen Fünfzehnjährige da sehen musste, wiederholte sich später vor ihrem geistigen Auge nahezu täglich. Es wurde geflucht und gebetet, Kinder wurden vor den Augen der Massen geboren und gesäugt, andere Menschen siechten dahin und starben. Wachmänner in deutschen Uniformen halfen.
In der Nähe von Kamenetz-Podolsk hatte Sonja zum ersten Mal persönlich Erfahrung mit den Folgen des Partisanenkrieges gemacht. Dabei hatte das Wort „Partisan" bei ihr eher einen guten Klang, politisch und sogar familiär. Hatte sie doch in Schule und Kindergarten immer wieder gehört, wie tapfere rote Partisanen die Feinde der Revolution besiegt hätten.
1943 aber hatte sich im Westen immer bestimmter die „reichsdeutsche" Vorstellung von Partisanen durchgesetzt, die nicht an der Front kämpften, sondern hinter dem Rücken derselben mit feigem Raub und Mord unschuldige Zivilisten heimsuchten. Bei Sonja verfestigte sich diese Vorstellung schließlich auf ihrem Fluchtweg nach Deutschland ebenfalls. Der Zug, in dem sie mit ihrer Oma und ein paar hundert anderen unschuldigen deutschen Kreaturen in den rettenden Westen geleitet werden sollten, fuhr bei Kamenetz-Podolsk auf eine Mine, und zwar zur gleichen Zeit, als über dem Transport ein Flugzeug kreiste, aus dem ein Mann den Flüchtlingen zuwinkte. Oder hatte er gedroht? Würde er gar schießen?
Sonja hatte auf jeden Fall keine Zeit nachzudenken. Ein plötzlicher Ruck ging durch den ganzen Zug. Wer noch klar bei Sinnen geblieben war, hörte ein schreckliches Krachen und Quietschen, dem tausend herzzerreißende Schreie folgten. Dann liefen die Menschen die Böschung hinunter in Richtung einer Unterführung, in der höchstens die Hälfte der Flüchtlinge Platz hatte, während die anderen irgendwo Schutz suchten, den es nicht gab. Tote gab es auch. Im vorderen Drittel des Zuges hatten sich vielleicht vier bis fünf Waggons ineinander oder übereinander verkeilt und die Insassen eingequetscht.
Sonja sah so gut wie nichts. Sie sah auch kaum den Mann, den der Tod auf der Toilette ereilt hatte. Sie hatte ihre eigenen Sorgen und lief und schrie so gut und so laut, wie sie nur konnte und warf sich dem ersten Mann, den sie sah, an den Hals. Sie hatte immer noch keine Ahnung, was die Runen an Kragen und Mützen der Wachmänner bedeuteten, sonst hätte sie es vielleicht nicht getan, denn über die Männer von der Waffen-SS wurde sehr unterschiedlich geredet. Die einen sagten, es seien die treuesten Soldaten des Führers. Onkel Gerhard hatte dagegen den' Finger gehoben: „Das sind böse Jungs! Sie sollen Juden umbringen." Sonja aber klammerte sich wie ein Affenjunges an den Mann, von dem sie sich Rettung erhoffte. Der Mann beruhigte sie schnell: „Keine Angst. Ich tue dir nichts. Komm in das Loch. Wird schon nicht gleich wieder eine Bombe hinein fallen."
Das Loch aber war ein Bombentrichter. Soldaten unterlagen oft dem Irrglauben, dass eine Fliegerbombe nicht zweimal den gleichen Punkt treffen könne. Sonjas Helfer stieß mit dieser Wahrscheinlichkeitstheorie das Mädchen in den Bombentrichter mit den Worten: „Warte da unten!" und verschwand für immer aus Sonjas Blickfeld.
Die erste Station auf der Weiterfahrt war Przemysl, wo alle Flüchtlinge zur Entlausung geführt wurden und Sonja zum ersten Mal richtig „durchdrehte": „Ich habe keine Läuse. Ich hatte noch nie Läuse. Wir hatten keine Läuse. Keine Wanzen. Keine Flöhe. Keine Tarakane. Wir sind Deutsche und waren es immer! Hier stinkt es ja nach gerösteten Wanzen! Lasst mich nach Hause. Oma!"
Dass Tarakane auf Deutsch eigentlich Kakerlaken heißen, ahnte sie noch nicht. Ihr Deutsch bestand aus dem Küchendeutsch ihrer Oma und zwei Jahren Deutsch nach dem Einmarsch der Deutschen. In der Schule hatte man dagegen zwischen 1938 und 1941, als Sonja die Klassen zwei bis vier besuchte, nur in russischer Sprache unter Hammer, Sichel und Sowjetstern unterrichtet.

Spendenliste 13.10.2015 bis 14.1.2016

IBAN: DE91600901000214758001, BIC: VOBADESS, Volksbank Stuttgart eG

A	
Abb A.	25
Ahner E	10
Aigenzer P.	50
Albert V.	20
Allmendinger G.	30
Altergott E.	10
Altmann I.	20
Amann J.	20
Ammon E. + A.	20
Andris I.	50
Anton E.	20
Antoni A.	50
Aprojanz A.	20
Arendt A.	30
Arnhold E.	15
Artes E.	20
Aspenleider A.	200
Auerbach A.	20
Augsburger E.	20
Aust L.	50
Aust V.	10
B	
Bach K.	50
Bachmann F.	20
Bachmann V.	20
Ballardt F.	10
Balliet E.	15
Banik F.	20
Barbi R.	10
Bartle A.	10
Bartle K.	20
Bartuli E.	20
Bartuli M.	20
Bastian V.	50
Bauer E.	15
Bauer E.	20
Bauer N.	20
Bauer S.	50
Bauer V.	10
Baumstark I.	10
Bäurle E.	30
Bechert L.	20
Beck E.	15
Beck W.	30
Becker E.	40
Becker I.	10
Becker R.	15
Beidel R.	20
Beierbach K.	10
Beierle F.	50
Beking Z.	20
Bellon W.	10
Bender K.	30
Bergen H.	30
Berger V.	20
Berger W.	30
Bernhardt M.	10
Besel J.	20
Betz R.	20
Beutelspacher W.	10
Bidlingmaier B.	30
Biedlingmeier E.	100
Biegler I.	10
Biegler J.	30
Biller V.	20
Binfet V.	10
Birkenstock J.	15
Birkenstock J.	30
Birkle K.	20
Bittermann C.	20
Bohn sen. A.	20
Bonn G. und N.	30
Bosch A.	50
Böttcher A.	20
Braidt J.	10
Brand-Berg U.	7
Brauer A.	20
Braun A.	30
Braun G.	20
Braun V.	20
Brecht W.	20
Brehm H.	15
Brester L.	15
Bretthauer H.	10
Brodt I.	35
Brügemann V.	10
Brunner V.	20
Buchholz W.	20
Burau I.	20
Burkhardt E.	40
Bürkle H.	30
Butsch F.	20
Butsch L.	20
Buxmann V.	30
D	
Dalinger L.	20
Damm E.	20
Darscht L.	10
Dauenhauer N.	20
Daungauer V.	25
Daus N.	30
Deck A.	15
Deck K.	10
Deibert E.	20
Deifel F.	30
Deitner R.	25
Deitsche E.	20
Demant L.	20
Demling P.	20
Denis J.	15
Dering M.	30
Derksen H.	30
Derksen P.	10
Derr E.	20
Deschner E.	30
Dewald A. und M.	30
Dewiwje V.	20
Dieser R.	10
Dietrich A.	40
Dietrich E.	20
Dinges .	25
Donis E.	10
Dorzweiler R.	10
Dubs K.	10
Dück E.	20
Dückmann J.	10
Dukart M.	20
Dukart R.	5
Dutenhefer L.	30
Duttenhöfer A.	10
Dyck K.	20
E	
Ebel K.	70
Eberhardt E.	10
Eckert M.	50
Eckroth A.	30
Eckstein A.	20
Ehrmanntraut A.	20
Eippert A.	50
Eisenbraun W.	200
Elli E.	10
Elsässer M.	20
Endes H.	15
Engbrecht I.	20
Engel H.	20
Engel J.	20
Engel K.	15
Enns E.	10
Erfle M.	15
Erik A.	50
Esch O.	50
Esch W.	25
Eurich W.	25
Ewert H.	50
F	
Faber E.	10
Falkovski E.	20
Fedoseev I.	15
Feller A.	40
Feller K.	15
Fender E.	30
Fettich A.	10
Fischer E.	30
Fischer G.	20
Fischer J.	50
Fischer M.	20
Fischer R.	25
Fitz V.	50
Fixel C.	20
Fode H.	25
Föll T.	20
Fraind K.	20
Frank A.	25
Frank E.	50
Frank-Buttau S.	25
Franz I.	20
Franz K.	30
Franz M.	30
Frey L.	30
Frey L.	303
Frick A.	15
Frick H.	30
Frick I.	30
Friesen H.	20
Friesen J.	50
Friesen W.	5
Froese W.	30
Fröscher O.	30
Fugmann J.	20
Fuhrmann I.	10
Funk L.	20
Funkner H.	20
Fütterer T.	30
G	
Gaub A.	20
Gazke W.	20
Gemar H.	15
Gensch A.	50
Gerber F.	30
Gerber J.	50
Gerein M.	20
Gerling J.	7
Gildermann A.	30
Ginder E.	5
Glas M.	20
Göring A.	10
Gorte R.	10
Görzen N.	30
Gossmann J.	5
Gottfried W.	10
Götz I.	30
Götz M.	15
Gräfenstein K.	50
Grauer A.	50
Grieb T.	200
Grilborzer E.	30
Grislit V.	15
Grizfeld M.	20
Grosch I.	30
Gross A.	20
Gross A.	50
Grummet A.	30
Grün A.	30
Grün E.	10
Grüner A.	30
Grüner G.	30
Grusie R.	25
Grusie V.	15
Gun O.	20
H	
Haegele E. und E.	20
Hafke H.	20
Hägelen H.	30
Hahn J.	150
Hait R.	20
Hamburg A.	25
Hamm A.	10
Hanke H.	30
Harder P.	250
Hardok K.	10
Harsch E.	30
Hass A.	20
Hauk K.	20
Haydt E.	10
Heckel M.	10
Heidebrecht D.	20
Heidebrecht P.	20
Heidt A.	20
Heier F.	15
Heimann L.	20
Hein F.	15
Hein I.	30
Heinrichs H.	50
Heinrichs H.	50
Heinz J.	20
Heinz K.	30
Heinz R.	20
Heiser L.	20
Helfrich A.	30
Helwer W.	10
Helwig V.	30
Hempel J.	15
Henneberg K.	30
Hensel .	10
Herb K.	20
Hergert M.	20
Hering O.	50
Hermann A.	20
Hermann A.	20
Hermann H.	20
Hermann J.	20
Hermann K.	10
Hermann L.	20
Herwerth H.	10
Herzog A.	50
Herzog I.	10
Herzog R.	10
Hildebrandt R.	20
Hildner E.	15
Hirsch J.	30
Hirsch L.	25
Hirschfeld K.	20
Hoffmann F.	20
Hoffmann N.	10
Hoffmann O.	50
Hoffmann R.	10
Högele A.	50
Högele E.	30
Holzrichter A.	50
Horn E.	30
Horn E.	5
Hörner A.	50
Hörner E.	30
Hörz W.	20
Huber L.	50
Huber R.	50
Huck F.	20
Huhn W.	20
Hurr R.	20
I	
Ibach G.	20
Ikkert W.	10
Izak E.	10
J	
Jakob F.	20
Janzen L.	15
Jaufmann E.	15
Jauk A.-M.	50
Joos F.	25
Judt M.	30
Jundt L.	30
Jundt N.	10
Jung V.	20
Jurk P.	30
K	
K&R Transporte GmbH Lahr	200
Kaab O.	20
Käfer E.	50
Kähm K.	30
Kaiser A.	20
Kaiser F.	30
Kaiser L.	20
Kälberer S.	50
Kammerer F.	20
Kary J.	25
Kasper R.	70
Kehl S.	25
Keib N.	20
Keil A.	30
Keller A.	50
Kerber N.	35
Kiau J.	20
Kiefel I.	15
Kiefel I.	30
Kiefel J.	15
Kiefel J.	20
Kiefel L.	15
Kiel N.	30
Kimele J.	50
Kinsel V.	50
Kinsfater R.	20
Kirchkessler K.	50
Kirschenmann O.	15
Kirschmann H.	30
Kiseljow E.	10
Kister E.	20
Klassen W.	10
Klaus L.	100
Klause L.	10
Kleim L.	10
Klein E.	30
Klein M.	20
Klein R.	10
Klein R.	15
Kling M.	15
Kling M.	30
Klötzel A.	29
Klund I.	30
Knorr L.	10
Knutarew L.	100
Kobert K.	15
Kohlmai J.	25
Köhn J.	40
Koller F.	20
Kombeitz M.	30
Konstanz A.	15
Kontschak W.	30
Kopanev V.	30
Kopp G.	10
Kopp L.	25
Kopp R.	20
Kornder J.	15
Korsch I.	15
Kraft G.	30
Kramer W.	20
Krause A.	20
Krause P.	20
Kreick W.	30
Kremser E.	20
Kress H.	20
Kriwonosow N.	25
Kröcker K.	10
Krohmer E.	30
Krohmer H.	30
Krohmer R.	20
Krohmer W.	10
Kröker J.	20
Kroll R.	10
Kromer E.	30
Kromm E.	10
KrutschH. und R.	25
Kübler J.	20
Kühl W.	10
Kühl W.	15
Kühn A.	50
Kühn O.	20
Kuhn R.	40
Kuhn W.	25
Kühne A.	10
Kunz J.	10

Kunz K.	10
Kunz P.	20
Kupper J.	20
Kurz E.	20
L	
Lacher E.	25
Lakmann A.	30
Landeis L.	20
Landeis M.	20
Lange J.	50
Langemann O.	20
Laturnus O.	20
Laue M.	50
Lautermilch E.	50
Lehmann D.	20
Leibbrandt B.	10
Leibel G.	30
Leibham J.	10
Leider O.	200
Leiger P.	30
Leinweber L.	30
Leinweber R.	20
Leno L.	10
Lenz V.	20
Leonhardt L.	20
Lichtinwald O.	20
Liehr D.	20
Limbach L.	50
Linder M.	20
Linke E.	15
Linker A.	20
Litz-Joos F.	20
Löbs E.	10
Loch A.	20
Loran J.	30
Losing W.	10
Ludwig K.	10
Lukanowski R.	5
Lukas L.	10
Lupp E.	10
Lutscher M.	10
Lutz A.	30
M	
Magel A.	50
Magel E.	50
Magel M.	50
Maier A.	30
Maier J.	10
Maier K.	15
Maier V.	30
Malsam E.	25
Malsam J.	20
Malsam V.	50
Mann L.	15
Marmein E.	100
Marquardt A.	30
Marquardt E.	30
Marquardt M.	25
Marsall A.	25
Martel E.	20
Martin E.	30
Martin I.	30
Mastio R.	10
Materi J.	30
Mattus E.	50
Mäule H.	30
Maurer R.	10
Maurer V.-S.	10
Mayer E.	30
Mehlhaff A.	20
Meier A.	35
Meisner A.	100
Menderlen O.	15
Merdian L.	20
Merdian R.	30
Mergel F.	20
Merkel I.	20
Merkel J.	10
Merkel O.	50
Meser W.	30
Metz J.	10
Michel W.	20
Miller L.	20
Mini-Markt Lahr Romme	200
Mittelstädt F.	50
Moderau W.	70
Mohn S.	40
Möllmann A.	50
Moser E.	50
Moser K.	10
Müller E.	25
Müller E.	10
Müller H.	10
Müller O.	15
Müller R.	10
Müller R.	30
Müller W.	10
Mut E.	10
N	
Naam K.	20
Nebert S.	25
Neigel K.	25
Neufeld F.	20
Neumann A.	20
Neumann A.	30
Neumüller H.	20
Niedenthal A.	10
Nold M.	10
Nulet A.	20
Nürnberg W.	30
O	
Obenloch A.	15
Oldenburger F.	50
Olejnik M.	15
Olheiser M.	20
Ollenburger W.	30
Österle S.	20
Ott E.	10
Ottmar A.	20
P	
Palmer E.	10
Paschenko S.	10
Pasternak L.	20
Pauls A.	20
Pazel A.	30
Penner N.	30
Perwuchin O.	50
Peters L.	20
Petrenko L.	30
Pflaum N.	10
Pinecker N.	10
Polestschuk M.	20
Polinski H.	15
Prinz G.	40
Probst A.	30
R	
Radi H.	15
Raiser H.	100
Raiser I.	100
Ramich V.	20
Rau C.	30
Redel E.	10
Reh W.	30
Reh W.	100
Reich L.	10
Reichert E.	50
Reimer N.	30
Rein E.	25
Reis D.	10
Reisch R.	20
Rempe E.	10
Renner R.	30
Rerich R.	30
Retzlaff H.	10
Richerdt H.	50
Ridinger M.	20
Rieger M.	10
Riesling J.	20
Riffel A.	10
Riffel A.	15
Riffel K.	20
Riffel V.	20
Roch A.	30
Rodeker J.	25
Rohde F.	10
Röhm M.	30
Root A.	50
Roßkopf H.	50
Rot A.	20
Rotermel G.	25
Roth V.	30
Rüb E.t	50
Rupp E.	50
S	
Sabot J.	50
Sagel L.	30
Sagel R.	20
Saibel H.	20
Sailer E.	20
Sailer W.	10
Sali-Becker A.	30
Salzmann R.	10
Satorius H.	20
Sauerwein E.	10
Sawkin N.	50
Schaaf E.	15
Schäfer W.	30
Schaller J.	20
Schanbacher L.	20
Schander E.	20
Schardt J.	25
Schardt R.	50
Scharton M.	20
Schatz I.	30
Schatz L.	30
Scheier E.	10
Scheifler P.	20
Scheimann L.	30
Schell H.	100
Schellenberg P.	200
Scherer V.	50
Scherkowski M.	30
Scheruble V.	20
Schikowski P.	15
Schill R.	20
Schiller M.	10
Schindler E.	15
Schlaht H.	30
Schlecht E.	30
Schledewitz J.	50
Schlepp J.	30
Schlosser M.	30
Schmalz A.	30
Schmalz R.	20
Schmidt A.	30
Schmidt A.	25
Schmidt I.	10
Schmidt K.	30
Schmidt L.	20
Schmidt R.	10
Schmidt V.	15
Schmidt W.	20
Schmidt W.	15
Schmidtgal T.	30
Schmidtgal T.	50
Schmierer E.	20
Schmierer M.	10
Schmitkel L.	10
Schmitz L.	20
Schneider A.	15
Schneider A.	20
Schneider A.	20
Schneider A.	20
Schneider A.	10
Schneider J.	30
Schneider J.	25
Schneider L.	20
Schneider R.	30
Schoch G.	50
Schock W.	100
Schock W.	30
Schöller E.	10
Schön M.	30
Schott G.	30
Schreder K.	10
Schrempf L.	15
Schröder L.	30
Schroth M.	15
Schubert A.	30
Schuldeis V.	25
Schulz E.	30
Schulz J.	20
Schulz O.	10
Schulz T.	10
Schulz V.	15
Schumacher G.	20
Schumacher K.	10
Schumacher S.	200
Schütz M.	20
Schwarz N.	100
Schweizer M.	25
Schwindt A.	15
Schwindt E.	10
Schwitzgebel E.	30
Segler A.	20
Seiler V.	30
Selensky F.	10
Selensky M.	15
Senn E.	30
Senn M.	20
Siegle L.	20
Simon A.	10
Singer E.	20
Sobjanin M.	20
Sommer N.	30
Spät E.	5
Spielmann M.	10
Stark S.	50
Stefan G.	10
Steffen H.	20
Steigewald E.	15
Stein E.	15
Steinbrenner A.	20
Steinert E.	15
Steinhilber W.	200
Steinke F.	50
Steinle A.	20
Steinlicht L.	50
Stellenhofsky L.	30
Stelz A.	30
Stöcker W.	20
Stoll J.	30
Stoppel H.	10
Storz F.	80
Stößel R.	20
Straub A.	25
Stroh E.	20
Stroh J.	15
Stroh J.	50
Stroh V.	30
Strohmaier E.	30
Stumpf G.	20
Sturn F.	40
Stuttgarter Wohnungs- und Städtebau-GmbH	300
T	
Tausch E.	20
Tempel A.	20
Templing O.	50
Thierbach K.	10
Thumm L.	20
Thumm Z.	30
Torno E.	20
Töws A.	20
Töws E.	20
Töws G.	20
Traxel W.	10
Troester J.	200
Tröster A.	20
Turapin E.	10
U	
Ungefucht W.	35
Urich E.	10
Usselmann E.	50
Usselmann E.	20
Usselmann P.	50
V	
Veit K.	10
Vingert E.	10
Vogt M.	50
Vogt V.	30
Vöhringer G.	50
Vöhringer L.	30
Vöhringer M.	50
Vöhringer W.	30
Volk A.	10
Volk A.	20
Volk L.	15
Volk V.	20
von Sarnowski A.	100
W	
Waag L.	30
Wagner E.	20
Wagner F.	20
Wagner K.	50
Wagner V.	22
Wagner V.	5
Wald M.	20
Wallner I.	25
Walter B.	20
Walter K.	30
Walter K.	20
Walter P.	30
Wandler K.	55
Wanner R.	20
Warth P.	30
Weber A.	20
Weber B.	20
Weber E.	30
Weber F.	15
Wedler N.	20
Weidenbach L.	30
Weimann O.	10
Weimer M.	10
Weißhaar G.	10
Welsch F.	10
Welter A.	10
Welter V.	30
Wenkeler V.	30
Wenzel-Elsässer V. und H.	10
Wertmann A.	50
Werwein K.	30
Wesner E.	15
Wetzel A.	20
Wetzel J.	20
Wetzel R.	20
Wickenheisser E.	20
Wiesner S.	30
Wildemann E.	30
Wildemann E.	20
Wilhelm F.	20
Wilhelm J.	15
Wilhelm K.	20
Will J.	10
Wilps O.	50
Winkler R.	20
Witt H.	20
Wittmann A.	10
Wittmer V.	10
Wolf A.	10
Wolf A.	20
Wolf A.	25
Wolf O.	20
Wolff A.	15
Wolke N.	20
Worowski H.	20
Würfel A.	15
Z	
Zacharias E.	30
Zaiser K.	40
Zerr E.	100
Ziegenhagel I.	30
Zielke T.	30
Zielke W.	50
Zimmermann H.	20
Zimmermann A.	15
Zimmermann E.	15
Zimmermann G.	20
Zirke E.	30
Zitzmann J.	10
Zizer S.	15
Zöller E.	20
Zweygardt O.	30

BAYERN

ORTSGRUPPEN WÜRZBURG UND KITZINGEN

Ausweitung der Zusammenarbeit

In der Adventszeit nahmen die beiden Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen gemeinsam an drei Veranstaltungen teil.
Am 20. November beteiligten wir uns in der Kitzinger Siedlung am Fest **„Sternenzauber im Winterwald“**, wo wir einen Essens- und Informationsstand aufbauten.
Bei der Organisation des **Adventssingens** auf dem Heuchelhof in Würzburg am 4. Dezember waren wir zum ersten Mal dabei. Unsere Ortsgruppen beteiligten sich auch an den Geschenken, die der Weihnachtsmann zusammen mit einem Engel 300 glücklichen Kindern mitgebracht hatte.
Am Informationsstand, den wir mit dem Integrationsverein Perspektive teilten, kam es bei beiden Veranstaltungen zu unzähligen Begegnungen und interessanten Gesprächen. Dabei knüpften wir auch Kontakte zu anderen Gruppen des öffentlichen Lebens.
In Kitzingen führten wir am 20. Dezember unsere gemeinsame **Weihnachtfeier** durch, zu der zahlreiche Gäste aus Würzburg, Kitzingen und Umgebung kamen. Die besinnliche Feier stand unter dem Motto "Weihnachten verstehen - Reise in die Geschichte der Weihnachtssymbole und -bräuche". Diese Art, das traditionelle deutsche Weihnachtsfest mit Weihnachtsliedern, -geschichten und -gedichten zu begehen, hat bei der Kitzinger Ortsgruppe Tradition. Dieses Jahr lockerten wir die Veranstaltung mit einer Theatervorstellung und einem Programm für Kinder auf. Dabei bescherte das Christkind in Begleitung von Engeln, dem heiligen Petrus und Knecht Ruprecht die braven Kinder. Diese Feier richten wir bewusst an den alten Weihnachtsbräuchen aus, die unsere Vorfahren nach Russland mitgenommen und dort lange gepflegt haben.
Außerdem verteilten unsere Ortsgruppen bei den Veranstaltungen die Broschüre "Weihnachten – Bewusst erleben – Traditionen weitergeben" an eine beachtliche Anzahl Interessierter. Für das Heft konnten wir eine Vielzahl positiver Rückmeldungen sammeln.

Am Essens- und Informationsstand der Landsmannschaft beim Fest „Sternenzauber im Winterwald“.

Albina Baumann, Vorsitzende der Kreis- und Ortsgruppen Kitzingen und Würzburg der Landsmannschaft.

Immer weniger Zeitzeugen ...

leben unter uns, und viele der Nachfahren wissen nicht, wohin mit den mitgebrachten „Schätzen“. Zum Wegwerfen zu schade, zum Aufheben kein Platz oder kein Interesse.
Die Kreis- und Ortsgruppen Kitzingen und Würzburg rufen daher alle Landsleute auf, ihnen Gegenstände als Leihgabe oder zum Verbleib zuzusenden.
Gesucht werden alte Bibeln, von Hand aufgeschriebene Gebetshefte, Aufzeichnungen der ersten Gespräche in Bezug auf das Autonomiegebiet aus den 1960er Jahren, Originaldiplome und andere Originalurkunden, handgestickte Vorhänge und vieles, vieles mehr. Gerne nehmen wir auch weitere Gegenstände entgegen. Bitte beachten Sie, dass wir für unseren Zweck Originale benötigen.
Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Albina Baumann
Tel.: 09381-847387
a.baumann@LmDR.de

Wohnung für ukrainische Flüchtlingsfamilie gesucht:

Maximal 90 qm, Kaltmiete unter 610,- Euro, Heizung mit Warmwasser max. 135,- Euro. Zur Familie gehören vier Personen: Mutter mit zwei Kindern (Junge sieben und Mädchen 15 Jahre) und Oma (63 Jahre). Die Familie wird im Rahmen des Würzburger Projektes „mov´ in – Wohnungen für Flüchtlinge“ betreut.
Angebote bitte unter der Telefonnummer 09381-847387.

Seniorentreffen mit Jakob Fischer

Unsere Ortsgruppen setzen die kulturelle Arbeit auch im Jahr 2016 fort. Dabei bauen wir die Arbeit mit Senioren aus und planen regelmäßige Begegnungen. Das erste Seniorentreffen findet bereits am 8. März um 14.30 Uhr in der Gethsemanekirche am Heuchelhof (Straßburger Ring 127, 97084 Würzburg) statt. Herzlich eingeladen sind vor allem Seniorinnen und Senioren. Weitere Auskünfte erhalten Sie von Albina Baumann, Tel.: 09381-847387.

Die Vorstände der Kreis- und Ortsgruppen Kitzingen und Würzburg

MEINE WOLGADEUTSCHE FAMILIE AUS DEM SIBIRISCHEN PODSOSNOWO

Demnächst erscheint die Broschüre „Deutsche aus Russland - von Hilfesuchenden zu Leistungsträgern: 65 Jahre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Bremen“, die sich mit Aktivitäten der Landesgruppe Bremen und dem Engagement ihrer Aktiven beschäftigt, Stationen der Wanderausstellung und historische Berührungspunkte zwischen Bremen und Russland beschreibt und über Landsleute berichtet, die sich erfolgreich integriert und eine neue Existenz in Deutschland aufgebaut haben. Im Kapitel „Zwischen Fremdsein und Ankommen“ schreiben jugendliche Spätaussiedler über Heimatverlust und Integration, und unter dem Titel „Die verlorene Heimat – Zeitzeugen geben der Geschichte der Russlanddeutschen eine Stimme“ werden persönliche Erfahrungen in der alten Heimat dargestellt. Nachstehend ein Beispiel dazu:

Olga Bader

Ich wurde 1952 in Podsosnowo, einem deutschen Dorf in der westsibirischen Kulunda-Steppe, geboren, das 1894 von deutschen Umsiedlern aus Balzer an der Wolga gegründet wurde.

„Klein-Deutschland in Sibirien“ titelte das westdeutsche Magazin „Stern“ 1978 und beschrieb in einem umfangreichen Bericht die, im Vergleich zum Rest des sowjetischen Arbeiter- und Bauernstaates, nahezu paradiesischen Verhältnisse in Podsosnowo.

Je älter ich wurde, desto öfter fragte ich mich, ob auch meine Eltern gebürtige Podsosnowoer sind. Bemerkungen wie „damals an der Wolga“ oder „die kommen ja aus der Rossej“ ließen Zweifel aufkommen. Irgendwann erfuhr ich, dass sowohl mein Vater Philipp Kraus (aus Denhof) als auch meine Mutter Valentina (geb. Hein) aus dem Wolgagebiet stammen.

Meine Mutter wuchs in Ährenfeld, Kanton Krasny Kut, auf. Ihr Leben lang schwärmte sie von üppigen Gärten, dem hohen saftigen Gras und Blumenwiesen, reichen Wassermelonen-Plantagen und herrlichen Sommertagen am Flüsschen Selenga.

In der Familiengeschichte ist nachzulesen, dass meine Michel-Vorfahren (die Großmutter mütterlicherseits war eine geborene Michel) ihren deutschen Heimatort im Kurfürstentum Ehrbach 1765 Richtung Russland verließen und die Kolonie Kratzke (später Podtschinnoje) auf der Bergseite der Wolga mitgründeten. 1855 gehörte dann mein Ururgroßvater zu den Mitgründern der Tochterkolonie Neu-Kratzke, später Ährenfeld, auf der Wiesenseite.

Meine Mutter war gerade neun, als am 22. Juni 1941 der deutsch-sowjetische Krieg ausbrach. Die Ereignisse der Deportation der Wolgadeutschen im September 1941 haben sich für immer in ihr Gedächtnis eingegraben.

Am Vortag der Aussiedlung wurde auf jedem Hof geschlachtet, die Schreie der Schweine verstummten nicht. Das Fleisch wurde haltbar gemacht, Brot wurde gebacken und zu Zwieback getrocknet.

Als sich am nächsten Tag der Menschentross in Richtung Bahnstation begab, hatte das zusammengetriebene und eingepferchte Vieh die Umzäunung durchbrochen. Die Kühe wollten gemolken werden, viele hatten sich auf der Tenne an dem noch trocknenden Getreide dicke Wänste angefressen. Das Muhen der Kühe war noch lange zu hören.

Nach einigen Stunden war man an der Station. Es regnete und es war sehr kalt. Mein Großpapa bastelte aus den Koffern und anderen Gepäckstücken einen Unterschlupf für die drei Kinder und seine hochschwangere Frau. Irgendwann ging es dann in die Viehwaggons. Kein frisches Lüftchen kam herein. Ringsherum weinende Kinder. Kein Platz zum Schlafen, keine Möglichkeit, seine Notdurft zu verrichten. Irgendwann hackten mein Opa und andere Männer ein Loch in den Boden.

Nach wochenlanger Fahrt landete die Familie Hein im Rayon Burla, Altairegion, und hatte bald so etwas wie Glück im Unglück: In Podsosnowo suchte man einem Buchhalter, und so durften die Heins dorthin umziehen. Hier konnte mein Großvater Waldemar Hein seine Erfahrungen in der Landwirtschaft an der Wolga einbringen; jahrelang leitete er die Budjonnyi-Kolchose, eine der drei Kolchosen, die zu Podsosnowo gehörten.

Mein Opa hatte sein Leben lang den Wunsch, dass auch in Sibirien Obst gedeihen würde. Ich erinnere mich noch, wie er sich aus wärmeren Gefilden Apfel- und Rebensetzlinge schicken ließ, sie einpflanzte und im Herbst seine Lieblinge wie ein kleines Kind in Stroh, alte Steppdecken und Sackleinen einhüllte. Nicht nur für mich war das wie ein Wunder, auch viele Dorfbewohner schauten vorbei und ließen sich die Wunderpflanzen und Früchte zeigen. Unvergesslich bleibt die einzigartige, von Wickelblumen umrankte runde Gartenlaube.

Esse ich einen Apfel, so steht mir mein Opa vor den Augen, der mit großem Genuss jeden selbst gezüchteten Apfel aufschnitt und aß. Mit seiner Liebe zur Erde und zur Landwirtschaft steckte er auch seinen Sohn Emanuel und meinen Bruder Philipp, beide studierte Agronomen, an.

Noch aus der Kindheit kannte ich manche deutsche Lieder. Ganz oft sang meine Mutter Lieder, die von der Wolga stammten und sehr traurig waren, etwa „Drunten im Tale“, „Geh heim, mein Kind, geh heim“ oder auch „Suliko, mein Schatz kommt nicht mehr“. Schon als Studentin der Pädagogischen Hochschule Barnaul, Abteilung Deutsche Sprache und Literatur, begann ich mich immer stärker für die Geschichte und das Kulturgut der Deutschen an der Wolga zu interessieren. Nach dem Studium arbeitete ich bis zur Ausreise nach Deutschland in der Redaktion der deutschsprachigen Zeitung „Rote Fahne“/ „Zeitung für Dich“ (Slawgorod, Altairegion) im Ressort Wirtschaft und Landwirtschaft.

Als ich mit meiner Familie 1997 nach Bremen kam, fand ich schnell Kontakt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Sie war mir nicht unbekannt, schließlich hatten wir jahrelang die Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ in die Slawgoroder Redaktion bekommen. Bei der Landesgruppe Bremen engagierte ich mich von Anfang an bei der Betreuung und Beratung von Spätaussiedlern und im Vorstand. Auch verfasste ich ab und zu Beiträge für „Volk auf dem Weg“.

Olga Bader

ERFOLGSSTORYS: NATALIE KOLB

Natalie Kolb erreichte als erste Deutsche aus Russland den Posten der Filialleiterin in der Volksbank Main-Tauber eG. Damals war sie erst 26. Mittlerweile ist sie 36 Jahre jung, lebt verheiratet in Tauberbischofsheim und freut sich, durch ihre in der Landsmannschaft aktive Schwester Helena Kolb auf die Verbandsarbeit der Deutschen aus Russland aufmerksam gemacht worden zu sein.

Von Natascha Iwanowna zu Natalie

Natalie wurde als Natascha Iwanowna Kolb im ehemals sowjetischen Kasachstan geboren und zog 1991 mit elf Jahren samt Schwestern, Eltern und Großeltern in das liebliche Main-Taubertal in Süddeutschland.
Aller Integrationsanfang ist bekanntlich mühsam. Auf die Frage, wie sie mit den neuen Herausforderungen umging, antwortet Natalie, dass letztlich immer die Neugier sie angetrieben habe. Schnell gelang es ihr, auf Menschen zuzugehen und sie für sich zu gewinnen, auch wenn sie 1991 noch eine der ersten Russlanddeutschen in ihrer Schule war. Jährliche Kindergarten- und Schulwechsel in Kasachstan hatten sie von früher Kindheit an gelehrt, sich stets für das Neue zu begeistern und vorurteilsfrei auf andere zuzugehen.
Um sich in Deutschland gut zu integrieren, galt es erst einmal, die Deutschkenntnisse zu erweitern. Der Vater gab ihr Bücher zum Lesen und diskutierte mit ihr am Wochenende über deren Inhalt. Nachhilfe gab es in der Schule sogar vom Rektor höchstpersönlich, ausschließlich bestimmt für Neuankömmlinge mit fachspezifischem Nachholbedarf, beispielsweise in Englisch. Sie bekam ein Jahr in der Schule geschenkt und paukte sich fleißig von der Haupt- über die Werkrealschule durch bis zum Wirtschaftsgymnasium, wo sie schließlich ihr Fachabitur ablegte.
Trotz kultureller Unterschiede in Sachen Mentalität, Freundschaft und Humor baute sie sich schnell einen Freundeskreis auf mit Hiesigen ebenso wie mit Aussiedler- und Migrantenkindern.

Sozialpädagogin oder doch lieber Bankberaterin?

Als die Entscheidung anstand, welchen Beruf sie erlernen wollte, wusste Natalie, dass sie gerne mit Menschen zusammenarbeitete. Ein Sozialpädagogikstudium kam ihr in den Sinn, doch das Studieren, der Umzug in eine große unbekannte Stadt sowie die mit dem Beruf verbundene Verantwortung für Menschenschicksale ließen sie zweifeln.

Natalie Kolb

Natalie liebt schnelle Ergebnisse. Also konsultierte sie das Arbeitsamt und fragte nach den Berufsaussichten im Servicebereich der Bankenlandschaft. Das Arbeitsamt riet ab, weil zu einem guten Bankangestellten die feste Verwurzelung mit dem Ort gehöre. Doch dieser Rat hielt Natalie nicht davon ab, sich zu bewerben. Und siehe da: Kaum hatte sie eine Ausbildung zur Bankkauffrau absolviert, wurde sie im Servicebereich tätig und studierte nebenbei als Bankfachwirtin.
Es folgte, wie eingangs erwähnt, die Filialleitung im Alter von 26 Jahren. Doch Natalie Kolb blieb geerdet und war dankbar für die Chancen und den Zuspruch, den sie von Seiten ihrer Lehrer, von Mentoren, Vorgesetzten und Mitarbeitern erhielt.

Ein Dankeschön an „Postskriptum GmbH“

Die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland richtet ihren Dank an Galina Befort, die mit Markenkleidungen und -schuhen ihrer Firma „Postskriptum GmbH“ unserem jungen Pop-Star Jenifer Brening tatkräftige Unterstützung leistet.

Jenifer Brening

Die Pop-Industrie fordert von jungen Talenten ein makelloses Aussehen, eine eigene modische Garderobe zu haben, ist aber ein recht teures Vergnügen. Deshalb ist die Hilfe von Galina Befort kaum zu überschätzen. Galina Befort begründet ihr Engagement so: „Vor etwa einem Jahr habe ich Lilli, die Mama von Jenifer, kennen gelernt. Sie hat mir einen der Songs ihrer Tochter empfohlen. Mich hat es richtig beeindruckt, dass dieses junge Mädchen über so viel Kraft in der Stimme und in sich selbst verfügt. Und ich wollte etwas für Jenifer tun. Ich freue mich immer, wenn Jenifer Fotos auf Facebook postet, auf denen sie unsere Kleider anhat. Ich freue mich deswegen, weil ich ein Lächeln in Jenifers Gesicht zaubern kann.“

Wenn sich bei Natalie Langeweile breit macht, sucht sie schnell nach neuen Herausforderungen. Nach zwei Jahren wechselte sie die Bank, probierte sich im Wertpapierbereich, beriet schließlich junge Kunden und fand ihre große Berufung als Trainerin.

Was für Natalie im Leben zählt

Neben dem Beruf und ihrer Gesundheit stehen für Natalie Kolb die Familie und ein großer Freundeskreis im Mittelpunkt. Daraus speist sich ihre Kraft und Zuversicht. Sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich hat sie gelernt, Krisen zu bewältigen, indem sie ihre innere Einstellung überprüft. Sie fragt sich dann: Wie wirke ich nach außen? Denke ich in negativen Schablonen oder schaffe ich es, das Positive zu erblicken?

Russlanddeutsche Identität

Was die russlanddeutsche Identität betrifft, so hat Natalie erst später erkannt, dass eine solche in ihr existiert. Sie ist stolz darauf, vielseitige Erfahrungen und Prägungen in sich zu tragen. Sie sagt über sich selbst, dass sie das Zusammenleben mit Menschen durch Herzlichkeit, Ehrgeiz, ein besonders ausgeprägtes soziales Feingefühl und Integrität weiter bereichern möchte.

Natalie hat sich unübersehbar ihre Neugier und ihr Engagement bewahrt. Sie schafft es, den Raum mit Energie und Schönheit zu füllen. Die Menschen kommen nicht von ihr weg, ohne mindestens einmal von ihr zum Lachen gebracht worden zu sein.

Sie würde nicht nach Kasachstan zurückkehren, doch erinnert sie sich gerne an ihre Kindheitstage dort. Ob sie sich denn in Deutschland gut integriert fühle? Definitiv. Um wirklich anzukommen, fehlen nur noch das Häuschen und eine gesunde Familie...

Helena Goldt (Kolb)

MITGLIEDER DES BUNDESVORSTANDES DER JUGEND-LMDR STELLEN SICH VOR - KATHARINA MARTIN-VIROLAINEN

In dieser Ausgabe und den folgenden stellen wir Ihnen die Mitglieder des neu gewählten Bundesvorstandes der Jugend-LmDR vor. Wir beginnen mit Katharina Martin-Virolainen (Bild), die im Bundesvorstand die Arbeitsgruppe Projektbeantragung leitet. Da sie über ihre Jugendarbeit hinaus sehr gerne Prosa und Gedichte schreibt, veröffentlichen wir nachstehend eine ihrer Erzählungen, in der sie sich an ihre märchenhafte und glückliche Kindheit in Karelien erinnert.

Kurze Vita:“

Geboren am 25. März 1986 in Petrosawodsk, Karelien, übersiedelte Katharina 1997 nach Deutschland. Im Jahr 2014 beendete sie ihr Studium der Sprach-, Kultur- und Translationswissenschaften an der Johannes-Gutenberg Universität Mainz (am Fachbereich in Germersheim). Momentan arbeitet sie an ihrer Dissertation. Sie ist zweifache Mutter und engagiert sich seit vielen Jahren im Bereich Kinder- und Jugendarbeit, nicht nur ehrenamtlich, sondern mittlerweile auch beruflich: Seit 2015 arbeitet sie im Jugendzentrum der Stadt Eppingen (Baden-Württemberg). In Eppingen wohnt sie seit 1998.

KATHARINA MARTIN-VIROLAINEN

AUF DEN SPUREN DES NORDLICHTS

Als ich noch ganz klein war, aber dennoch schon so groß, dass ich mich daran erinnern kann, weckte mich mein Vater mitten in einer winterlichen Nacht auf. Meine Mutter und er waren ganz aufgeregt und wollten mir unbedingt etwas zeigen. Ich war noch ganz verschlafen und mir graute es davor, aus dem warmen Bett zu steigen. Bevor ich jedoch protestieren konnte, steckte mich mein Vater bereits in meine Walenki, die mir ohne meine Strickcksocken viel zu groß waren, warf mir meinen dicken Pelzmantel über und trug mich nach draußen.

Die eisige Kälte schlug mir ins Gesicht, als er die Tür zur Veranda öffnete. Ich wusste, dass hinter der nächsten Tür, die nach draußen führte, frostige Minusgrade auf mich warten. Minus 40, wenn nicht noch mehr! Und ich hatte ja ganz nackte Beine! Und unter dem Pelzmantel nur einen Pyjama an! Mein Vater stellte mich auf den Eingangsstufen ab und zeigte mit dem Finger in den Himmel: „Schau, was dort ist!“

Das war das erste Mal, dass ich bewusst das wunderschöne Schauspiel des Nordlichts wahrgenommen habe. Ich weiß nicht, ob ich es vielleicht als ich kleiner war, schon gesehen habe, aber für mein Kindheitsgedächtnis war es das erste Mal. Ich erinnere mich ganz genau an die schwarzen Umrisse unseres Hauses, an meine Eltern, die sich wie ich vor Kälte schüttelten, aber sich nicht von dem Anblick dieser Schönheit losreißen konnten. Ich erinnere mich an den dunkelblauen, ja fast schwarzen Himmel. Und an diese Farben. Diese Wellen. Diese Bewegungen. Dieses Leuchten. Das war bis jetzt das schönste Naturschauspiel, das ich je gesehen habe.

In diesen Augenblicken habe ich eine unglaubliche Verbundenheit mit mei-

nen Eltern gespürt, die mit mir dieses Erlebnis geteilt haben. Auch eine tiefe Verbundenheit mit unserem Haus und dem schwarzen Himmel, der in diesem Moment über unseren Köpfen in allen Farben spielte. Ja, sogar eine Verbundenheit mit dieser unerträglichen Kälte. Und vor allem mit meinem Heimatort.
Aufgewachsen bin ich in Karelien, im Norden Russlands. Umgeben von Tausenden Seen, dunklen Wäldern, gefrorenen Flüssen im Winter, meterhohem Schnee und frostigen Temperaturen, bei denen man meinte, die Lunge würde gleich erfrieren. Und dann diese hellen Birkenwälder, diese unendlichen Blumenwiesen, so eine Vielfalt an Beeren und Pilzen. Wohin das Auge reicht: Natur, Natur, Natur!
Meine Kindheit war geprägt vom Kulturgut der Finnen, Karelen und Wepsen. Von ihrer Musik, ihren Geschichten, ihren Sagen und Mythen, die allesamt eng mit der karelischen Natur in Verbindung standen. Ergänzt wurde das durch meine Vorliebe für Geschichten nordischer Völker Lapplands und Norwegens, in denen der Norden und seine Naturphänomene immer eine große Rolle gespielt haben.
Als ich so halb verschlafen und erfroren in den karelischen Himmel blickte und die spielenden Polarlichter bewunderte, war es, als ob mir der Norden in diesem Moment seine Liebe erklärt hätte. Und ich konnte nicht anders, als diese Liebe zu erwidern.

Lange ist es her. Doch das ist eine der wenigen Erinnerungen, die nicht verblasst. Sie ist da. Nach wie vor, lebendig mit all ihren Farben, Düften und Geräuschen. Ja, mich fröstelt es jedes Mal sogar, wenn ich mich daran erinnere.
In meinem Leben bin ich schon oft von einem Ort zum anderen gezogen. Nicht immer aus freiem Willen. Ich habe viele Länder bereist und viele Menschen kennen gelernt. Stets auf der Suche nach Abenteuer, nach Glück, nach Liebe. Auf der Suche nach Sinn, nach Identität und nach meiner wahren Heimat.
Nie wieder habe ich mich so glücklich und unbeschwert gefühlt wie in meiner Kindheit. Auch das Nordlicht habe ich an keinem der Orte mehr gesehen. Es ist und bleibt, genauso wie Karelien, meine erste große Liebe.

Mehr Informationen zu den Tätigkeiten von Katharina Martin-Virolainen gibt es auf ihrer persönlichen Homepage: www.martikat.de

NICHT IMMER VERLÄUFT DIE INTEGRATION REIBUNGSLOS

Die Soziologin Ksenia Korelova (Bild) erforschte 2011 in ihrer Masterarbeit das Verhalten von so genannten „problematischen“ russlanddeutschen Jugendlichen, die nach ihrer Ankunft in Deutschland die Welt erst mal nicht verstehen und dadurch in der Gesellschaft negativ auffallen. Zu welchen Ergebnissen die junge Wissenschaftlerin dabei kam, erfahren Sie in unserem Interview.
Ksenia Korelova kommt aus der russischen Stadt Omsk. Dort absolvierte sie die Fakultät für Germanistik der Staatlichen Pädagogischen Universität. Nach Berlin zog sie 2005 als Bildungsmigrantin, wobei sie zunächst europäische Ethnologie und Erziehungswissenschaften an der Humboldt-Universität studierte. Sie brach das Studium jedoch ab und entschied sich für soziokulturelle Studien an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder).
Derzeit arbeitet sie an der Entwicklung ihres aktuellen Projekts „Identitäten von russlanddeutschen Spätaussiedlern in der zweiten Generation, ihr soziales und politisches Engagement“. Das Projekt soll wissenschaftlich gestaltet werden; dafür braucht Ksenia Korelova einen wissenschaftlichen Koordinator, zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter, einen Praktikanten und auch einfach Unterstützer. Wer Interesse hat mitzumachen, möge sich bei unserer Redaktion melden.

Lena Arent: Ksenia, du bist Russin, warum interessieren dich Deutsche aus Russland in so besonderer Weise?
Ksenia Korelova: Ich entdeckte den Begriff „Russlanddeutsche“ noch in meiner Kindheit, als meine Freundin aus Omsk nach Deutschland zog. Ich hatte auch viele andere Freunde in meinem Bekanntenkreis, die deutsche Nachnamen trugen, und fand es damals faszinierend, dass innerhalb einer Kultur zwei Kulturen existieren können. Nach meiner Ankunft in Berlin knüpfte ich hier viele Kontakte zu Russlanddeutschen und zu Russen, die nach Deutschland zum Studieren kamen. Das war wirklich ein buntes Publikum – jeder mit seinem Background.

Welche Probleme kommen gerade bei russlanddeutschen Jugendlichen vor?
Noch bevor ich anfing, in diese Richtung zu forschen, stellte ich ganz grob fest, dass diese Jugendlichen sehr stark zusammenhalten und sich an ihren Herkunftskulturen festklammern. Einige hatten diese Macho- oder Männlichkeitskomplexe, die ich in Russland bei den Jugendlichen beobachtet hatte und die sie anscheinend aus Russland mitgenommen hatten.
Die Jugendlichen hielten an diesen Verhaltensmustern fest, um sich freier zu fühlen, um sich zu entspannen. Ich erklärte mir das als eine Art Schutzmechanismus, weil wir Menschen ja dazu neigen, auf gewohnte Muster zurückzugreifen, um uns sicher zu fühlen.
Dann kam ich zum Begriff „Delinquenz“ – abweichendes Verhalten. An sich ist Delinquenz oder „Devianz“ noch kein kriminelles Verhalten, sie wird also nicht als Straftat erfasst. Dazu gehören z.B. Alkoholkonsum auf öffentlichen Plätzen, kleine Schlägereien oder kleinere Diebstähle, Beleidigungen. Ich hatte auch bemerkt, dass einige Jugendliche aus Frust und Langeweile noch in den Übergangsheimen anfingen, Alkohol zu konsumieren und später auch Drogen, nachdem die Drogenhändler den Weg zu den Heimen gefunden hatten.

Wie entkamen die Jugendlichen, mit denen du gesprochen hast, ihrer Delinquenz?
Viele Jugendliche bemerkten irgendwann, dass ihre Delinquenz einfach zu nichts führt, dass sie jetzt andere Ziele und Wünsche hatten.

Lena Arent, Redaktion der Jugend-LmDR

„RUSSLAND-DEUTSCHES THEATER – EINE ERFOLGSGESCHICHTE OHNE GLEICHEN“,

... stellte die Schriftstellerin Gertrud Zelinsky in ihrer Grußrede Ende November 2015 in Niederstetten fest und ließ ihr Herz über das pointierte Spiel der Theatertruppe im „menschlich berührenden“ Stück des jungen französischen Dramatikers Gerald Aubert, „Das Zimmer 108“, sprechen.

Die Inszenierung entstand auf Initiative des Vereins „Freunde und Förderer des Caritas-Krankenhauses“. Die in der für ein Berufstheater ungewöhnlichen Atmosphäre eines Krankenhauses gespielte Premiere erwies sich als Publikumserfolg. Vor allem war es das einfühlsame, überzeugende und mitreißende Spiel der Darsteller Maria Warkentin, David Winkenstern und Peter Warkentin, das die Zuschauer tief bewegte und so beeindruckend und großartig war.

... Es war ein frostiger, vom eintretenden Winter gezeichneter Abend, an dem sich Vertreter der Öffentlichkeit, ehemalige Kollegen, Freunde und Zuschauer im gemütlichen Theaterraum des Amtshauses Oberstetten zu einem erquicklichen Anlass versammelten: Das Russland-Deutsche Theater feierte sein 20-jähriges Jubiläum.

So selbstverständlich es vielleicht auch klingt, ganz so einfach war es für die Akteure dieser gepriesenen zwei Jahrzehnte nicht; vor allem die Gründungszeit war für sie eine gewaltige Herausforderung. Niederstetten, ein ruhiger, entlegener Ort, ohne Theatertradition und Erfahrung mit Berufsschauspielern, folgte vor 20 Jahren mit Spannung der ersten Aufführung „Deutschland. Ein Wintermärchen“, die die Schauspieler David und Viktoria Winkenstern im Veranstaltungshaus vor ihrem „neuen“ deutschen Publikum spielten.

Durch einen Zufall landeten die beiden nach ihrer Aussiedlung aus Kasachstan in Niederstetten und stellten sich bei der Stadt als Schauspieler vor. Der damalige Bürgermeister Kurt Finkenberger erklärte sich sofort bereit, der Initiative Unterstützung zu gewähren. Was aber von Anfang an klar war: Ein eigenes Stadttheater mit Schauspielern als Angestellten konnte sich die Gemeinde nicht leisten.

„Man hat uns eine Chance gegeben, und wir haben die Chance genutzt. Heute blicken wir mit Genugtuung zurück: Wir haben 20 Premieren vorzuweisen, sind in 165 Orten Deutschlands vor einem dankbaren Publikum aufgetreten und haben all die Jahre die Unterstützung der Stadt Niederstetten genossen.“

Maria und Peter Warkentin, David Winkenstern

Die Schauspieler des Russland-Deutschen Theaters Niederstetten in Aktion.

Doch die kleine Truppe entwickelte sich bald darauf zu einem echten Theaterensemble. Die neu angekommenen Schauspieler des ehemaligen Deutschen Theaters in Kasachstan, Lilia Henze, Eduard Zieske, Alexander und Veronika Klassen, Peter und Maria Warkentin, schlossen sich ihnen an und engagierten sich als treue Anhänger ihrer Alma Mater, der Tschepkin-Hochschule in Moskau, einer der renommiertesten russischen Theaterschulen mit jahrhundertelangen Traditionen.

Die eigentliche Geschichte des Russland-Deutschen Theaters begann am 16. Dezember 1994 mit der ersten Vorzeige-Premiere „Emigranten“ von S. Mrozek. Wenig später erweiterte sich das Repertoire um „Der Bär“ (nach A. Tschechow) und die Kindergeschichte „Kikerikiste“ von Paul Maar.

Der bunt gestaltete „Russische Abend“, eine der meistgefragten Vorstellungen des Theaters, dargestellt von Lilia Henze, Veronika Klassen und Helena Zieske, die mit ihren fantastischen Stimmen und ihrem harmonischem Auftritt die Zuneigung des Zuschauers genossen, gehörte ebenfalls zur Geschichte des Theaters. Im ersten Jahr seiner Bestehung hatte das Russland-Deutsche Theater schon 85 Auftritte auf seinem Konto!

Norbert Bach, Kulturamtsleiter der Gemeinde Niederstetten, berichtete am Jubiläumsabend in seinem Grußwort, wie es gelang, diese einmalige und wertvolle kulturelle Institution aufrecht zu halten:

„Es wurde möglich gemacht, was möglich war: Hilfe zur Selbsthilfe. Die Schauspieler sollten die Möglichkeit bekommen, hier zu proben und aufzutreten. Und darüber hinaus wollten wir sie unterstützen: bei der Organisation des Theaters, bei der Werbung, bei der Suche nach finanzieller Unterstützung zum Aufbau eines Tourneetheaters mit Sitz in Niederstetten.“

Und es hat sich gelohnt. Allmählich stellten sich die ersten Achtungserfolge ein: Die Zeitungen berichteten über die Premieren des Russland-Deutschen Theaters aus Niederstetten, das Fernsehen suchte die kleine Stadt auf und brachte Beiträge, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit weckten und dazu führten, dass die russland-deutsche Theaterstätte in Niederstetten immer beliebter wurde.

Apropos Russland-Deutsches Theater – es gab mehrere Diskussionen über den Namen des Theaters, das zur Brücke zwischen Russlanddeutschen und Einheimischen werden wollte. Keinen anderen aber wählten die Künstler, um den einzigartigen Wert ihrer schauspielerischen Bemühungen eindeutig zu charakterisieren. Die Idee der „Brücke“ passte damals wie heute genau in ihre schöpferischen Vorstellungen sowie in das Repertoire hinein.

Rose Steinmark, Münster

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe,

Redaktionsschluss

Bitte beachten Sie, dass der letzte Abgabetermin für Ihren Beitrag zur März-Ausgabe 2016

der 17. Februar

ist.

Außerdem bitten wir Sie nachdrücklich, Beiträge für VadW an die E-Mail-Adresse

Redaktion@LmDR.de

zu senden. Der postalische Weg bleibt der gleiche.

Ihre Redaktion

BADEN-WÜRTTEMBERG

Backnang

Beratung:

Unsere Beratung in Sachen Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsverfügung findet jeden 1. Montag des Monats um 16 Uhr und nach Vereinbarung im Saal der Seniorenwohnanlage in Backnang, Claus-von-Stauffenberg-Str. 11, statt. Infos bei Erika Dorn, Tel.: 07191-915140. **Der Vorstand**

Freiburg

Der Vorstand der Ortsgruppe Freiburg lädt alle Mitglieder und Landsleute ganz herzlich ein zur Mitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes. Die Versammlung findet am 19. März 2016 um 14 Uhr im Gemeindehaus der Heiligen Familie (Hofackerstr. 29, Freiburg) statt. Kontakt: Herr Wittmann, Tel.: 0761-866137).
Wir bitten um vollständiges Erscheinen und weisen Sie ausdrücklich auf § 18 Abs. 7 der Satzung der Landsmannschaft hin *(siehe neben stehenden Hinweis)*.

Tagesordnung:

- Eröffnung;
- Beschlussfassung über die Tagesordnung;
- Wahl einer Versammlungsleitung;
- Wahl einer Mandatskommission;
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes;
- Bericht des Kassenwarts;
- Bericht der Kassenprüfungskommission;
- Aussprache zu den Berichten;
- Bericht der Mandatskommission;
- Feststellung der Beschlussfähigkeit;
- Entlastung des bestehenden Vorstandes;
- Neuwahlen des Vorsitzendes und der Vorstandmitglieder;
- Wahl der Kassenprüfungskommission;
- Verschiedenes.

Änderungen vorbehalten.

Der Vorstand

Heilbronn

Weihnachtsfeier für Senioren und Kinder:

Wir bedanken uns ganz herzlich für die rege Teilnahme an unserer Weihnachtsfeier für Senioren und Kinder am 19. Dezember 2015.
Die Feier bot einen schönen Rahmen für ein geselliges Beisammensein mit Freunden und Bekannten, für viele auch die Möglichkeit, sich mit Landsleuten auszutauschen und mehr über die Landsmannschaft zu erfahren.
Die Kinder konnten bei zahlreichen Spielen und Tänzen mitmachen und erhielten zum Abschluss ein kleines Geschenk vom Weihnachtsmann.
Für die gelungene musikalische Umrahmung bedanken wir uns bei Maria und Erwin Penner. Ein ebenso herzliches Dankeschön geht an die Senioren für die zahlreichen Kuchen- und auch Geldspenden und an die fleißigen Helfer beim Abbau.

Bei der Weihnachtsfeier der Landsmannschaft in Heilbronn.

Wanderausstellung in Heilbronn:

Die Wanderausstellung der Landsmannschaft wird vom 4. bis 29. Februar im Heilbronner Rathaus gezeigt. Nutzen Sie die Gelegenheit und bringen Sie die Geschichte und Gegenwart unserer Volksgruppe Ihren Freunden und Bekannten näher! **Der Vorstand**

Bitte beachten Sie § 18 Abs. 7 der landsmannschaftlichen Satzung:
"Die ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder anwesend ist. Ist dies nicht der Fall, kann eine Stunde später eine weitere Mitgliederversammlung einberufen werden, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig ist.

Karlsruhe

60 Jahre Kreis- und Ortsgruppe Karlsruhe

Alle Vereinsmitglieder, Landsleute und Freunde der Landsmannschaft sind ganz herzlich zu unserer Jubiläumsveranstaltung anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Kreis- und Ortsgruppe Karlsruhe am 5. März in der Badnerlandhalle Karlsruhe-Neureut (Rubensstr. 21, Karlsruhe) eingeladen.
Die Schirmherrschaft über die Veranstaltung hat der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Frank Mentrup, übernommen. Ein Grußwort spricht Reinhold Gall, Innenminister des Landes Baden-Württemberg. Festredner ist Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft.
Aus dem Programm:

- 12 Uhr: Eröffnung der Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“ mit dem Projektleiter Jakob Fischer (Führung durch die Ausstellung);
- 13:30 Uhr: Einlass zur Veranstaltung;
- 14 Uhr: Beginn des Festprogramms mit Festansprachen, Gesang, Tanz und einer Theateraufführung jugendlicher und erwachsener Künstler der Kreis- und Ortsgruppe Karlsruhe.

Unser Chor „Lieb Heimatland"

aus Karlsruhe feiert am 13. März 2016 sein 40-jähriges Jubiläum. Dazu sind Sie

Die Karlsruher Tanzgruppe unter der Leitung von Ida Martjan.

alle herzlich eingeladen. Die Feier findet ab 16 Uhr in der Paul-Gerhard Kirche in Beiertheim/Karlsruhe, Breite Str. 49a statt. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Besuchen Sie

unsere Kreis- und Ortsgruppe unter

www.jugendhaus-karlsruhe.de

Der Vorstand

Lahr

Lilli Veil stellt aus:

Alle Interessierten sind ganz herzlich zur Bilderausstellung unseres Mitgliedes, der Künstlerin Lilli Veil aus Langenwinkel, eingeladen. Die Vernissage findet am 11. Februar in der Stadtmühle Lahr statt, wo die Bilder bis Ende März angeschaut werden können. Wir wünschen Lilli Veil auch weiterhin viel Erfolg bei ihrer künstlerischen Tätigkeit.

Weltklassik am Klavier:

Das Projekt „Patenschaft für Weltklassik am Klavier“ läuft weiter. Jeden ersten Samstag des Monats können Kinder und Jugendliche in Begleitung der Betreuerin Elena Gutelewitsch im Haus am Pflug von 17 bis 19 Uhr Auftritte talentierter klassischer Pianisten verfolgen. Für Kinder und Jugendliche ist der Eintritt frei. Anmeldungen bei Elena Gutelewitsch, Tel.: 07824-659860.

Computerkurs:

Der Computerkurs findet jeden Samstag von 16 bis 18 Uhr in den Räumlichkeiten der Handelsvertretung AMC in Lahr (Offenburger Str. 3, 1. OG) statt. Anmeldung bei Kursbeginn beim Kursleiter Vitali Wolf.

Pflege und Pflegeleistungen:

Sozialberatung im Bereich „Pflege und Pflegeleistungen“ (Beraterin: Ella Weber; telefonische Anmeldung unter 07821-993468) wird jeden Mittwoch von 15 bis 17 Uhr beim „Ambulanten Pflegedienst Harmonie 24 GmbH“ in Lahr, Vogesenstr. 14, angeboten.

Singen mit der „Heimatstimme“:

Die Singgruppe „Heimatstimme“ trifft sich jeden Donnerstag ab 19 Uhr zur Probe in den Räumlichkeiten des Martin-Luther-Kindergartens (Kanadaring 25/2, Lahr). Alle, die Spaß am gemeinsamen Singen und Musizieren haben, sind herzlich willkommen.

Angebote des Unternehmerverbandes:

Der Unternehmerverband der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Ortsgruppe Lahr, steht allen Mitgliedern, für die Selbständigkeit kein Fremdwort ist, mit folgenden Angeboten zur Verfügung:

- Beratung bei der Existenzgründung;
- Einbindung in den Kreis russlanddeutscher und internationaler Unternehmer und Existenzgründer;
- Zugang zu wichtigen Informationen und Geschäftskontakten;
- Organisation von Seminaren und Foren;
- Sprachförderung (Englisch, Deutsch);
- Mitarbeit in Projekten des Vereins;
- Präsentation des eigenen Unternehmens im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins.

Alle Mitglieder, die sich angesprochen fühlen, wenden sich an die Bundeskoordinatorin Olesja Rudi ***(uv@lmdr.de)*** oder Elena Romme, Sprecherin des Unternehmerverbandes der Landsmannschaft, Ortsgruppe Lahr.

Der Vorstand

Oberschwaben/Allgäu

In der Adventszeit durften die Bewohner und Mitarbeiter in unserem "Haus Judith" (Pflegeheim) in Weingarten ein wunderbares Konzert des Chors der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unter der Leitung von Nelly Mack erleben.

Der Kontakt zu dem Chor kam über eine Bewohnerin unserer Einrichtung, Johanna Filin, und deren Nichte Ida Jobe, Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Oberschwaben/Allgäu der Landsmannschaft, zustande.

Wir danken allen Beteiligten für die Zeit und die wunderschöne Stimmung an diesem besonderen Abend und hoffen, künftig noch viel mehr davon genießen zu dürfen.

Stefanie Wagner,
St. Anna Hilfe gGmbH,
Einrichtungsleitung "Haus Judith"

Offenburg/Ortenaukreis

Alle Landsleute sind ganz herzlich zu unserem traditionellen Faschingsfest eingeladen, das diesmal am 6. Februar um 19 Uhr in der Freihof-Halle (Lindenstr. 10, Offenburg-Waltersweier) stattfindet. Es erwartet Sie ein buntes Unterhaltungsprogramm. Für das leibliche Wohl wird wie immer gesorgt, schöne und originelle Faschingskostüme und -masken werden mit Preisen belohnt.

Reservierung der Plätze und Eintrittskarten bei folgenden Vorstandsmitgliedern: - Nina Leicht, (Offenburg, 0781-20554348); - Viktor Loos (Offenburg, 0781-9321756); - Marta Peters (Offenburg, 0781-94907733); - Georg Stößel (Offenburg, 0781-9480966); - Elvira Tissen (Offenburg, 0781-53451).

Wir freuen uns wieder auf Ihren Besuch!

Der Vorstand

Pforzheim

Kulturnachmittag:

Das nächste Mal treffen wir uns zu einem Kulturnachmittag am 21. Februar um 14 Uhr im Bürgerhaus Haidach. Alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind herzlich eingeladen.

Wir gratulieren
unseren Mitgliedern, die im Februar Geburtstag feiern: **Valentina Kähm, Emilie Schira, Ljubow Konschuh** und **Berta Schulz**.
Allen Geburtstagskindern wünschen wir Glück, Zufriedenheit und beste Gesundheit. Der Vorstand bedankt sich für ihre langjährige Treue zur Landsmannschaft.

Lilli Gessler, Vorsitzende

Stuttgart

Veranstaltungen:
Alle Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft sind ganz herzlich zu unseren Veranstaltungen im Jahr 2016 im "Alten Feuerwehrhaus" in Stuttgart, Möhringer Str. 56, eingeladen:

- **Faschingsfeste** am 6. Februar: Kinderfasching von 13 bis 15 Uhr und ab 17 Uhr Fasching mit Tanzabend (mit Jakob Fischer, Maria Penner, Lina Neuwirt und Eduard Frickel). Eintritt: 3 Euro.
- **Heimatabend** am 14. Mai ab 14:30 Uhr.
- **Heimatabend** am 15. Oktober ab 14:30 Uhr.
- **Weihnachtsfeier** am 3. Dezember ab 14:30 Uhr.

Angebote:
Die Ortsgruppe sucht für ihren Kinderchor noch mehr Mädchen und Jungen im Alter von sechs bis 14 Jahren.
Zusätzlich bieten wir allen Interessenten, die am Singen Spaß haben, die Möglichkeit, in unserem Chor für Erwachsene mitzumachen. Anmeldungen über Viktoria Mehlhaff (0711-4790404; 0170-3542171).

Der Vorstand

BAYERN

Augsburg

Die Premiere unserer neuen Reihe „Erzählstube“ am 21. Januar war kurzweilig, und wir haben viel gelacht - über das Eselchen und Petrus mit dem großen Himmelsschlüssel, die eifrigen Begleiter des Christkindls, über die rauen Sitten des Pelzenickel-Brauchs und über die Jungs, die 1947, kaum dem Hungertod entkommen, schon dem strengen Pelzenickel einen Streich gespielt haben.
Wir fragten uns auch, warum die Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion keine Krippen unter den Tannenbaum stellten, und vermuteten, dass diese Tradition in Deutschland erst nach der Auswanderung unserer Vorfahren so richtig aufblühte, als die Krippen in den Kirchen während der Säkularisation zeitweise verboten wurden.
Eine Teilnehmerin berichtete, wie sehr sie als Kind das Christkind sehen wollte. Während ihre bayerische Mutter im Wohnzimmer den Tannenbaum schmückte und die Geschenke darunter legte, erzählte ihr russlanddeutscher Vater draußen im Garten, dass bei ihm daheim das Christkind persönlich zu jedem Kind gekommen sei. Aber das sei halt weit weg, in Russland, so weit könne das Christkind nicht fliegen. Ein anderer Teilnehmer erzählte, wie köstlich das Stückchen Zucker schmeckte, sein teuerstes Geschenk an Weihnachten 1945. Die Oma hatte es für ihn irgendwo aufgetrieben.
Alte Fotos wurden herumgereicht, sogar ein ganzes Fotobuch mit Bildern und Familiengeschichten, und wir schmunzelten über die Geschenke von damals.
Wir redeten, aßen Pluschki und sangen Lieder. Viel lachen wollen wir auch beim nächsten Treffen, heißt das Thema doch „Kinderstreiche und lustige Dorfbegebenheiten“.
Die Erzählstube findet jeden dritten Donnerstag um 15 Uhr im Haus der Begegnung (Augsburg-Lechhausen, Blücherstr. 89) statt. Die Teilnahme ist kostenlos, und jeder ist willkommen.

Der Vorstand

In der Augsburger "Erzählstube".

Landshut

Regelmäßige Aktivitäten in der „Heimatinsel“:
Unsere regelmäßigen Tätigkeiten finden in der „Heimatinsel“ der Kreis- und Ortsgruppe Landshut (Neustadt 474/475, ehemalige Martinsschule, Eingang von der Spiegelgasse, östlicher Flügel, 2. Obergeschoss) statt:

- Die **Gesangsgruppe „Liebende Herzen“** probt jeden Montag von 17 bis 18.30 Uhr.
- Die **Sportstunde** unter der Leitung einer erfahrenen Fitnesstrainerin findet jeden Dienstag von 18 bis 19 Uhr statt.
- Der **Seniorentreff** unter der Leitung von Rosa Sedov wird jeden ersten Dienstag des Monats um 16 Uhr veranstaltet.
- Das **Kindermusical-Theater „Fantasie“** unter der Leitung der Regisseurin Rosa Gorlov findet jeden Mittwoch und Freitag von 16 bis 18 Uhr statt. Anmeldungen bei Rosa Gorlov unter der Tel.-Nr. 0871-3192824.

Die Veranstaltungen der Ortsgruppe Landshut finden Sie auch auf unserer Homepage unter

www.lmdr-landshut.de

Der Vorstand

München

Katharina Martin bei der Weihnachtslesung im Haus des Deutschen Ostens in München.

Das Projekt „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern 2015“ wurde am 6. Dezember mit einer Weihnachtslesung im Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München abgeschlossen.
Wie jedes Jahr war auch diese Veranstaltung in München gut besucht und brachte einige Überraschungen. Die erste verkörperte die junge Autorin **Katharina Martin** aus Eppingen, die ihre Prosawerke vorstellte. Regelrecht unter die Haut gingen die von ihr vorgelesenen Kurzgeschichten wie „Auf den Spuren des Nordlichts...“, „Weder Russe noch Deutscher“ und andere, die sie mittlerweile auf ihrer Webseite ***http://www.martikat.de*** veröffentlicht hat. Die in vieler Hinsicht auf ihren eigenen und den Lebenserfahrungen ihrer Familie basierenden Geschichten der jungen Autorin beeindruckten durch die emotionale und psychologische Tiefe.
Katharina Martin ist erst seit kurzem Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, wurde aber auch schon in den Vorstand des Kulturrates der Deutschen aus Russland gewählt und leistet außer ihrer literarischen Tätigkeit eine umfangreiche ehrenamtliche Arbeit.
Auch andere Autoren präsentierten ihre jüngsten Werke: **Bella Jordan** aus Rosenheim, **Sonja Janke** aus Memmingen sowie **Alexander Fitz**, **Alexander Merlin, Issai**

Volles Haus bei der Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Schweinfurt.

Spitzer, Maria Schefner, Eduard Wehsinger und **Maria Kisner** aus München.
Viel Applaus ernteten die musikalischen Kompositionen von **Alexander Merlin** zu Texten von **Maria Schefner**, gesungen von **Anna Najdenova**.
Die vorgetragenen Beiträge wurden rege diskutiert, man schmiedete neue Pläne, und für die aktivsten Teilnehmer des Projektes gab es vom HDO gespendete Kalender und Bücher.
Das Projekt „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern“ wird seit 2008 vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration über das Haus des Deutschen Ostens unterstützt und genießt eine hohe Anerkennung bei Lesern in Bayern, die sich für die russlanddeutsche Literatur interessieren.

Maria Schefner

Regensburg

Zur Jahresversammlung der Ortsgruppe Regensburg am 19. Dezember 2015 konnte der Vorsitzende Heinrich Kratz zahlreiche aktive und Ehrenmitglieder begrüßen, außerdem 15 neue Mitglieder, die besonders herzlich willkommen geheißen wurden.
Mit Unterstützung der Vereinsmitglieder habe man eine ganze Reihe von attraktiven und abwechslungsreichen Veranstaltungen durchführen können. Höhepunkte des vergangenen Jahres seien Feiern wie zum Tag der Heimat oder das überregionale Kulturfest "Musik verbindet" gewesen. Die inzwischen zur Tradition gewordenen Autorenlesungen und Musiknachmittage seien vor allem bei den Senioren der Ortsgruppe Regensburg sehr gut angekommen.
Auch unsere Jugendlichen hätten sich, so Heinrich Kratz, bei der Organisation von Veranstaltungen engagiert - beim Kinderfasching, bei Kultur- und Vereinsfesten der Stadt Regensburg oder bei der interkulturellen Sportnacht.
Der Vorsitzende bedankte sich bei den Mitgliedern für ihren zuverlässigen Einsatz. Für seine langjährigen Verdienste zeichnete Heinrich Kratz das ehemalige Vorstandsmitglied der Ortsgruppe Regensburg, **Andrej Fast**, mit der bronzenen Ehrennadel der Landsmannschaft aus. Außerdem wurden viele weitere Mitglieder mit kleinen Überraschungen für ihre Hilfe und Unterstützung belohnt.

Der Vorstand

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Regensburg, Heinrich Kratz (links), und der Bundesvorsitzende Waldemar Eisenbraun (rechts) überreichten Andrej Fast die bronzene Ehrennadel der Landsmannschaft.

Schweinfurt

Die Weihnachtsfeier für Kinder gehört seit langem zu den beliebtesten Veranstaltungen der Landsmannschaft in Schweinfurt. Im Laufe der letzten Jahre ist aus der Weihnachtsvorstellung ein Musical geworden, an dem auch die Kinder aktiv teilnehmen. Die Eltern sind gleichfalls in das Geschehen eingebunden, sie spielen, tanzen und singen mit. Die engagierten Darsteller wachsen auf der Bühne künstlerisch über sich hinaus.
2015 stand „Aschenputtel“ auf dem Programm – mit dem Prinzen und seinem Tanzmeister (Marina Silivestrof), der den Königsball meisterhaft lenkte. Die gute Fee (Olga Baluyev) verwandelte das Aschenputtel durch ihren Zauber in eine Prinzessin, die letztendlich die ganze Schar von rund 140 Kindern meisterhaft in das Musical mit einbezog. Auch die Stiefmutter (Elvira Epp) und ihre beiden Töchter meisterten ihre Rollen perfekt.

Musikalisch wurde die Aufführung ein weiteres Mal von unserem Maestro Viktor Strihhar und Irina Fritsler gekonnt unterstützt.
Wie in jedem Jahr war der Höhepunkt der Feier das Erscheinen des Weihnachtsmannes (Oleg Baluyev) mit seinem Zauberstock und Geschenken für die Kinder, die sich darauf immer besonders freuen.
Auch den Helfern hinter den Kulissen und vor der Bühne wie Valentina Fast, Lydia Balandin, Hilda Kremer, Valentina Strihhar, Barbara Oster, Dmitrij Silivestrov, Herr Braulik und Herr Schmidt, den Sängerinnen des Chores „Harmonie“ sowie allen Eltern der jungen Darsteller gebührt ein herzliches Dankeschön.
Es war auch diesmal eine riesige Herausforderung, ein spannendes Musical für die Kinder auf die Bühne zu bringen - eine Herausforderung, die von den zahlreichen Teilnehmern hervorragend gemeistert wurde.
Persönlich und im Namen des gesamten Vorstandes und der Mitglieder der Ortsgruppe Schweinfurt danke ich allen Beteiligten, allen Eltern und Großeltern herzlich für ihr großartiges Engagement beim Entstehen des Musicals. Dieser Einsatz trägt nicht unwesentlich zum Gelingen der Integration der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion in Schweinfurt und Umgebung bei.

Ewald Oster, Vorsitzender

HAMBURG

Weihnachtsfeier im Bürgerhaus Meiendorf:

„O, du fröhliche“ - mit diesem Lied begann unsere Weihnachtsfeier am 19. Dezember im Bürgerhaus Meiendorf. Das hätte auch das Motto der gesamten Veranstaltung gewesen sein können, denn fröhlich und ausgelassen ging es auf jeden Fall zu.
Anna und Julia Rudi starteten unseren gemütlichen Nachmittag mit einem Potpourri aus Weihnachtsliedern, die sie auf der Violine und dem Klavier spielten, so dass gleich zu Beginn die richtige Weihnachtsstimmung aufkam.
Der Chor „My old Gospel“ unter der Leitung von David Vodor überraschte unsere Gäste unter anderem mit dem Titel „Rakanaka vangeri“, einem kraftvollen südafrikanischen Gospel, der sich als wahrer Ohrwurm erwies. Der Vormittagschor der evangelischen Kirchengemeinde Meiendorf-Oldenfelde brachte stimmungsvolle Weihnachtslieder zu Gehör, die immer wieder für Begeisterung sorgten.
Nachdem Johannes Rudi, von dessen Talent wir uns bereits mehrfach überzeugen konnten, den „Schneewalzer“ gespielt hatte, betrat die Gesangsgruppe „Junge Herzen“ unter der Leitung von Viktor Diehl die Bühne und erntete vor allem für "Ave Maria" lebhaften Beifall. Ina Rudi und Olga Diehl konnten auch noch einmal solo gehört werden.
Der beliebte und weit über die Grenzen Hamburgs hinaus bekannte Sänger Wladimir Sabroda beendete den musikalischen Teil der Veranstaltung, sodass der Weihnachtsmann schließlich die Kinder mit kleinen Geschenken überraschen konnte.

Feiern mit dem Chor "Die Weide":

Um die Hamburger in allen Stadtteilen zu erreichen, gab es nicht nur im Norden, sondern auch ganz im Süden der Hansestadt eine Weihnachtsfeier, die der Chor „Die Weide“ unter der Leitung von Sofia Massold gestaltete. Die zahlreichen Gäste wurden mit einem attraktiven Unterhaltungsprogramm auf das bevorstehende Weihnachtsfest eingestimmt.
Am 26. Dezember fand dann die Kinder-Silvesterfeier des Chores statt, die eine große Besucherzahl nach Neuwiedenthal lockte. Ausgelassen feierten die Kinder und Jugendlichen das Weihnachtsfest mit einem prachtvollen Weihnachtsmann, aber auch den nahen Jahreswechsel.

BERLIN

Schachturnier der Landsmannschaft

Am 2. April veranstaltet die Landesgruppe Berlin-Brandenburg ab 11 Uhr in der Aussiedlerberatungsstelle Reinickendorf (Auguste-Viktoria-Allee 50 A, Berlin) das 2. Offene Berliner Schachturnier der Landsmannschaft.

Das Turnier (15 Minuten Bedenkzeit pro Spieler und Partie) wird nach Schweizer System durchgeführt. Die drei Erstplatzierten erhalten Preise in Höhe von 150, 100 und 50 Euro.
Anmeldungen erforderlich unter Angabe von Name, Vorname, Anschrift, Telefonnummer und E-Mail-Adresse:
russland.deutsche@berlin.de
Tel. 030-26552334 oder 030-4966077
Die Anmeldegebühr beträgt 5 Euro pro Spieler und kann am Tag des Turniers entrichtet werden.
Für weitere Auskünfte steht Viktor Kleim gerne zur Verfügung.

Der Vorstand

Silberne Ehrennadel des BdV für Dr. Otto Horst:

Am 30. Dezember fand eine Brauchtumsstunde des Landesverbandes Hamburg des Bundes der Vertriebenen statt, bei der die verschiedensten Weihnachtsbräuche vorgestellt wurden. Besonders stimmungsvoll

Weihnachtsfeier in Hamburg (jeweils von links): - Johannes Rudi, Frau Rudi, Lilia Berschin, Willibald Piesch, Mitglieder des Seemannschores und Dr. Otto Horst; - vorne: Ina Rudi, Anna und Julia Rudi, Nina Beifuß.

Dr. Otto Horst

war der Auftritt des Seemannschores der Bramfelder Liedertafel.
Wir freuen uns sehr, dass der Hamburger BdV-Landesvorsitzende Willibald Piesch im Rahmen der Veranstaltung unserem Vorsitzenden **Dr. Otto Horst** die silberne Ehrennadel des Bundes der Vertriebenen verlieh. Wir gratulieren ganz herzlich!

Somit ging ein ereignisreicher Dezember zu Ende, und wir freuen uns schon auf unsere Aktivitäten im Jahr 2016. Wir weisen darauf hin, dass wir ab sofort auch eine facebook-Seite besitzen, und hoffen auf möglichst viele Besucher.

Der Vorstand

HESSEN

Landesgruppe

Vertreter der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland beteiligten sich an den „Kulturellen Wintertagen 2016“ des Bundes der Vertriebenen (Landesverband Hessen), die vom 11. bis 14. Januar im Wilhelm-Kempf-Haus in Wiesbaden-Naurod stattfanden.
Traditionell ist die Landsmannschaft bei den jährlichen BdV-Kulturtagen im Winter und Sommer vertreten. In den letzten Jahren haben hier bereits Arthur Bechert, der Historiker Dr. Viktor Krieger, die Literaturexpertin Nina Paulsen und der Vorsitzende der Ortsgruppe Hessen, Johann Thießen, referiert.
Auch der diesjährige Vortrag des Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun zum Thema „Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der postsowjetische Raum“ war kompetent, sachlich und emotional und wurde oft mit Applaus unterbrochen. Danach hatte er viele Fragen zu beantworten.
Die weiteren Redner konnten die Gäste ebenfalls mit aufschlussreichen Vorträgen und spannenden Diskussionen in ihren Bann ziehen. Dazu gehörten

- „Aktuelle Themen und Fragen zur Arbeit der Vertriebenenverbände“ (Otmar Schmitz, Landeskulturreferent);
- „Ethnische Säuberungen im Europa des 20. Jahrhunderts“ (Prof. Dr. Michael Schwartz, Institut für Zeitgeschichte Berlin);
- „Die Landsmannschaft Schlesien und die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“ (Stephan Rauhut, Mitglied des BdV-Präsidiums, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien);
- „Die Sathmarer Schwaben“ (Cristina Zelenac, Berlin);
- „Die Situation der deutschen Minderheit und der deutschen Sprache in Südtirol“ (Dr. Ulrich Mayer, Politologe und Journalist, Meran, Südtirol).

Dr. Olaf Ihlau, Journalist und Buchautor aus Berlin, las aus seinem Buch „Der Bollerwagen“. Robert Zach und Jana Cisar (Berlin) zeigten den Film „Böhmische Dörfer“.
Ergänzt wurde das Tagungsprogramm durch Diskussionen und Arbeitsgespräche, einen geselligen Abend mit Lied- und Textbeiträgen sowie ein Morgensingen.

Svetlana Friebus,
Öffentlichkeitsreferentin
des Landesverbandes Hessen
der Landsmannschaft

Giessen

Angebote:

Liebe Landsleute, wir laden Sie ganz herzlich ein zu unseren regelmäßigen Angeboten:

- **Kreativwerkstatt für Frauen** in der Alte-Alice-Schule, Raum 109, in Gießen, Georg-Schlosser-Str. 16.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Internet:
www.deutscheausrussland.de
www.facebook.com/Lmdr.eV

- **Tanzkurs für Kinder:** jeden Mittwoch von 15.30 bis 16.30 Uhr in der Kita „Westwind“, Anne-Frank-Str. 7.
- **Tanzkurs für Frauen:** jeden Mittwoch von 16.45 bis 18.30 Uhr in der Kita „Westwind“.
- **Chor „Heimatklang“:** jeden Donnerstag ab 17.30 Uhr in der Stephanus-Gemeinde Gießen, Gleibergerweg 23.

Der Vorstand

Kassel

Wir bedanken uns

ganz herzlich bei allen Landsleuten für ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Januar: Dreikönigsfeier in der Kita Zierenberger Straße, Prinzenball in der Stadthalle, Jahresempfang im Kasseler Rathaus und Multiplikatorenschulung am 15. Januar. Ein besonderer Dank geht an Rechtsanwalt Thomas Puhe, der sich an der Multiplikatorenschulung beteiligte.

Wir gratulieren

unserem langjährigen und aktiven Mitglied **Maria Bartuli** von Herzen zu ihrem 89. Geburtstag, den sie am 25. Januar 2016 gefeiert hat, und wünschen ihr noch viele gesunde Jahre und alles erdenklich Gute mit Gottes Segen.

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- 5. Februar, 17 Uhr: Regionaltreff Nordhessen zum Thema „Diaspora, Migration und Entwicklung“ im Uni-Campus Kassel, Raum 2004.
- 8. Februar, 18 Uhr: Sitzung des Elternclubs im Kasseler Rathaus.

Rechtsanwalt Thomas Puhe stand auch nach der Multiplikatorenschulung in Kassel für Fragen zur Verfügung.

- 14. Februar, 8 Uhr; Fahrt nach Wildungen zur Aktion "Hoffnung für Osteuropa" der Evangelischen Kirche Kurhessen Waldeck.
- 19. Februar: Fahrt nach Wiesbaden zum Jahresgespräch mit dem hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier in der Staatskanzlei.
- 26. Februar: Fahrt nach Frankfurt zur Klett-Fortbildung „Deutsch lebensnah unterrichten – zur sicheren Sprachverwendung im Alltag und Beruf“.
- 1. März: Sitzung des Arbeitskreises „Integration“.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuer finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 326 des Kasseler Rathauses statt.

Weitere Auskünfte erteilen gerne Svetlana Paschenko (0561-7660119), Natalie Paschenko (0561-8906793) und Lydia Gitschew (0561-8618573).

Der Vorstand

NIEDERSACHSEN

Barsinghausen

Zum Schluss des traditionellen Neujahrsempfangs des CDU-Ortsverbandes Barsinghausen am 22. Januar erlebten die rund 100 Gäste einen berührenden Moment: Die junge Deutsche aus Russland Christina Rastorguyv kam mit einem Blumenstrauß und dankte Uwe Schünemann, MdL und Niedersächsischer Minister für Inneres, Sport und Integration a. D., in einwandfreiem Deutsch für die Integrationschance, die ihre Familie und sie selbst bekommen hatten.

„Für Ihren Beitrag und Ihren persönlichen Einsatz in dieser Angelegenheit bedanke ich mich auch im Namen meiner Eltern von ganzem Herzen. Sie haben unser Leben positiv beeinflusst und mir eine aussichtsreiche Zukunft ermöglicht“, sagte Christina.

Von links: Lilli Bischoff, Christina Rastorguyv. Uwe Schünemann und Lisa Krebs beim CDU-Neujahrsempfang in Barsinghausen.

Knapp zwei Jahre lebt die russlanddeutsche Familie aus Kasachstan in Barsinghausen. Christina hat sich gut eingelebt, schnell Deutsch gelernt, besucht jetzt die 8. Klasse des Gymnasiums und hat in allen Fächern gute Noten. Sie möchte irgendwann Ärztin werden. Die Familie Rastorguyv hat lange dafür gekämpft, nach Deutschland zu kommen, mehrfach Anträge gestellt und immer wieder Absagen bekommen.

Auch die Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland mit der Vorsitzenden Lilli Bischoff und die Ortsgruppe Barsinghausen (Vorsitzende Lisa Krebs) hatten sich, unterstützt von der Landesregierung und Uwe Schünemann persönlich, um die Familienzusammenführung bemüht. Vor allem hatten sie hartnäckig dafür gekämpft, dass das Gesetz, das schließlich die Aussiedlung von Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion erleichterte, in Kraft trat. Erst mit den jüngsten Gesetzesänderungen wurde es möglich, dass in diesem Fall die bisher getrennten Angehörigen – Mutter und Tochter mit Familie – wieder vereint werden konnten.

Uwe Schünemann, der vom CDU-Ortsverband zum Neujahrsempfang eingeladen worden war, betonte in seinem Dankeswort die gelungene Integration der Deutschen aus Russland, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl den Sprung in Ausbildung und Arbeitsmarkt geschafft hätten. Davon habe er sich auch in seiner Zeit als Innenminister mehrfach überzeugen können.

Der Vorstand

Hannover

Wir laden unsere Mitglieder und Gäste herzlich ein, an folgenden Projekten und Maßnahmen teilzunehmen:

Projekt „Kultur macht stark“, Fortsetzung seit Januar 2016:

Wir suchen Jugendliche im Alter von zehn bis 16 Jahren, die Interesse haben, das Spielen eines Musikinstruments zu erlernen und parallel dazu in einer Bigband mitzuspielen. Die Teilnahme ist kostenfrei, das Musikinstrument wird gestellt. Das Projekt ist auf die Dauer von zwei Jahren ausgelegt und wird in Kooperation mit dem Verein Tolstoj durchgeführt.

Infos unter 0511-723403 (Marianna Neumann).

Projekt „Bewegungstärkt Kommunikation“:

Zielgruppe: Frauen und Männer mit und ohne Migrationshintergrund im Alter ab 60 Jahren.

Angebote: sportliche Aktivitäten und Kommunikation.

Wo: SV 1908 Ricklingen, Mühlenholzweg 6, 30459 Hannover.

Wann: donnerstags ab 16 Uhr. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Informationen: Frau Gaikalowa, Tel.: 0176-61716371.

Feiern zum Weltfrauentag:

Alle Interessierten und Mitglieder sind herzlich eingeladen, mit uns am 5. März um 18 Uhr in einer gewohnt gemütlichen und fröhlichen Runde den Weltfrauentag zu feiern.

Wo: Kleingartenverein Walkenriede, Büttnerstr. 71F, 30165 Hannover.

Karten nur im Vorverkauf unter Tel. 0511-1694094 oder 0511-723403.

Multikultureller Frauen- und Kinderchor „Bunte Töne“ sucht Interessierte:

Das Angebot wird durch die Region Hannover gefördert und ist kostenlos, Kursleiterin ist die Musikerin Irina Janz.

Aktivitäten: internationale Lieder aus verschiedenen Kulturen singen; rhythmisches Spielen mit Percussion-Instrumenten erlernen; Musikinstrumente basteln und viel Spaß bei den Proben haben.

Wo: Stadtteiltreff Sahlkamp, Elmstr. 15, 30657 Hannover.

Wann: jeden Dienstag von 15 bis 16 Uhr.

Beginn: 2. Februar 2016.

Anmeldung und weitere Informationen bei der Kursleiterin Irina Janz, Tel.: 0177-3625548, E-Mail: i.janz@vodafone.de

Marianne Neumann, Vorsitzende

Lüneburg

Die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Lüneburg wurde unter dem Motto "Schatzkiste" in der Sporthalle in Lüneburg-Kaltenmoor durchgeführt. Die traditionelle Veranstaltung zog zahlreiche Zuschauer an. Nicht nur Kinder und ihre Eltern waren dabei, vielmehr wollten auch Großeltern sehen, wie ihre Enkel Traditionen kennen lernen, mit denen sie selbst aufgewachsen sind.

Das aufgeführte Märchen mit der Winterfee, dem Shrek, der Hexe und weiteren Märchengestalten begeisterte Kinder wie Erwachsene. Wie nach russischer Tradition üblich, ging es auch diesmal nicht ohne die obligatorischen Ded Moros und Snegurotschka. Als die beiden da waren, kannten Freude und Fröhlichkeit keine Grenzen. Sie tanzten gemeinsam mit den Kindern um den schön geschmückten Tannenbaum und sangen Lieder. Die Kinder waren voll dabei, sagten Gedichte auf und sangen Lieder.

Schön war auch, dass alle Kinder kostümiert waren; es gab jede Menge Mär-

Bunte Märchengestalten bei der Weihnachtsfeier in Lüneburg

chengestalten, Tiere aller Art oder Schneeflocken in weißen Kleidchen. Mit Geschenken wurden sie für ihre Mitwirkung belohnt.
Vorbereitet wurde die Feier vom Vorstand und anderen Aktiven der Ortsgruppe mit der Vorsitzenden Gertrud Sorich. Viel Zeit und Kraft investierte in die Organisation vor allem Tamara Zlobin, eine erfahrene Choreografin, die mit viel Enthusiasmus ihre Arbeit ausübt. Seit mehreren Jahren leitet sie die Tanzgruppe „Randevu", die in Lüneburg und über die Stadtgrenzen hinaus bekannt und beliebt ist.
An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle Organisatoren und Teilnehmer der Feier sowie an alle hilfsbereiten Menschen, die bei dieser wunderbaren Veranstaltung dabei waren und zu ihrem Gelingen beitrugen.

Elvira Gugutschkin,
i.A. des Vorstandes
der Ortsgruppe Lüneburg

NORDRHEIN-WESTFALEN

Landesgruppe

Beratung:

Allen Kreis- und Ortsgruppen der Landsmannschaft wird Beratung im GHH in Düsseldorf, Bismarckstr. 90, Zi. 301, angeboten (tel. Voranmeldung notwendig):

- **Montag bis Freitag:** Alexander Kühl (9-16 Uhr), Tel: 02137-933533.
- **Montag:** Dietmar Schulmeister (12-15 Uhr), Tel.: 0174-8806600; Marina Saleev (9-16 Uhr), Tel: 0211-350362.
- **Dienstag:** Natalia Ermisch (9-13 Uhr) und Marina Saleev (9-16 Uhr), Tel.: 0211-350362.
- **Mittwoch:** Lydia Bitsch (12-18 Uhr), Tel.: 0211-7496132; Natalia Ermisch (9-12 Uhr), Tel.: 0211-350362.
- **Donnerstag:** Alla Weber (10-13 Uhr), Tel.: 01722-736632; Otto Engel (14-16 Uhr), Tel: 0201-315826.
- **Freitag:** Eugen Eichelberg (14-21), Tel.: 0211-350362.
- Einmal im Monat organisieren wir eine Begegnung mit dem russlanddeutschen Bundestagsabgeordneten **Heinrich Zertik** in Düsseldorf.

Kontakt: Tel.: 02137-933533; E-Mail: ***Landsmannschaft.nrw@gmx.de***

Der Landesvorstand

Düsseldorf

Angebote:

- Wir beraten Sie gerne in allen Integrationsfragen (Schule, Ausbildung, Erziehung, Berufsqualifizierung usw.). Jeweils am Donnerstag ab 17 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus (GHH) in Düsseldorf, Bismarckstr. 90, Raum 301, Tel.: 0211-350362 oder 01520-9592401, Eugen Eichelberg.
- Probe der Gesangsgruppe „Heimatklang" unter Leitung von Amalie Baron, Tel.: 0211-2304625. Donnerstags um 17 Uhr in Düsseldorf-Flingern, Flurstr. 57 C.
- Klub „Russische Lieder" an jedem dritten Donnerstag um 19 Uhr im Bürgerhaus Bilk in Düsseldorf, Himmelgeister Str. 107. Eintritt frei. Klubleiterin Ludmila Baron, Tel.: 0211-26137871.

Mehr Informationen und aktuelle Terminänderungen auf unserer Homepage unter den Adressen
www.Lmr-nrw.com und ***www.Lmdr.d***e
Sie können uns auch per E-Mail kontaktieren:
lmdrduesseldorf@gmail.com

Der Vorstand

Hattingen

Aktuelle Information auf der Homepage der Ortsgruppe unter
www.lmr-hattingen.de

Rhein-Sieg-Kreis

Der Vorstand der Kreisgruppe Rhein-Sieg-Kreis gratuliert dem Ehepaar **Valentina** und **Daniel Bosch** ganz herzlich zur Diamantenhochzeit und wünscht ihm beste Gesundheit, Freude am Leben und Gottes Segen für die Zukunft.
Valentina und Daniel Bosch sind aktive Mitglieder unserer Kreisgruppe. Zusammen mit Lidia Lutz organisieren sie das allmonatliche Seniorentreffen in St. Augustin, an dem zahlreiche Deutsche aus Russland teilnehmen. Der Clubraum ist oft viel zu klein, aber es wurde noch nie jemand abgewiesen. Man rückt einfach näher zusammen, damit jeder ein Plätzchen findet. Bei den Treffen werden Geschichten er-

Valentina und Daniel Bosch

zählt, man singt alte deutsche und auch russische Lieder, dann wird munter getanzt, und die Stimmung ist immer gut.
Wir danken dem Ehepaar Bosch für seinen Einsatz für unsere Landsleute und sagen: " Weiter so!"

Der Vorstand,
Emma Sawatzky
und Oskar Schweizer

Unna-Massen

Was für eine schöne Stimmung ist jedes Jahr bei uns zu Weihnachten, dem Fest der Liebe! Alle Kinder sind gespannt auf die Weihnachtsgeschenke. Und Erwachsene gehen in Gedanken in die Zeit zurück, als sie selbst als Kinder auf den Weihnachtsmann warteten.
Genauso war es auch am 12. Dezem-

Bei der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe Unna-Massen (von links): Irina Bestvater, Anna Kusmin (Märchenfee), Lili Schnar, Rimma Lohrei (Weihnachtsmann), Olga Andreew, Valentina Fritz, Olga Rommel, Elli Meisler, Erna Gottfried.

ber 2015 im Bürgerhaus Kamen-Methler, Kreis Unna. Bei unserer Weihnachtsfeier hatten wir einen besonderen Gast, die Märchenfee (Anna Kusmin), die Klein und Groß, Jung und Alt bezauberte. Die Kinder hatten sich im Nu in Schauspieler verwandelt und landeten in einem Märchenland. Sie spielten, tanzten, sangen und beteiligten sich an Ratespielen – jeder machte mit viel Freude mit.
Dann war auch schon der Augenblick gekommen, nach dem Weihnachtsmann (Rimma Lohrei) zu rufen. Und als er erschien, stieg die Stimmung im Saal weiter an. Es wurden Gedichte aufgesagt und Lieder gesungen, die der Weihnachtsmann mit kleinen Gaben honorierte, ehe es an die allgemeine Bescherung ging.
Ich danke allen, die Kuchen gespendet und bei der Organisation und Durchführung der Feier geholfen haben.

Irina Bestvater, Vorsitzende

Wuppertal

Unsere Angebote:

- Frauenkurse und Integrationskurse (auf Anfrage).
- Interkultureller Kommunikationskurs (donnerstags, 15-17.30 Uhr; Caritasverband Wuppertal, Hünefeldstr. 54a, Wuppertal).
- Malkurs für Grundschulkinder (freitags, 15.30-17 Uhr; Vogelsangstr. 106, Wuppertal).
- Soziale Beratungsstelle (donnerstags, 14.30-17 Uhr; Caritasverband Wuppertal).
- Mitgliedertreff (am ersten Samstag im Monat; Hofaue 51, Wuppertal).
- Musikalischer Nachmittag (am zweiten Samstag im Monat; Sophienkirche, Sophienstr. 39, Wuppertal).
- Chorproben (dienstags, ab 17.30 Uhr; Hofaue 51, Wuppertal).
- Seniorentreff (sonntags, 11-19 Uhr; Hasenberger Weg 13, Remscheid).
- Seniorentreff (montags und mittwochs, 15-18 Uhr; Tel.: 02331-4731149).
- Beteiligung an der Arbeit mit unseren Partnerstädten in Russland, Smolensk und Engels.
- Kooperationsarbeit mit: Interkulturelles Zentrum Wuppertal, Spanische Weiterbildungsakademie, Frauen Courage Wuppertal, Caritasverband Wuppertal, Bund der Vertriebenen Wuppertal, Elternnetzwerk NRW.

Der Vorstand

Beim Adventsnachmittag der Ortsgruppe Andernach-Mendig mit Dimitri German (hintere Reihe Mitte, blond mit Brille).

RHEINLAND-PFALZ

Andernach-Mendig

Am dritten Adventssonntag trafen sich die Mitglieder der Ortsgruppe Andernach-Mendig zu einem gemütlichen Nachmittag. Marta Weigand und Alexander Kiel hielten dabei kurze Vorträge über internationale und wolgadeutsche Weihnachtstraditionen.
Besonders erfreut waren wir über die Teilnahme des Vorsitzenden des Kulturrates der Deutschen aus Russland, Dimitri German. Er berichtete über die Arbeit und Ziele des Kulturrates und verwöhnte uns mit Proben aus seinem musikalischen Repertoire als Songschreiber, Sänger und Gitarrist. Seine Lieder berührten die Zuhörer sehr.
Bei Kaffee und Kuchen konnten sich die Besucher noch bis spät in den Abend hinein austauschen.
Alle waren sich zum Anschluss einig, den Adventsnachmittag im nächsten Jahr wiederholen zu wollen.

Natalia Reimer-Gutsch, Vorsitzende

SACHSEN

Dresden

Am Nachmittag des 15. Dezember 2015 fand in der Kirchengemeinde auf der Dresdner Bernhardstraße die weihnachtliche Brauchtumsveranstaltung der Ortsgruppe Dresden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland statt. Der Einladung folgten neben Mitgliedern der Landsmannschaft auch zahlreiche Gäste, unter ihnen Vertreter der Vertriebenenverbände aus Leipzig und Dresden.
Nach dem Auftritt des Chores „Silberklang“ der Ortsgruppe Dresden, der in gewohnt ausgezeichneter Qualität Weihnachts-, Volks- und Heimatlieder darbot, das Publikum zum Mitsingen animierte und es damit in eine vorweihnachtliche

Der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft, Florian Braun (Mitte), zeichnete Evgenija Wolf (rechts neben ihm) und Lene Tschechlov mit der Katharinen-Medaille der Deutschen aus Russland aus. Im Hintergrund der Chor „Silberklang“.
Foto: Elvira Tetzlaff

Stimmung versetzte, folgten einige Grußworte der Gäste.
Anschließend zeichnete der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft, Florian Braun, **Lene Tschechlov** und **Evgenija Wolf** in Anerkennung ihres langjährigen ehrenamtlichen Engagements in der Landsmannschaft mit der Katharinen-Medaille der Deutschen aus Russland aus.
Florian Braun würdigte in seiner Ansprache die Leistungen der beiden Frauen:
Lene Tschechlov ist Gründungsmitglied der Ortsgruppe Dresden und seitdem in all den Jahren intensiv im Einsatz für ihre Landsleute. Seit mehreren Jahren fungiert sie auch als Leiterin der Deutsch-Übungskurse für Seniorinnen und Senioren in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Dresden.
Evgenija Wolf ist seit der Gründung des Chores „Silberklang“ vor zehn Jahren dessen künstlerische Leiterin. Als ehemalige Opernsängerin aus Kasachstan bringt sie umfangreiche Erfahrungen mit, die sie an die Chormitglieder weitergibt. Der Chor ist heute, vor allem dank Evgenija Wolf, auf einem sehr hohen Niveau angekommen. Er bestreitet jedes Jahr zahlreiche Auftritte im In- und Ausland und wird jedes Mal mit sehr viel Applaus vom Publikum belohnt.
Nach dem feierlichen offiziellen Teil der Veranstaltung gab es dann bei Kaffee und Kuchen intensive Gespräche an den Tischen, die liebevoll gedeckt waren. Auch an dieser Stelle sei den Organisatoren und fleißigen Helfern gedankt.
Ein ganz besonderes Dankeschön geht an Irina Betz und den Vorsitzenden des Vereins Euro-Bridge e. V., Dr. Josef Schneider, die beide der Ortsgruppe Dresden eine Spende übergaben. Mit dieser Spende war es möglich, jedem Gast ein kleines weihnachtliches Geschenk zu überreichen.

Birgit Matthes,
Migrationsberatung für Erwachsene

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Kiel

Die Arbeit der Kreis- und Ortsgruppe Kiel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat sich seit ihrer Gründung vor drei Monaten rapide entwickelt. So haben wir zum Jahresabschluss einige schöne Veranstaltungen organisiert und durchgeführt.
Dazu gehörte das gelungene „Plätzchenbacken für Kinder" mit Svetlana Grass. Wir freuen uns schon auf weitere Aktionen dieser Art. Die geplanten Kochkurse für Kinder „Kultur im Kochformat“ werden ab Februar regelmäßig mittwochs von 16 bis 18 Uhr angeboten.
Außerdem haben wir ein Jahresabschlusskonzert veranstaltet, bei dem uns die Kinder der Tanzgruppe J&J unter der Leitung von Julia Shanbassov schöne Momente schenkten.
Wir wünschen allen J&J-Kindern und ihrer Trainerin noch viel Spaß und Erfolg bei allen Projekten und Auftritten, vor allem bei den Duisburger Tanztagen in diesem Jahr.
Weitere Erfolge konnten wir bei der Integrationsarbeit verbuchen. Sehr stolz sind wir auf Konstantin Arnaut, der seit vielen Jahren als Übersetzer für das Magazin „FederKiel“ tätig ist. Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass unsere Arbeit mit dem vierten Preis beim Integrationswettbewerb „Bunte Gaarden 2015“ gewürdigt wurde.
Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern, die mit ihrer Arbeit und aktiven Beteiligung zum weiteren Aufschwung unserer Kreis- und Ortsgruppe beigetragen haben.

Der Vorstand

Jakob Gerner: Verirrte Wildgänse - Dimensionen persönlicher Schuld

Trotz der immer noch greifbar verbreiteten Vorurteile gegenüber Zuwanderern bahnt sich zwischen dem Ehepaar Stromberg und der Familie Baumann aus Russland, ungeachtet des beträchtlichen Altersunterschieds, eine aufrechte Freundschaft an.
Es ist ein neugieriges und ausgesprochen intelligentes Geben und Nehmen: zwischen Jung und Alt, zwischen der vorläufigen Unwissenheit der jungen Familie in der neuen Heimat und der ergiebigen Lebensweisheit des wesentlich älteren Ehepaars Stromberg. Ein höchst harmonisches und ausgewogenes Miteinander.
Bis zu dem Tag, an dem Nicole Baumann rein zufällig in Strombergs Arbeitszimmer einen seltsamen Fund macht... Das längst vergessene, verdrängte Geschehen an der Front bei Stalingrad holt den alten Stromberg massiv wieder ein. Bewusst werden auf eine unvermutete Weise Täter und Opfer zusammengeführt.
Äußerst scharfsinnig und einsichtsvoll schildert der Autor die ersten Kontakte der Zuwanderer mit der einheimischen Bevölkerung. Der Weg in die neue Gesellschaft ist alles andere als mit Rosen gepflastert. Weder für die Erwachsenen noch für die Kinder und Jugendlichen mit dem so genannten Migrationshintergrund.
Jakob Gerner, geb. 1947, wuchs in einer deutschen Siedlung in Nordkasachstan auf. Nach dem Germanistikstudium folgte eine langjährige Lehrtätigkeit (Deutsch) in Kasachstan; ab 1980 journalistische Tätigkeit bei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Astana/Alma-Ata). Er veröffentlichte zahlreiche Erzählungen und Literaturkritiken in der deutschsprachigen Presse der früheren Sowjetunion.
Seit 1993 lebt der Autor mit seiner Familie in Deutschland. Er ist als freiberuflicher Dozent, Übersetzer und Gerichtsdolmetscher in Nordrhein-Westfalen tätig.
Erhältlich in allen gängigen Online-Shops; ISBN 978-1-627844-28-4.

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir herzlich

Walter Bernhardt

geb. am 25.2.1936 in Schaffhausen, Gebiet Saratow.

Die Zeit vergeht, der Tag ist da,/ und heute bist du 80 Jahr'./ 80 Jahr' von Gott geschenkt/ und durch seinen Rat gelenkt./ 80 Jahre aus Gottes Hand,/ der stets viel Segen für dich verwandt.

Wir wünschen dir für jeden neuen Tag Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen.
In Liebe: Hilda samt Kindern Luisa und Tatjana mit Familien.

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir herzlich unserem lieben Vater, Opa und Uropa

Anton Seifert

geb. am 1.2.1926 in Landau bei Odessa, Ukraine.

Das Lebensbuch hat viele Seiten,/ die Kummer und auch Freud' bereiten./ In diesen vielen langen Jahren/ hast du von beiden was erfahren.

Wir wünschen zu deinem Feste gute Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen.
Deine Töchter Frieda, Elleonora und Hildegard mit Familien.

Arthur Marsall

geb. am 10.2.1936 in Landau, Odessa.

Heute ist es soweit,/ 80 Jahre sind eine lange Zeit./ War das Schicksal oft hart zu Dir./ Du hast es gemeistert.

Wir wünschen Dir Gesundheit und viel Glück.
Deine Frau, Kinder und Enkelkinder

Zum 90. Geburtstag am 3.2.2016 gratulieren wir von ganzem Herzen unserem Vater, Opa und Uropa

Viktor Riffel

Wir möchten dir auf diesem Wege sagen,/ dass wir sehr froh sind, dich zu haben./ Du wirst gebraucht, geliebt, geschätzt,/ weil's niemand gibt, der dich ersetzt.

Gesundheit, Glück und eine Bitte,/ bleib noch lang in unserer Mitte.

Das wünschen dir zu deinem 90. Geburtstag deine Kinder mit ihren Familien, Enkel und Urenkel.

Wir gratulieren

Elli Krieger
geb. Heinzelmann,

geb. in Kljutschewaja in der Ukraine, zum 95. Geburtstag am 19.1.2016!

95 Jahre bist du jung,/ bist noch immer gut bei Schwung./ Mit Elan und ganzer Kraft/ hast du deinen Weg gemacht!

Wir danken dir für deine Güte,/ dass Gott dich weiterhin behüte!

Das wünschen dir deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel, deine Nichten und Neffen.

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir von ganzem Herzen unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Barbara Gebert
geb. Gerling

geb. am 1.1.1926.

Diese Jahre sind es wert,/ dass man Sie besonders ehrt./ Wir hoffen alle sehr,/ es werden noch viele Jahre mehr.

Für Ihre Müh´ an allen Tagen/ wollen wir Ihnen "Danke" sagen.

In Liebe und Dankbarkeit: Ihre Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum 90. Geburtstag am 5.2.2016 gratulieren wir ganz herzlich unserer lieben Mutter

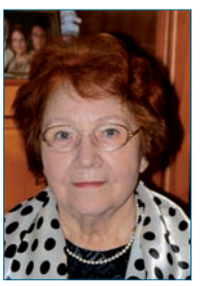
Agatha Bitz
geb. Schimanowski

geb. in Tiegenort, Ukraine.

Wir schulden Dir für unser ganzes Leben/ einen Dank für alles Gute, was Du uns gegeben./ Es ist kein Reichtum, Gold noch Edelstein,/ es ist viel mehr: der Glaube, Liebe und gerecht zu sein.

Für Deine Liebe, Deine Sorgen und Deine große Zärtlichkeit,/ bringen Dir die Kinder heut' ein Herz voll tiefer Dankbarkeit.

Die beste Gesundheit, Gottes Segen und noch viele Jahre in unserer Mitte wünschen Dir Deine Dich liebenden Kinder.
Ida, Albert und Viktor mit Familien.



Zum 80. Geburtstag am 14.2.2016 gratulieren wir herzlich unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Justina Maurer
geb. Schmid.

geb. in Rosenberg, Georgien.

Ein Hoch auf Deine 80 Jahr,/ wir wünschen Dir alles Glück auf Erden,/ und mögen es, gesund und wunderbar,/ noch viele schöne Jahre werden.

In Liebe deine Töchter, ihre Familien und deine Enkelkinder.

KULTURANGEBOTE DER LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Der Kulturausschuss der Landsmannschaft bietet denAktiven und den Gliederungen der Landsmannschaft Materialsammlungen an.

Die folgenden Sammelmappen stehen den Ortsgliederungen der Landsmannschaft zur Verfügung (zugeschickt per Mail oder postalisch auf CD):

„Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" – deutsche Hochzeit in Russland:
Textinformationen zu den deutschen Hochzeitbräuchen in den deutschen Siedlungsgebieten, Moderationsentwurf, Lieder mit Noten, Fotos und Zeitungsberichte.

„Rund um das Erntedankfest":
Handreichungen zum Thema „Rund um das Erntedankfest" mit Texten zur Geschichte, Gedichten und Liedern

„Der weite Weg zurück" - Geschichte der Russlanddeutschen in Liedern:
Das Projekt des Gesangsvereins „Melodie" 2004 Hamm präsentiert die Geschichte der Russlanddeutschen in Liedern.

„250 Jahre russlanddeutscher Geschichte":
Text- und Bildinformationen, Entwürfe für PowerPoint-Vorträge, Vorschläge für einen Veranstaltungsverlauf, Lieder/Gedichte zum Thema Heimat, Muttersprache und Identität.

Bestellungen der Sammelmappen oder einzelner Informationen bei:
Olga Knaub (09779-850272; o.knaub@lmdr.de)
oder Nina Paulsen (0911-6279253; n.paulsen@ lmdr.de).

250 JAHRE WOLGADEUTSCHE KOLONIE MARIENTAL – DIE ERINNERUNG AN UNSERE WURZELN AUFRECHTERHALTEN

2016 feiert die ehemalige deutsche Kolonie Mariental (früher Tonkoschurowka, heute Sowjetskoje) im Wolgagebiet ihren 250. Gründungstag. Die Feierlichkeiten anlässlich des denkwürdigen Ereignisses finden am 16. Juni 2016 statt, die Vorbereitungen sind bereits angelaufen. Ich wende mich an die ehemaligen Marientaler und ihre Nachkommen mit dem Appell, diese Vorbereitungen zu unterstützen und an der Feier teilzunehmen.

Die Kolonie Mariental auf dem linken Ufer des Bolschoj Karaman auf der Wiesenseite der Wolga wurde am 16. Juni 1766 gegründet. In seiner Geschichte durchlitt Mariental Raubüberfälle, Epidemien, Hungersnöte, Massenerschießungen, Entkulakisierung, Repressionen und schließlich die massenhafte Deportation 1941.

Schon in den Gründungsjahren litt Mariental unter den Überfällen von Nomadenvölkern und der gewaltsamen Verschleppung der Deutschen in die Sklaverei. In der Sowjetzeit wurde die Kolonie zum Schauplatz von organisiertem Raub, Hunger (1921-1922, 1924, 1932-1933) und bolschewistischen Terror. Während der Bauernunruhen 1921 wurden in Mariental über 300 Einwohner Opfer des roten Strafkommandos; etwa 80 von ihnen wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Doch die Geschichte von Mariental wurde nicht nur von Elend und Leid geprägt. Dank dem Fleiß und der Geschäftstüchtigkeit der Kolonisten verwandelte sich die Siedlung mit der Zeit in eine blühende Ortschaft, wo der Anbau von Getreide, Tabak, Gemüse und Früchten sowie die Viehzucht zum Wohlstand beitrugen.

Örtliche Geschäftsleute waren unter anderem Adolph Klein, Besitzer der ersten dampfbetriebenen Mühle und eines Handelszentrums, Martin Gerstner, Großgrundbesitzer und Geschäftsführer der Warenhäuser der Konsumgenossenschaft, Johannes Schneider, Inhaber eines Schlachthofes mit einer Fleischwarenräucherei, und Heinrich Obholz, Eigentümer eines Geschäftes für Einzelhandelswaren und örtlicher Seifenproduzent. Sie alle wurden zu ersten Opfern der Sowjetmacht.

Im Zentrum der Siedlung ragte die katholische Kirche in den Himmel, die 1834 zum ersten Mal eingeweiht wurde und 1849 nach der endgültigen Fertigstellung zum zweiten Mal. 1917 zählte die Pfarrgemeinde 8.000 Gläubige. In der Sowjetzeit wurde die Kirche geschlossen und das Gebäude zuerst als Getreidespeicher und später als Kulturzentrum genutzt. In den 1990er Jahren wurde die ehemalige Kirche im Zuge der neuen Autonomiebewegung und antideutschen Stimmung im Wolgagebiet infolge eines Brandes völlig zerstört. Heute ist sie eine Ruine und Touristenattraktion.

1941 wurden die Deutschen nach Sibirien und Kasachstan deportiert, in ihren Herzen und ihrer Erinnerung ist der Heimatort Mariental dennoch immer noch lebendig.

Ganz anders verhält es sich zum Leben des Dorfes Sowjetskoje. Deutsche wurden hier mit Argwohn empfangen, die Geschichte der ehemals deutschen Kolonie war weitgehend in Vergessenheit geraten.

Auch ich habe meinen Geburtsort Mariental erst im September 1997 – genau 56 Jahre nach dem verleumderischen Deportationserlass – besucht. Damals lebte ich bereits seit sechs Jahren in Deutschland und stieß im ersten Augenblick auf Ablehnung. 2000 besuchte ich Mariental-Sowjetskoje mit einer Gruppe der katholischen Kirche, die das Projekt „Marx an der Wolga“ unterstützte. Im Juli 2006 erschien ein „Goldenes Gästebuch“, in dem ich die Geschichte von Mariental in Bild und Wort nachzeichnete – von der Ansiedlung bis zur Deportation der Deutschen 1941.

In der Dorfverwaltung erzählte ich über das Ziel meines Besuches. Ich wollte erreichen, dass die gegenwärtigen Dorfbewohner, insbesondere die Jugendlichen, die Geschichte ihrer Heimat, die Geschichte der ersten Ansiedler und ihrer Nachfahren, die 1941 ihrer Heimat schuldlos beraubt wurden, besser kennen lernten.

Das Gästebuch wurde in der Museumsstube der Schule ausgelegt. Schon bald wurde hier dank dem Engagement der Lehrerin Wera Petrowna Awtonomowa die Jugendgruppe „Poisk“ ("Suche") ins Leben gerufen. Die Gruppe befragte alteingesessene Bewohner, recherchierte in Quellen und sammelte alte Haushaltsgegenstände für das Schulmuseum. Auch ich sammelte alles mögliche zur Dorfgeschichte – Fotos, Dokumente, Erinnerungen, Bücher etc. – und schickte sie an die Schule.

Bei meinem Besuch im Herbst 2009 konnte ich mich von den Erfolgen der Such- und Sammelaktion selbst überzeugen. In Deutschland organisierte die „Arbeitsgruppe der Landsleute aus Mariental an der Wolga“ ein Treffen in Osnabrück, um die Erinnerungen an unsere Wurzeln in der alten Heimat lebendig zu halten.

Uns, den Nachkommen der Gründersiedler in Mariental, die heute in Deutschland leben, liegt die heutige Geschichte unserer ehemaligen Heimat am Herzen. Ich wende mich an alle ehemaligen Marientaler und ihre Nachkommen, die Vorbereitungen zu dem Jubiläum durch Spenden zu unterstützen. Der gesammelte Betrag wird für Gedenktafeln, Kranzniederlegungen und die Arbeit im Deutschen Kulturzentrum verwendet.

Frieda Dercho (für weitere Infos stehe ich jederzeit unter 0541-65976 zur Verfügung)

Bankverbindung für Spenden:
LmDR OG Osnabrück, Kontonummer 48835, Sparkasse Osnabrück, BLZ: 26550105, Stichwort „Mariental“.

Mariental: Die Kirche (links) und das Haus von Adolph Klein heute.

JULIA MARIA WARKENTIN:

NELLY DÄS „EMILIE, HERRIN AUF CHRISTIANSFELD“

Liebe Frau Däs,
gern schicke ich Ihnen die Rezension zu. Ich habe sie zum größten Teil aus meiner Magisterarbeit übernommen und leicht ergänzt. Dieses Buch ist das einzige über die deutschen Kolonisten seit der Zarenzeit bis zum Untergang der Sowjetunion. Dieses Buch muss unbedingt dem deutschen Leser zugänglich gemacht werden.

Liebe Grüße,
Ihre Julia Maria Warkentin

Das zwölfte Buch von Nelly Däs ist ein breit angelegter Familienroman, der mit der Einwanderung der Vorfahren von Nelly Däs nach Russland im Jahr 1811 beginnt und mit der Auswanderung deren Nachkommen nach Deutschland in jüngster Zeit endet.

Nelly Däs erzählt hier von ihren Urahnen Johann und Ursula Eckstein, die 1811 mit ihrem kleinen Sohn Conrad aus Friedrichsfeld, Baden, nach Südrussland auswanderten und die deutsche Kolonie Friedrichsfeld gründeten. Sie erzählt auch vom Schicksal ihrer Urgroßeltern Johann und Wilhelmine Eckstein und vom Leben ihrer drei Kinder Johann, Christian und Emilie, die in der Sowjetunion sterben musste. Außerdem erzählt sie vom Leben ihrer Mutter Emma Schmid und bringt das Schicksal ihrer Tanten und ihrer Cousins und Cousinen mit ein. Doch im Mittelpunkt steht das Leben ihrer Großtante Emilie Neugebauer.

Mit dem Buch wollte die Autorin drei Ziele erreichen: Aussiedlern ihre Herkunft und ihre Wurzeln in der alten Heimat nahe bringen, von der Lebensweise der Deutschen in Russland vor dem Ersten Weltkrieg berichten und Aufklärungsarbeit unter den einheimischen Deutschen leisten.

Mit diesem Roman wollte Nelly Däs außerdem gegen Vorurteile ankämpfen, dass die Aussiedler nach Deutschland kommen, um auch etwas vom „Kuchen“ abzubeißen und den Einheimischen ihre Arbeitsplätze und ihre Renten wegzunehmen. Der Roman erschien 2002 im Verlag Tebbert in Sendenhorst.

Der Roman beginnt damit, dass die siebzehnjährige Emilie Eckstein traditionsgemäß den Witwer ihrer im Kindbett verstorbenen Cousine Matilde heiratet, den sie sogar schon lange heimlich liebt. Damit ist sie Herrin auf dem Gut Christiansfeld und Stiefmutter des vierjährigen Friedrich und der zweijährigen Matilde.

Man schreibt das Jahr 1900. Das Einleben auf dem Gut wird ihr von ihren Schwiegereltern und dem Kindermädchen ihrer Vorgängerin leicht gemacht. Gottlieb und Emilie Neugebauer führen eine glückliche Ehe. Gemeinsam stehen sie den Tod der kleinen Matilde und von Gottliebs Eltern durch. Emilie schenkt acht Kindern das Leben.

Der erste Weltkrieg bringt schwere Einschnitte in das Leben der deutschen Kolonisten. Als reicher Bauer muss Gottlieb die Front mit Pferden und Lebensmitteln beliefern und auch viel Schmiergeld bezahlen, damit sein ältester Sohn Friedrich nicht an die Front muss. Gottliebs Bruder Emil fällt im Krieg und hinterlässt eine Frau und drei Kinder.

Viele Deutsche verlassen Russland und wandern nach Deutschland oder Amerika aus. Emilies Bruder Christian geht mit seiner Familie nach Deutschland.

Als der Bürgerkrieg ausbricht, werden die Kolonistendörfer von Nestor Machno und seinen Anhängern überfallen und ausgeplündert. Emilies Eltern, ihr Ehemann Gottlieb und ihre beiden ältesten Söhne Friedrich und Heinrich werden von dieser Verbrecherbande ermordet. Emilie wird mit ihren sechs Kindern vom Hof gejagt und befindet sich fast zwanzig Jahre lang ständig auf der Flucht durch ganz Russland.

Dann bricht der Zweite Weltkrieg aus. Emilies Tochter Ottilie wird mit ihren Kindern nach Sibirien verbannt und kommt 1966 nach Deutschland. Ihre Tochter Mila wird in den Ural verbannt, wo sie auch stirbt. Die Tochter Martha kommt 1943 in die Arbeitsarmee und verhungert dort. Der Sohn Christian gilt nach seiner Verhaftung als verschollen, der Sohn Albert stirbt ebenfalls in der Sowjetunion. Nur ihrem jüngsten Sohn Otto gelingt es, mit seiner Frau Martha, seinen sechs Kindern und 17 Enkelkindern nach Deutschland auszuwandern. Emilie Neugebauer stirbt 1977 im Ural.

In dem Roman hat Nelly Däs erstmals die Einwanderungsgeschichten der Deutschen nach Russland aufgenommen. Außerdem gibt sie eine sehr detaillierte Beschreibung des Alltags in den Kolonistendörfern wieder. Sie beschreibt die Anlage der Dörfer, die Architektur und Innenausstattung der Kolonistenhäuser, Sitten und Bräuche, Familien- und Volksfeste, Kochrezepte, den harten Arbeitstag in den Kolonistendörfern und selbst die Kleidung und den Schmuck der Kolonistenfrauen.

Nelly Däs war darum bemüht zu zeigen, dass die deutschen Kolonisten keinesfalls ungebildete Bauern waren. An einer Stelle im Buch erwähnt sie die Bilder des russlanddeutschen Malers Wendelin Krämer, an einer anderen Stelle bringt sie ein Gedicht des russlanddeutschen Dichters Edgar Hieb. Damit will sie verdeutlichen, dass die deutschen Kolonisten durchaus über eine eigene Kultur und Literatur verfügten und in einem gewissen Wohlstand lebten. Es waren die Sowjets, die sie ins Elend stürzten und an den Bettelstab brachten. Nelly Däs lässt in diesem Roman eine längst vergessene Welt wieder auferstehen, eine Welt, die die jüngere Aussiedlergeneration nur noch aus Büchern kennt.

Die Gräueltaten der Bolschewisten werden mit einer haarsträubenden Genauigkeit beschrieben. Doch Hass hat auch in diesem Buch keinen Platz. Was aus diesen Zeilen spricht, ist vielmehr der Schmerz über die verlorene heile Welt und die Wut über die Ungerechtigkeit, die den Deutschen in Russland widerfahren ist.

Dieses Buch ist vor allem für die jüngere Generation von unschätzbarem Wert und darf nicht in Vergessenheit geraten.

Das Buch kann über die Landsmannschaft bezogen werden.

DAS WERTVOLLE LEBEN

LILLI VEIL PRÄSENTIERT LANDSCHAFTSMOTIVE

Für manche Menschen ist Malen ein Hobby, für die anderen die Stille, die Ruhe, die Geborgenheit, das ICH. Alles andere bleibt zurück, und man versetzt sich an einen stillen Ort, in das Reich der Phantasie, schwebt auf einem magischen Teppich", sagt Lilli Veil (geb. Richter) aus Lahr-Langenwinkel (Baden-Württemberg).

Ab dem 11. Februar 2016 präsentiert die Hobbykünstlerin eine Vielfalt von faszinierenden Bildern in der Stadtmühle Lahr, organisiert von der Ortsgruppe Lahr der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Die Kunstausstellung ist dort bis Ende März 2016 zu besichtigen.
Mit phantasievollen und feinfühligen Landschaftsmotiven aus der alten und neuen Heimat, ausgeführt in Acryl und Öl, will Lilli Veil anderen Kunstinteressierten Mut machen, die Freude am Malen zu entdecken, mit Pinsel und Farbe die eigenen Gefühle auf Papier oder Leinwand auszudrücken und festzuhalten. Ganz passend zu ihren eigenen Überlegungen über das „wertvolle Leben" und die schönen Augenblicke, die so kurzlebig sind:

Das wertvolle Leben,
achte gut auf jeden Tag,
das eigene Leben,
das eigene „Ich".
Alles fließt, alles verändert sich.
Und niemand betritt zweimal

Lilli Veil mit ihrem Ehemann Karl.

denselben Fluss,
weil im nächsten Augenblick
der Fluss nicht der gleiche
und man selbst nicht derselbe ist.

Durch das Malen gewinnt man einen tieferen Blick in die Umwelt und wird nachdenklicher, weiß die dreifache Mutter aus eigener Erfahrung.
Lilli Veil wurde 1953 im Uralgebiet geboren. Im Jahr 1955 wurde die Kommandanturaufsicht für die Deutschen aufgehoben, daher durften ihre Eltern 1956 nach Südostkasachstan umziehen. Nach dem Schulabschluss ließ sie sich zur Näherin ausbilden und arbeitete anschließend im erlernten Beruf.
1989 wanderte die Familie Veil nach Deutschland aus. Mit ihrem Ehemann

Lilli Veil: "Der kleine Bach".

Karl hat Lilli Veil drei Kinder großgezogen; beide freuen sich inzwischen über die Erfolge der acht Enkel. Ab 1990 hatte Lilli Veil eine Beschäftigung im Lahrer Klinikum.
Neben Hobbys wie Fahrrad fahren, Schwimmen, Singen und Nähen gehörte Malen schon immer zu ihren Lieblingsbeschäftigungen; lange Jahre blieb es ein unerfüllter Kindheitstraum. So richtig Zeit und Muße dafür hat sie erst seit kurzen gefunden – seit 2015 ist sie im Ruhestand und hat die Gelegenheit und die notwendige Ruhe, sich ihren Traum zu erfüllen.

VadW

Lilli Veil: "Baumbrücke" (links), "Die alte Mühle".

Zur Erinnerung

an die Todestage unserer Eltern und unseres Onkels.

Zum 11-Jahres-Gedächtnis

LYDIA SCHÄFER
geb. Damsen
geb. 29.3.1926 in Dinkel/Saratow
gest. 11.1.2005 in Stolzenau/Nienburg

Zum 22-Jahres-Gedächtnis

JOHANNES SCHÄFER
geb. 30.5.1924 in Kandel/Odessa
gest. 7.7.1994 in Stolzenau/Nienburg

Zum 7-jährigen Todestag

VALENTIN SCHÄFER
geb. 21.5.1932 in Kandel/Odessa
gest. 5.11.2009 in Stolzenau/Nienburg

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Tot ist nur, wer vergessen wird.
In unseren Herzen sterbt Ihr nie.

In Liebe: Frieda, Elsa, Helena und Olga mit Familien.

In den Heimatbüchern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland spiegelt sich das Schicksal einer diskriminierten Volksgruppe.

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

PHILOMENA MACK
geb. Roth
geb. 22.10.1930 in Katharinental
gest. 19.12.2015 in Frankfurt am Main

Ganz still und ohne ein Wort
gingst du aus diesem Leben fort.

Was du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für deine Lieben,
von früh bis spät, tagaus, tagein.

Du warst im Leben so bescheiden,
nur Pflicht und Arbeit kanntest du,
mit allem warst du stets zufrieden,
drum schlafe sanft in stiller Ruh'.

Wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

In Liebe und Dankbarkeit: dein Ehemann Rochus, deine Kinder und Enkelkinder mit Familien.
Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

Alles, was schön ist, bleibt schön,
auch wenn es welkt.
Und unsere Liebe bleibt Liebe,
auch wenn wir sterben.
(von Maxim Gorki)

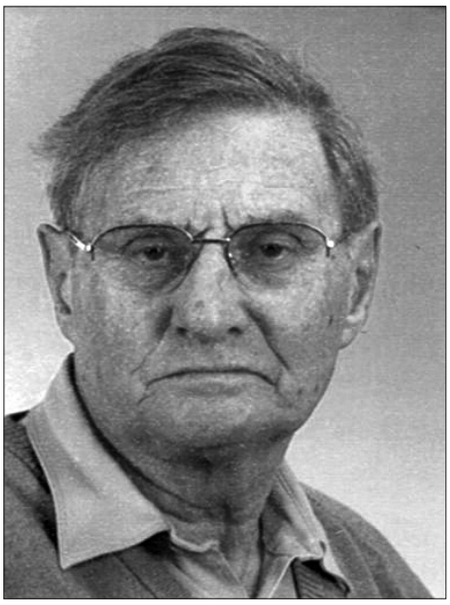
JOHANN NEUMÜLLER
geb. 23.1.1927 in Freudental/Odessa
gest. 24.12.2015 in München

Wir sind sehr traurig über deinen Tod. Geduldig bist du deinen schweren Weg zu Ende gegangen.
Deine Frau Jeni, Töchter Nelly, Lilli und Erna mit Familien.
Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

KAROLINA STEINBACH
geb. Fliehmann
geb. 30.5.1935
gest. 13.1.2016

In tiefer Trauer, Liebe und Dankbarkeit: dein Mann Richard, deine Kinder Hilda, Lydia und Waldemar mit Familien.

Johannes Herzog (1925 bis 2016): Sein Einfluss ist auch in Nordamerika stark bemerkbar



Johannes Herzog

In Deutschland kennen und schätzen viele Leser dieses Blattes und Freunde des Historischen Forschungsvereins der Deutschen aus Russland (HFDR) die Leistungen von Johannes Herzog im Bereich historischer Übersetzungen unzähliger Bücher und Artikel aus dem Russischen ins Deutsche.

Viele seiner Beiträge sind auch hier in Nordamerika durch die Übersetzung ins Englische sehr bekannt. Sein Tod nach einigen Monaten Leiden hat uns, seine Verwandten und Freunde auf dieser Seite des Atlantiks, sehr getroffen.
Meine Beziehung zu Johannes Herzog war einfach und direkt. Wir beide stammen vom selben Urgroßvater, Peter Herzog, ab, der mit anderen Mitte des 19. Jahrhunderts die Siedlung Krasna im Beresan gründete. Johannes und ich hatten beide einen Vater namens Valentin. Mein Vater und Johannes' Vater wuchsen in Krasna auf, Johannes aber in Wikentjewka, Kasachstan, und Landau, Beresan.
Nach dem Krieg kam er in die Britische Besatzungszone, meine Familie in die Amerikanische. Meine Eltern und wir fünf Geschwister hatten in Deutschland und nach der Auswanderung meiner Familie auch hier in Amerika stets eine enge Verbindung mit Johannes und seiner Familie, die jetzt durch seine Kinder gewiss weiterhin gepflegt werden wird. Meine Familie und die Familien meiner Geschwister haben bei Besuchen in Deutschland

jeweils bei Johannes und seiner geliebten Frau Anneliese samt Familienmitgliedern angehalten. Annaliese ist leider nach großem Leiden vor drei Jahren gestorben. Dennoch hatte Johannes das und vieles andere mit Mut überwunden und sich sogar noch stärker seiner intellektuellen Tätigkeit gewidmet.
Johannes hatte immer großes Interesse an den unterschiedlichsten Themen, besonders aber an seiner Familie, seiner Nachkriegsheimat im Rheinland und der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen.
Beruflich arbeitete Johannes Herzog jahrzehntelang als Rektor einer Hauptschule. Nach seiner Pensionierung befasste er sich ganz mit Übersetzungen von Artikeln zur russlanddeutschen Geschichte. Er war Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und hat viele ihrer Bundestreffen besucht, wobei er prominente Mitglieder wie Dr. Karl Stumpp kennen lernte.
Es sei hierbei erwähnt, dass er bis zuletzt seiner beliebten Übersetzungsarbeit nachgehen wollte. Vor kurzem schrieb sein Sohn Johannes in einem Bericht: „Wir haben ihm seinen Computer ins Seniorenheim gebracht, und er hat dann wieder übersetzt. Da er kaum noch schreiben konnte, haben wir es so gemacht, dass mal sein ältester Sohn Peter, mal ich geschrieben haben, was Papa diktiert hat. Und das ging noch richtig gut! An einem Tag hatte ich schon anderthalb Stunden geschrieben, aber Papa wollte immer noch weiter übersetzen, so dass mich Peter ablösen musste. Selbst im Johanniter-Krankenhaus hat er bis zwei Tage vor seinem Tod noch übersetzt..."
Es sind eben die häufigen Beiträge von Johannes Herzog, seine unnachahmliche Art der Zusammenarbeit und seine Größe als Lehrer, Gatte, Vater und Verwandter, die es uns jetzt schwer machen, von ihm Abschied zu nehmen. Wir haben am 17. Januar 2016 einen wunderbaren Menschen und stets bewundernswerten Deutschen aus Russland verloren, der von allen respektiert wurde.

Alex Herzog,
Boulder, Colorado, USA

Michael Wanner, Vorsitzender des HFDR:

Mit großer Trauer haben wir vom Tod unseres hoch geschätzten Mitarbeiters Johannes Herzog erfahren, der 1925 in Wikentjewka, Kasachstan, geboren wurde und 1944 nach Deutschland kam.

Johannes Herzog war zwar kein Mitglied unseres Vereins, er hat aber für unseren Verein und damit für die gesamte Volksgruppe der Russlanddeutschen sehr viel geleistet. Viele Texte - Artikel und auch ganze Bücher - hat er in den letzten Jahren für uns kostenfrei und in hervorragender Qualität übersetzt oder korrigiert. Dazu gehörten unter anderem die Bücher von Prof. Obholz und Prof. Litzenberger, die Texte für die Altai- und Kasachstan-Bücher sowie für unsere Jahreskalender.
Das Ableben von Johannes Herzog ist ein schwerer Verlust für unseren Verein; er wird uns sehr fehlen.

ORTSGRUPPE WOLFSBURG TRAUERT UM SEINEN GRÜNDUNGSVORSITZENDEN EWALD FISCHER

Ewald Fischer
geb. 12.5.1926
gest. 3.12.2015

Ewald Fischer wurde am 12. Mai 1926 in Neu-Berlin, Gebiet Odessa, geboren. Er war der älteste Sohn unter sieben Geschwistern.

Im Zweiten Weltkrieg kam seine Familie 1944 mit dem Flüchtlingstreck nach Weißkirchen im Warthegau. Im November 1944 wurde er mit 18 Jahren zur Wehrmacht eingezogen. Er wurde verwundet, hatte aber das Glück, den Krieg zu überleben.
Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in Stuttgart 1946 kam er über einige Stationen 1954 zu seiner Tante nach Wolfsburg (Niedersachsen). Dort erfuhr Ewald Fischer, dass seine Familie 1945 zurück nach Russland deportiert worden war.
Er selbst versuchte, hier in Deutschland Fuß zu fassen. Der Anfang war sehr schwer, vor allem auch wegen der Ungewissheit über den Verbleib seiner Familie. Schließlich fand er bei Volkswagen in Wolfsburg Arbeit und 1958 mit seiner Ehefrau Wally das Eheglück.
Ewald Fischer war einer der Initiatoren der Ortsgruppe Wolfsburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Er war unermüdlich mit seinem Roller unterwegs, um die in Wolfsburg lebenden Landsleute zu organisieren.
Bei der Gründung der Ortsgruppe Wolfsburg im September 1957 wurde Ewald Fischer zum 1. Vorsitzenden gewählt. Mit großem Engagement half er in den folgenden Jahren vielen Landsleuten bei der Familienzusammenführung und Eingliederung.
Seine eigene Familie konnte er aber erst 1967 wieder in die Arme schließen. Das waren seine Mutter und seine drei Geschwister Ira, Robert und Johann mit Frau und drei Kindern. Die Freude war riesig.
1986 musste sich Ewald Fischer einer Herzoperation unterziehen, die er gut überstand.
Nachdem er sich 1988 aus der aktiven Arbeit im Vorstand der Ortsgruppe Wolfsburg zurückgezogen hatte, wurde er zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Seit 1989 ist er Träger der Goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft.
Die Liebe zum Land und zur Natur waren ihm schon in die Wiege gelegt worden. In seinem Garten fühlte er sich besonders wohl. Seine Tomaten wurden immer von den Nachbarn bewundert, und der Kirschbaum trug die süßesten Früchte.

Mammad Jafarli: "Politischer Terror und das Schicksal der aserbaidschanischen Deutschen", Stuttgart, 2012, 323 Seiten, 104 Fotos.

Der Autor schildert die Entstehung, Entwicklung und den hohen kulturellen Stand der schwäbischen Siedlungen im Kaukasus in den knapp 120 Jahren ihrer Existenz. Ihr gewaltsamer Untergang und die Praxis des staatlichen Terrors in den Jahren 1933 bis 1941 werden auf Grundlage von Geheimarchiven des NKWD beschrieben.
Aufgeführt sind Untersuchungsprotokolle mit typischen Gefängnisfotos, Urteile der berüchtigten "Troika" und Akten zu Erschießungen. Enthalten ist eine Liste der Verhafteten in der hoch entwickelten Siedlung Helenendorf.

Zu beziehen (15 €, Versand 3 €) bei:
- Rolf Wacker, Tel.: 0711-613405;
- Adeline Lorenz, Tel.: 07633-9233530.

Mit zunehmendem Alter machte ihm seine Kriegsverletzung immer mehr zu schaffen. Dazu kam eine schwere Erkrankung, weshalb er die letzten Jahre in einem Pflegeheim verbringen musste.
Ewald Fischer hinterlässt seine Ehefrau mit drei Kindern und fünf Enkelkindern.

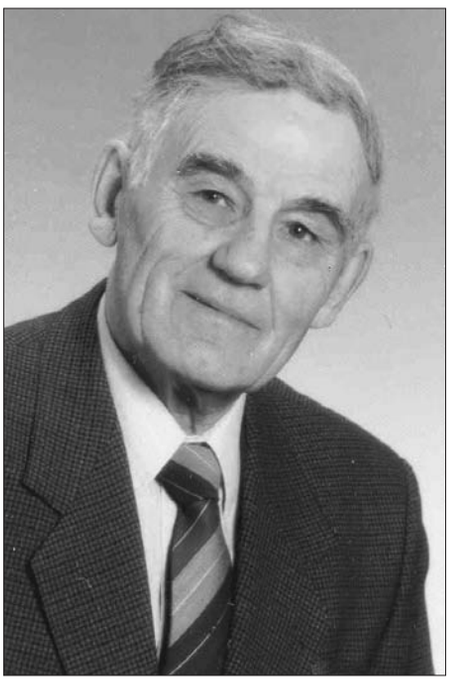
Die Ortsgruppe Wolfsburg trauert um Ewald Fischer, Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland der ersten Stunde, und verneigt sich vor seiner Leistung und Menschlichkeit.

Für den Vorstand:
Helmut Kieß

TRAUER UM GOTTLIEB EIRICH

28. JANUAR 1925 - 20. JANUAR 2016

Es wurden schon keine Einzelgräber mehr ausgehoben, sondern lange Gräben, wie Schutzgräben. Sie wurden immer länger. Spät am Abend lud man die Leichen wie Baumstämme auf Schlitten und fuhr sie in ein Massengrab, jeweils bis 20 Tote. Die Leichen wurden nackt, ohne Namen, nur mit einem Brettchen mit ihrer Nummer an den Füßen wie ein verendetes Vieh eingescharrt.
Die Menschen wurden zu Schatten. Auch mein Bruder Andrej. Er kam ins Lagerlazarett. Auf den Pritschen krümmten sich jämmerliche Geschöpfe. Der Hunger entzog den Menschen ihre Identität, verwandelte sie in nicht mehr unterscheidbare Skelette mit gelber Haut und nackten Schädeln. Andrej bat mich, ihn auf die andere Seite umzudrehen. Er lag auf der Pritsche, ohne Matratze, ohne Decke. Die Wattedecke, mit der er sich zudeckte, stank erbärmlich.
Ich drehte seinen leichten, fast trockenen Körper um und erschrak: Durch die wund gelegenen Stellen sah ich seine weißen Knochen. Am Morgen darauf war mein Bruder Andrej tot. Für mich hatte die Welt von dieser Stunde an ein anderes Gesicht bekommen.
Gottlieb Eirich



Gottlieb Eirich

Vielleicht hat nie jemand das Leiden und Sterben der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion erschütternder dargestellt als der am 20. Januar 2016 in Schweinfurt (Bayern) verstorbene Gottlieb Eirich mit den vorstehenden Zeilen über den Tod seines Bruders.
Gottlieb Eirich wurde in Schwed, Wolgarepublik, geboren und hatte am 28. Januar 2015 seinen 90. Geburtstag feiern können. Wie so viele seiner Landsleute hatte er 1941 sein Studium an der deutschen Pädagogischen Hochschule Engels abbrechen müssen, da er nach dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Sowjetunion vom 28. August 1941 den Weg in die stalinistischen Arbeitslager in Sibirien und Kirgisien antreten musste. Nur mit viel Glück überlebte er im Gegensatz zu seinem Bruder die schrecklichen Jahre. Später wurde Gottlieb Eirich einer der Mitbegründer der Gesellschaft "Wiedergeburt" in Kirgisien, ehe er sich nach den gescheiterten Versuchen einer Wiederherstellung der Wolgadeutschen Republik zur Ausreise nach Deutschland entschloss. 1993 kam er nach Schweinfurt und wurde im Jahr danach Mitglied der Landsmannschaft. In all den Jahren seither half er zahlreichen Landsleuten, sich in Deutschland zurechtzufinden und erfolgreich einzugliedern.

Von der Landsmannschaft wurde er mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet. Damit wurde sein vorbildlicher Einsatz für seine Landsleute ebenso gewürdigt wie durch die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, die ihm 2012 der Schweinfurter Oberbürgermeister Sebastain Remelé überreichte. Remelé bezeichnete Eirich in seiner Laudatio als "Vorzeigebeispiel bürgerlichen Engagements".
Der damalige Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Adolf Fetsch, würdigte in einem Brief die Verdienste Gottlieb Eirichs mit den Worten: "Als einer derjenigen, die die stalinistische Verfolgung nicht nur von Berichten her kennen, haben sie stets großen Mut und unermüdliche Schaffenskraft bewiesen. Sie haben niemals aufgegeben und waren ungezählten Menschen eine unverzichtbare Stütze auf ihrem Weg zu einem Leben unter würdigen Bedingungen. Dafür haben Sie sich den Dank von uns allen verdient!"
Gottlieb Eirich konnte auf ein erfülltes Leben zurückblicken, das er nach dem Motto führte: Wer sich für Andere engagiert, erlebt sich leistungsfähiger und hat das Gefühl, am aktuellen Leben auch weiterhin teilzunehmen. Man zeigt sich zufriedener und auch nicht aus der Spur des Lebens herausgeworfen zu sein.
Wir haben mit Gottlieb Eirich einen der wichtigsten Zeitzeugen der Geschichte der Russlanddeutschen und einen Kämpfer für die Rechte seiner Landsleute verloren. Mit seinen Angehörigen trauern wir um einen schweren Verlust.

Die Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland

Artur Abich: Sibirische Meilen

Eiskalte Winterzeiten, meterhohe Schneeverwehungen, brüllend heiße Sommer, endlose dichte Wälder, eine fast unberührte Natur. Weite Landschaften und bescheidene, an die Natur angepasste Menschen - Sibirien.
Der Erlebnisbericht "Sibirische Meilen" von Artur Abich erzählt vom schmerzhaften Weg in die ferne Verbannung durch die Willkür der Machthabers und die damit verbundene unfreiwillige Ansiedlung in kleinen, abgeschiedenen Dörfern, die weit verstreut in der Taiga liegen. Vom nachfolgenden Wandlungsprozess in der rauen, fremden Welt, während auf der Tagesordnung nur eines fett geschrieben stand: die quälenden Sorgen um das Überleben bei extremen Bedingungen.
Aber trotz dieser armseligen Eintönigkeit des Daseins entwickelte sich mit der Zeit doch die Leidenschaft für die bezaubernde, unübertreffliche Schönheit dieser ungestörten Natur. Auch die von alters her bewahrten Bräuche und Sitten der Bewohner des Waldgebietes schildert diese Erzählung. Von selbst erlebten lustigen und traurigen Jäger- und Fischergeschichten und die der alte Jäger neben dem flammenden Lagerfeuer im Freien erzählt hatte.
Es sind hautnahe, wahre Geschichten von Menschenschicksalen nicht nur aus einer schwierigen Zeit voller Entbehrungen, sondern auch manche amüsante Erlebnisse.

Verlag Edition Winterwork Carl-Zeiss-Str. 3, 04451 Borsdorf

„FREUNDSCHAFT“ – „DEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG“: 50 JAHRE ZEITUNGSGESCHICHTE

Als am 1. Januar 1966 die erste Ausgabe der deutschsprachigen Tageszeitung „Freundschaft“ in Zelinograd, Kasachstan, erschien, gab es bereits in Moskau das deutschsprachige „Neues Leben“ (herausgegeben im Verlag des KPdSU-Parteiorgans Prawda) und in Slawgorod, Altairegion, die „Rote Fahne“, die 1957 gegründet wurden. Während der Perestroika entwickelte sich die „Freundschaft“ zur Stimme der deutschen nationalen Bewegung, die viele Russlanddeutsche aufrüttelte und ihnen ein Stück Identität und Selbstwertgefühl zurückgab.

Die „Freundschaft“ erschien in Kasachstan, der Verbannungsregion ihrer Leser, wo damals nahezu eine Million Russlanddeutsche lebten. Die zunehmenden religiösen Aktivitäten und autonomistischen Stimmungen unter der deutschen Bevölkerung hatten unter anderem den Beschluss des ZK der KP Kasachstans vom 10. September 1963 „Über die Verstärkung der politischen Arbeit unter den Sowjetbürgern deutscher Nationalität“ zur Folge. Darin wurden die Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen sowie das Staatskomitee des Ministerrats Kasachstans für Rundfunk und Fernsehen aufgefordert, die Sowjetpropaganda zu verstärken und die „lügenhaften Behauptungen über den hohen Lebensstandard im Ausland zu entlarven“.

Am 29. August 1964 erschien der Erlass zur Teilrehabilitierung der Deutschen in der Sowjetunion, der allerdings erst viel später publik gemacht wurde. Im Januar und Juli 1965 forderten in Moskau zwei Delegationen der Russlanddeutschen die Rehabilitierung der Volksgruppe und die Wiederherstellung der Wolgarepublik. Zwar erreichten sie ihr primäres Ziel nicht, doch sah sich die Partei- und Staatsführung veranlasst, weitere Schritte zur Verbesserung der Lage der deutschen Bevölkerung zu unternehmen.

So war auch die Gründung der „Freundschaft“ als Organ des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans weniger ein weiteres Zugeständnis der Partei und Sowjetregierung an die deutsche Bevölkerung der Sowjetunion als vielmehr ein Ausdruck der Hoffnung, die „negative“ Entwicklung einzudämmen.

Die Zeitung informierte über politische Ereignisse und Entwicklungen im Wirtschaftsleben, berichtete über kulturelle und sportliche Ereignisse und veröffentlichte Leserbriefe. Gleich zu Beginn gab es eine „Literaturseite“, eine „Frauenseite“ und eine „Kinderseite“. Die Rubrik „Sorgenkind muttersprachlicher Unterricht“ beschäftigte sich mit dem Erhalt der deutschen Sprache unter den Deutschen in Kasachstan.

Der erste Chefredakteur Alexej Debolski, der die Redaktion bis 1977 leitete, war ehemaliger Militärjournalist und 1946 bis 1949 in der Berliner Zeitung „Tägliche Rundschau“ tätig gewesen; ab 1960 hatte der Übersetzer und Schriftsteller im „Neuen Leben“ gearbeitet.

1977 bis 1988 war der Prosaschriftsteller und Publizist Leo Weidmann Chefredakteur der „Freundschaft“. „Unter ihm entwickelte sich die Zeitung zu einem untertänigen Organ des Zentralkomitees, bis oben zugeknöpft, nur noch deutschsprachig und keine Zeitung der Deutschen Kasachstans mehr“, urteilte der Schriftsteller und ehemalige Redaktionsmitarbeiter Herold Belger. 1987 wurde die Zeitung von Zelinograd in die kasachische Hauptstadt Alma-Ata verlegt.

Das Jahr 1986 wurde auch für die „Freundschaft“ zum Wendepunkt. Durch den frischen Wind der Perestroika kam es zum langsamen Erwachen der Lesenden und Hörenden. Bereits ab 1986 konnten die Leser der „Freundschaft“ eine kontroverse Diskussion über die Inhalte der deutschsprachigen literarischen Werke und andere Themen verfolgen. Sie zeigten deutlich, dass die Redaktion der „Freundschaft“ eine engere Tuchfühlung mit ihren Lesern hatte und bereit war, auch kontroverse Themen aufzugreifen.

1988 bis 1999 leitete Konstantin Ehrlich die Zeitung. Mit ihm, dem Historiker und leidenschaftlichen Verfechter der Wiederherstellung der nationalen Staatlichkeit der Russlanddeutschen, änderte sich das Profil der Zeitung entscheidend. Unter Ehrlichs Leitung verwandelte sich die Zeitung in eine „Glocke der Freiheit“, die „Schlafende“ aufweckte und „Nichtwissende“ aufklärte. Nach 1989 gelang es ihm, die Zeitung von der totalen Parteikontrolle abzukoppeln, wobei sich das Blatt ab Mitte der 1990er Jahre wieder wendete.

Nachdem Ende der 1980er Jahre mit der Diskussion über die Wiederherstellung der Autonomie auch die Geschichte der Russlanddeutschen wieder ans Licht kam, wagte es die „Freundschaft“ als eine der ersten Zeitungen der Sowjetunion, Beiträge zu diesem damals heiklen Thema zu veröffentlichen.

1988 begann die Reihe „Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte“. Es wurden Rubriken eingeführt wie „Geschichte der Russlanddeutschen“, „Unsere Gebräuche und Traditionen“ oder „Unsere Muttersprache“. Seitdem entwickelte sich die „Freundschaft“ zur Stimme und Tribüne der deutschen nationalen Bewegung in der Sowjetunion. 1988 begann man auch, eine russische Beilage herauszugeben, um die jungen Leser über die Geschichte und Problematik der Volksgruppe aufzuklären und sie in den Kampf für die Wiederherstellung der Wolgarepublik einzubeziehen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Mittwoch, 3. Februar 1988 ✦ Nr.24 (5 652) ✦ Preis 3 Kopeken

Auf Ehrlichs Initiative wurde 1989 die internationale geschichtliche Konferenz „Deutsche in der Brüderfamilie der Sowjetvölker“ durchgeführt, wo zum ersten Mal öffentlich die Forderung der Wiederherstellung der Wolgarepublik gestellt wurde. Ab der Ausgabe vom 20. Februar 1990 durfte auch das verschimmelte Motto „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ verschwinden. Die neue Losung hieß „Für Einigkeit, Demokratie und Humanismus!“.

Seit dem 1. Januar 1991 erscheint die „Freundschaft“ als „Deutsche Allgemeine“ (später „Deutsche Allgemeine Zeitung“) – zuerst mit dem Untertitel „Zeitung der Russlanddeutschen" –, heute als zweisprachige „Deutsch-russische Wochenzeitung in Zentralasien“. Sie wird von der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen der Deutschen Kasachstans „Wiedergeburt“ herausgegeben.

Nina Paulsen, Josef Schleicher

1965: GESCHEITERTE HOFFNUNGEN - 50 JAHRE DELEGATIONEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN FÜR DIE WIEDERHERSTELLUNG DER DEUTSCHEN AUTONOMIE

FORTSETZUNG VON VADW 1/2016, S. 36

Die Bedeutung der Delegationen

Auch wenn die beiden Delegationen von 1965 nicht das erwünschte Ziel erreichten, waren sie von großer Bedeutung für die Zukunft der Volksgruppe. Die Delegationen zeigten, dass es unter den Deutschen in der Sowjetunion Kräfte gibt, die bereit sind, für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit zu kämpfen. Und sie bestätigten, dass ohne Staatlichkeit die Deutschen als Volk in der Sowjetunion keine Zukunft hatten.

Die Delegationen wurden nicht von oben verordnet. Die Bewegung entstand aus der schlimmen Lage der deutschen Bevölkerung in den Regionen – die Deutschen waren über Sibirien, Kasachstan und Mittelasien verstreut und lebten als Bürger minderen Rechts immer noch in den Verbannungsorten. Die Delegationen, insbesondere die zweite (56 Personen mit einem Aufenthalt von 43 Tagen in Moskau), wurden moralisch durch die Unterschriften und finanziell unterstützt – ohne diese Unterstützung hätten sie gar nicht stattfinden können.

Zwar konnten die Delegationen die Lösung der wichtigsten Frage, die Wiederherstellung der Staatlichkeit, nicht herbeiführen, aber im Endergebnis wurden Maßnahmen ergriffen, die von Bedeutung für die Zukunft der Deutschen in der Sowjetunion waren. So wurden der muttersprachliche Deutschunterricht in den Regionen und die Ausbildung der Lehrer für Schulen mit muttersprachlichem Deutschunterricht stärker gefördert, und man erweiterte die Herausgabe von Lehrbüchern. In Kasachstan wurden ein deutscher Verlag und die deutschsprachige Tageszeitung „Freundschaft“ gegründet, Bücher und Sammelbände russlanddeutscher Autoren wurden herausgegeben und deutschsprachige Sendungen ausgeweitet. Die Redaktion des „Neuen Lebens“ (Moskau) wurde auf Beschluss des Zentralkomitees durch nationale Arbeitskräfte gestärkt.

Außerdem kam es im "Neuen Leben" zur Veröffentlichung des Erlasses des Obersten Sowjets vom 29. August 1964 über Änderungen des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolgarayons leben".

Zwar lehnten wir diese halbherzigen Schritte, vor allem im Bereich Kultur, von der Obrigkeit wohl als „Ersatz“ für die Republik betrachtet, ab, aber das alles war immer noch besser als gar nichts. Zumindest waren sie eine Basis, um das nationale Potenzial für zukünftige Kämpfe zu sammeln.

So gesehen, können wir auch aus heutiger Sicht zu Recht behaupten, dass die beiden Delegationen Höhepunkte der deutschen nationalen Autonomiebewegung waren. Diese Delegationen sind symbolhaft mit Protuberanzen zu vergleichen, den glühenden Materieströmen auf der Sonne, die zu Magnetstürmen oder heftigen Wetterschwankungen führen können. Die Protuberanzen der Hoffnung und des Mutes der Deutschen erreichten zwar den Kreml, konnten aber die Wiederherstellung der vollständigen Gerechtigkeit nicht herbeiführen. Dennoch blieben sie nicht ohne Folgen - noch Jahrzehnte danach nährten sie die Hoffnung der Volksgruppe auf Gerechtigkeit.

Wie ging es weiter?

Die örtlichen Machthaber behandelten die Aktivisten zuerst zögerlich; es hieß, es werde keine Verfolgungen wegen der Beteiligung an den Delegationen geben. Aber schon bald meldeten Delegationsteilnehmer aus den Regionen Vorladungen der Parteibehörden, wobei ihnen Nationalismus vorgeworfen wurde.

So wurde Johann Warkentin in Alma-Ata als Parteiloser vor den Generalstaatsanwalt zitiert, und auch an seiner Arbeitsstelle wurde es immer komplizierter. Ich selbst wurde vom Rayonparteikomitee vorgeladen; meine Kollegen an der Schule verhielten sich zunehmend distanzierter. Letztendlich verlor ich fast die Hälfte meiner Unterrichtsstunden.

Als unsere Situation immer unerträglicher wurde, beschlossen wir, uns an das ZK der KPdSU Kasachstan zu wenden, wo wir nach der Rückkehr aus Moskau ein sachliches Gespräch hatten. Letztendlich kamen Johann Warkentin und ich als "nationale Kader" in das Redaktionsteam der Moskauer Zeitung „Neues Leben“.

1980 reiste Johann Warkentin in die DDR aus und lebte von da an in Berlin. Ich konnte mich bis zum Ende der Perestroika in der Redaktion halten, die letzten zehn Jahre als Redakteur des Literaturalmanachs "Heimatliche Weiten". Karl Welz wurde Ende 1965 in der Redaktion der „Freundschaft“ (Temirtau) angestellt, wo er in der Literaturabteilung arbeitete.

Auch F. Schessler wurde vom Stadtparteikomitee vorgeladen und nach einer heftigen Auseinandersetzung aus der Partei ausgeschlossen. Seine Wohnung wurde durchsucht und überwacht, er selbst starb in einem Invalidenhaus.

Bei Heinrich Kaiser wurde gleichfalls eine Durchsuchung vorgenommen; sein Haus und seine Familie standen unter Beobachtung - bis vier Jahre nach seinem Tod!

K. Winter wurde mehrfach von Sicherheitsorganen und der Staatsanwaltschaft verhört; bei der Durchsuchung wurde alles einigermaßen Verdächtige beschlagnahmt, sogar die Fotos. R. Köln wurde aufgrund „falschen Verständnisses der Nationalitätenpolitik“ aus der Partei ausgeschlossen, was ihn aber nicht abhalten konnte, weiterhin Briefe nach Moskau zu schreiben und die Rehabilitierung und Gerechtigkeit für die Deutschen einzufordern.

Viele andere Delegationsteilnehmer hatten mit Schwierigkeiten auf der Arbeitsstelle zu kämpfen oder wurden von den Partei- und Sicherheitsorganen terrorisiert – manche endeten in psychiatrischen Anstalten.

Chromowa und eine Reihe anderer Aktivisten aus Kirgisien beschlossen nach den gescheiterten Hoffnungen der beiden Delegationen, sich um die Ausreise nach Deutschland zu bemühen. In den 1970er Jahren fuhren sie nach Moskau, um dem Präsidium des Obersten Sowjets eine Erklärung zu übergeben. Sie wurden verhaftet und unter polizeilicher Bewachung nach Kirgisien zurücktransportiert.

Später gelang einigen, etwa O. Hertel, M. Steinbach, G. Michel und J. Olfert, trotzdem die Aussiedlung in die Bundesrepublik.

Nach Hugo Wormsbecher „Protuberanzen des Mutes und der Hoffnungen“ (deutsche Zusammenfassung Nina Paulsen

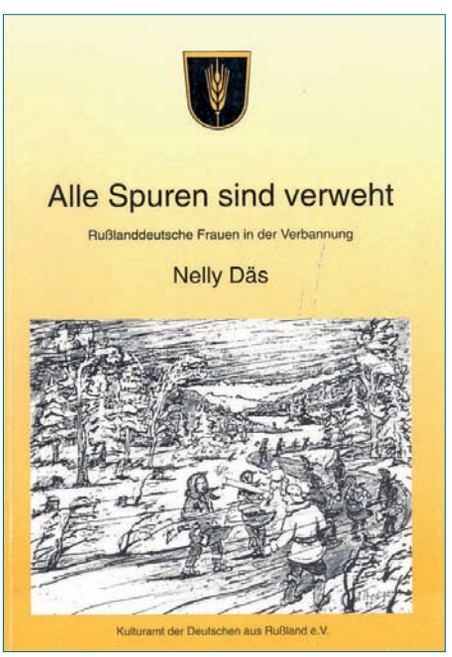
„WENN DIE HOFFNUNG NICHT WÄR'" – „REPATRIIERTE" DEUTSCHE IN DER SOWJETUNION

Die „Repatriierung" in die Sowjetunion war im Herbst 1946 abgeschlossen. Bis zu diesem Zeitpunkt war der überwiegende Teil der Russlanddeutschen schon längst zurückgeführt worden. Die Betroffenen wurden wieder zu Sowjetbürgern erklärt. In den Augen der einheimischen Bevölkerung, aber auch für die Behörden galten sie als „Vaterlandsverräter" und „enge Kollaborateure des Naziregimes". Am 1. April 1949 befanden sich unter der Aufsicht des NKWD insgesamt 1.035.701 Deutsche, darunter weit über 210.600 „Repatriierte". Sie kamen vor allem in den nördlichen Gebieten Russlands sowie in der Industrie und Landwirtschaft Kasachstans und Mittelasiens zum Einsatz, wo sie ihre vermeintliche Schuld abbüßen mussten. Nachstehend Stimmen von Zeitzeugen über ihr Leben nach 1945 in der Sowjetunion.

AUSZÜGE AUS NELLY DÄS: „ALLE SPUREN SIND VERWEHT. RUSSLANDDEUTSCHE FRAUEN IN DER VERBANNUNG"

Gustav Maier, „Meine Mutter Karoline":

Es dauerte nicht lange, und der Befehl kam, dass wir uns (damals in Raden, Kreis Großenhain) alle im Lager einzufinden hätten. Dort wurde uns versprochen, dass wir alle in unsere Dörfer kämen. Mutter freute sich auf die „Heimkehr". Wir wurden auf offene Züge verladen, und ab ging es! ... Langsam wurde uns klar, dass es nicht so sein würde, wie es sich die älteren Leute gedacht hatten, nämlich, dass es in die Heimat zurückginge. Vor dem Weitertransport, auf den wir irgendwo in Weißrussland unter freiem Himmel wochenlang warten mussten, wurde uns ganz deutlich gesagt, dass unser Ziel Kasachstan sei... Nach einigen Wochen trafen wir dort ein. Wir wurden in Baracken hinter Stacheldraht untergebracht. Noch bevor wir dort ankamen, waren wir schon ausgeraubt worden, aber jetzt kam nachts allerhand Gesindel, schnitt den Stacheldraht auf und raubte uns vieles vom Rest der Sachen, die wir noch besaßen...



Das Buch ist bei der Landsmannschaft erhältlich zum Preis von 10 Euro.

Ella Schmidt, „Ein Leben voller Güte":

Im Januar 1945 kam der Umbruch im Warthegau. Die Front näherte sich beängstigend. Jetzt musste Elsa (Schwiegermutter von Ella Schmidt) mit ihren drei Kindern erneut auf die Flucht gehen. Sie erreichten Brandenburg und das Dorf Göting. Sie besaßen weder warme Kleidung noch warme Schuhe, und trotzdem hatte Elsa die Kinder gesund nach Brandenburg gebracht.

Als die Front sich wieder näherte, floh sie nicht mehr. Wohin auch? Ganz Deutschland lag in Schutt und Asche. Dann donnerten die ersten russischen Panzer durch das Dorf. Elsa wurde erneut „befreit"...

Wenige Wochen später musste sie sich mit vielen anderen Russlanddeutschen auf einer Sammelstelle melden. Elsa kam erst richtig zur Besinnung, als sie in Sibirien landete. Dort wurden die Deutschen auf abgelegene Dörfer verteilt und in Baracken untergebracht. Überall, wo sie hinkamen, wurden sie beschimpft. Sie wären die Kriegstreiber, sie hätten ihre Männer in den Tod getrieben, schrien die russischen Weiber. Der Hass war sehr groß, es schien, als sei ein friedliches Zusammenleben nie mehr möglich wie einst zu Hause in der Ukraine.

Elsa konnte es nicht mehr hören. „Warum, warum müssen wir die Rechnung für diesen Krieg alleine bezahlen?", fragte sie sich.

AUSZÜGE AUS WENDELIN MANGOLD: „SIBIRISCHE TRÜFFEL"

Todeskandidat:

1943 schnitt mir in der Ukraine ein Feldscher der Wehrmacht das Geschwür auf und nähte mit elf Stichen die Bauchdecke wieder zu, aus Schmerz pinkelte ich, so die Mutter, ihm ins Gesicht. Der hat nicht lange zu leben, hatte er meiner Mutter zum Abschied gesagt. Ich überlebte die Flucht, den Krieg, die Deportation, den Nordural,

Sibirien, Nordkasachstan, die Ausreise, das Einleben hier, erlebte das Rentenalter, lebe immer noch und werde bald 75. Ob aber der Wehrmachtfeldscher den Krieg überlebt hatte, wage ich sehr zu bezweifeln.

Aussiedlerfrosch:

Wer kennt nicht die Geschichte von den Fröschen im Butterfass, wobei einer nur jammerte und sich nach unten sinken ließ, der andere aber so lange strampelte, bis sich ein Butterklumpen gebildet hatte, von dem aus er in die Freiheit springen konnte. Dieser Frosch bin ich. Sie staunen und glauben mir nicht! Anderes habe auch von Ihnen nicht erwartet. Als man uns 1945 bei Berlin festgenommen, interniert und hinter den Ural auf Nimmerwiedersehen verschleppt hatte, warf man uns in den Milchkesser der russischen Sprache. Dabei hat so mancher die Hoffnung verloren, sich mit dem Los abgefunden und aufgegeben. Ich strampelte aber jahrzehntelang, und siehe da, endlich bot sich die Möglichkeit, nach Deutschland auszureisen.

Schicksal:

1945 in die Tiefen des Urals versteckt für ewige Zeiten: kein Strom, keine Verbindung, keine Verkehrsmittel. Eines Sommertages 1955 überflog unsere Waldsiedlung in unbeschreiblicher Höhe und mit einem Kanonengedröhn ein Düsenflugzeug: Nun hat uns die Welt entdeckt – der beschwerliche Weg der Befreiung dauerte darauf noch über drei Jahrzehnte.

DAS KULTURERBE DER VORFAHREN ERHALTEN LITERARISCHE AKTIVITÄTEN IN SLAWGOROD UND BARNAUL

Leider geht unsere ältere Generation aus dem Leben, und mit ihr verlieren wir auch unsere Sprache und Folklore. Es gilt darum, unser nationales Erbe rechtzeitig zu sammeln, zu systematisieren und für die nächsten Generationen zu bewahren. Wenn wir heute das mit Staub bedeckte Schaffen der russlanddeutschen Schriftsteller, unserer Landsleute, nicht zurück ins Leben rufen, es nicht neu herausgeben, um ihm dadurch den Transit in unsere Zeit zu sichern, wird es verschwinden", lautet die Überzeugung von Jakow Grinemaer aus dem sibirischen Slawgorod.

Jakow Grinemaer

Im Altaigebiet leben zurzeit immer noch ca. 80.000 Russlanddeutsche. Der Unternehmer und Kommunalpolitiker Jakow Grinemaer betrachtet es als seine Pflicht, zur Erhaltung des Erbes der Vorfahren beizutragen. Gebürtig im deutschen Dorf Podsosnowo, engagiert er sich als Mäzen, aktiver Teilnehmer und Generalpartner bei Verlagsprojekten und Lesungen in Kooperation mit der „Zeitung für Dich", dem Internationalen Verband der deutschen Kultur und anderen Gleichgesinnten. In den letzten zwei Jahren sind Bücher mit Werken, Lebens- und Werkbetrachtungen von Alexander Beck, Edmund Günther und Friedrich Bolger erschienen.

So wurde vor über fünf Jahren wieder an die jahrzehntelange Tradition der „Roten Fahne"/„Zeitung für Dich" in der Altairegion angeknüpft. Dort sind in Barnaul und Slawgorod bereits in den 1950er Jahren die ersten Pflänzchen der russlanddeutschen literarischen Aktivitäten der Nachkriegszeit gewachsen. Nach der Deportation 1941 landeten mehrere russlanddeutsche Dichter und Schriftsteller mit unterschiedlicher Erfahrung in Sibirien. Im Dezember 1955 wurde im westsibirischen Barnaul die erste deutschsprachige Zeitung der Nachkriegszeit, „Arbeit", gegründet, die zwar kurzlebig (bis Ende April 1957) war, jedoch für eine bescheidene Konsolidierung der schreibenden deutschen Kräfte sorgte. Es wurden die ersten Leserkonferenzen und die erste deutsche Autorenkonferenz der Nachkriegszeit veranstaltet.

Ab Mitte Juni 1957 erschien das deutschsprachige Blatt „Rote Fahne" in Slawgorod. Zum Redaktionsteam gehörten von Anfang an Literaten, die ihre ersten journalistischen oder literarischen Schritte noch an der Wolga gemacht hatten, darunter Waldemar Spaar (1923-2014), Andreas Kramer (1920-2010), Friedrich Bolger (1915-1988), Edmund Günther (1922-1982), Woldemar Herdt (1917-1997), Peter Klassen (1906-1998) und Alexander Beck (1926-2012). Zusammen mit Ewald Katzenstein (1918-1992), einem Pädagogen und Dichter aus Barnaul, gehörten sie zu den Vorreitern und Hauptakteuren der literarischen Bewegung der Nachkriegszeit, die in den traditionellen Dichterlesungen in der Altairegion mündete.

Die zahlreichen Vortagsabende, Autorenseminare und Dichterlesungen, die die Redaktion bis in die 1980er Jahre in den deutschen Dörfern der Kulunda-Steppe veranstaltete, lockten auch deutsche Autoren aus Kasachstan und anderen Regionen des Landes an.

Die „Rote Fahne", die seit 1991 unter dem Namen „Zeitung für Dich" erscheint, entwickelte sich zur Insel des Deutschtums und zum Zentrum der Literaturbewegung in Sibirien. Autorenabende und Lesungen, Schriftstellerseminare oder die Herausgabe von Büchern russlanddeutscher Autoren gehörten zu ihren Arbeitsschwerpunkten. Zu den Publikationen der 1990er Jahre zählen das Lesebuch „Zwischen Kirgisen-Michel und Wolga, Wiege unserer Hoffnung" (Doppelband, 1998), der Sammelband „Meine Muse blickt mit offenen Augen ins Leben... Zeitgenossen über Victor Klein" (2000) und einige Sonderausgaben.

Mit der massenhaften Auswanderung der Deutschen aus der Sowjetunion, auch aus der Altairegion, gingen die Leser weg, später auch die Kulturträger – Literaten und Kulturschaffende. Einige wenige, die geblieben waren, sind inzwischen auch schon aus dem Leben gegangen. Den neuen Aufschwung hat man nicht zuletzt Jakow Grinemaer zu verdanken. „Meine deutsche Herkunft ist die Hauptmotivation für viele kulturelle Projekte, an deren Realisierung ich mich beteilige", sagt er.

Nina Paulsen

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

VOR 60 JAHREN: GRÜNDUNG DER DEUTSCHSPRACHIGEN ZEITUNG „ARBEIT“ IN BARNAUL

FORTSETZUNG VON VADW 1/2016, S. 39

So konnten die Leser sehen, dass in der Redaktion auch deutsche Mitarbeiter sind. Von der „Arbeit“ wurden mehrere solcher Leserkonferenzen veranstaltet.

Bei diesen Treffen wurde im Gegensatz zu den Inhalten auf den Zeitungsseiten auch über Fragen der Deportation, der Arbeitsarmee oder der Wolgarepublik debattiert. Aktive Fürsprecher der russlanddeutschen Autonomie und der Schaffung eines deutschen Klubs in Barnaul waren Andreas Kramer und der literarische Beirat der Zeitung, Johann Warkentin. Innerhalb der Redaktion gab es geteilte Meinungen über diese Thematik. Die Bereitschaft einiger Redakteure, sich mehr mit Themen wie Arbeitsarmee, Deportation oder Wiederherstellung der Autonomie zu befassen, stieß auf den Widerstand des Chefredakteurs Viktor Pestow, der sich streng an die ideologischen Vorgaben hielt.

Dennoch zeichneten sich die deutschsprachige „Arbeit“ schon bald durch ihre Eigenart aus. Sie ging, wie auch die späteren deutschsprachigen Blätter „Rote Fahne“ und „Neues Leben“, bedeutend stärker auf die kulturellen Bedürfnisse der Sowjetdeutschen ein als die deutschen Blätter der Zwischenkriegszeit. Die deutschsprachigen Zeitungen der Nachkriegszeit waren in erster Linie deutsch und erst dann parteitreu.

Bereits in den ersten Ausgaben der „Arbeit“ erschienen Gedichte und Erzählungen deutscher Dichter und Schriftsteller, die auf der zweimal monatlich erscheinenden Literaturseite veröffentlicht wurden. Wenige Monate nach dem Erscheinen des Blattes meldeten sich auch einige Autoren von außerhalb der Altairegion, darunter Victor Klein aus Nowosibirsk, Sepp Österreicher (Boris Brainin) aus Tomsk oder Herbert Henke aus Kemerowo.

In den ersten sechs Monaten wurden in der „Arbeit“ 50 Gedichte und Lieder veröffentlicht. Die Redaktion führte vier Literaturwettbewerbe durch, in der 100. Ausgabe erschien eine Literatursonderseite. Insgesamt erschienen in der „Arbeit“ 226 literarische Werke; allein im Jahr 1956 waren es 110 Gedichte und zehn Erzählungen.

183 der Werke hatten Russlanddeutsche verfasst. Darunter waren 123 Gedichte und Lieder mit Noten, der Rest waren Übersetzungen aus dem Russischen. Inhaltlich beschäftigten sich die Texte mit werktätigem Schaffen, der Liebe zur Heimat, dem Kampf für den Frieden und ähnlichen Themen.

Laut Lew Malinowski organisierte die Redaktion auch die erste deutsche Autorenkonferenz der Nachkriegszeit. Teilnehmer waren Victor Klein, Sepp Österreicher und andere Schreibende. Johann Warkentin hielt einen Vortag mit einer kritischen Werkübersicht.

Am 27. April 1957, nach knapp anderthalb Jahren, wurde die „Arbeit“ aus ideologischen Gründen, wegen angeblicher „autonomistischer Bestrebungen“, eingestellt. Unter anderem wurde der Redaktion die Verbreitung „geheimer“ Informationen über de ausgesiedelten Deutschen vorgeworfen. Auch dass die Zeitung eine immer breitere Resonanz fand und weit über die Grenzen der Altairegion hinaus verbreitete wurde, war den Parteibehörden ein Dorn im Auge.

Dafür erschienen bereits am 1. Mai 1957 die Zeitung „Neues Leben“ (Moskau, herausgegeben im Verlag des KPdSU-Parteiorgans Prawda) und ab Mitte Juni 1957 das deutschsprachige Blatt „Rote Fahne“ mit Sitz in Slawgorod, Altairegion. Viele Mitarbeiter und ehrenamtliche Korrespondenten der „Arbeit“ wurden in die neuen Redaktionen eingegliedert.

Werbeplakat des Zeitungsmalers Helmut Wilms.

Josef Schleicher, Nina Paulsen

KATHARINA KUCHARENKO

DAS KLEINE STÜCKCHEN GLÜCK – ERINNERUNGEN AN EINE KINDHEIT IN SIBIRIEN

Zu ihrem 70. Geburtstag veröffentlichte die Autorin und Übersetzerin Katharina Kucharenko, geb. Zacharias, im Lichtzeichen-Verlag ein Buch mit Kurzgeschichten, eigenen Gedichten sowie Nachdichtungen deutscher und russischer Lyrik und Lieder unter dem Titel „Das kleine Stückchen Glück – Erinnerungen an eine Kindheit in Sibirien“.

Katharina Kucharenko wurde 1945 in Grünfeld, Altairegion, geboren, wohin ihre deutsche Mutter 1941 aus der Ukraine zwangsumgesiedelt worden war. Nach dem Studium der Deutschen Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata unterrichtete sie bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland an verschiedenen Schulen in Sibirien.

Katharina Kucharenko wohnt seit 1992 in Lippstadt (NRW), wo sie bis zu ihrem Ruhestand als Dozentin für Deutsch und Russisch in der Erwachsenenbildung tätig war. Sie ist Mitglied des „Literaturkreises der Deutschen aus Russland“, schreibt Kurzgeschichten und Gedichte, verfasst Nachdichtungen in deutscher und russischer Sprache, veranstaltet Autorenlesungen und Literaturfestivals. Für ihr Engagement im Bereich der Literatur ist sie mehrfach ausgezeichnet worden.

In ihren Erinnerungen beschreibt sie eine arme, aber glückliche Kindheit in Sibirien, wo auch ein kleines Stückchen Zucker Glück bedeutete. Eindringlich schildert sie das Zusammenleben von Deutschen und Russen während und nach der Enteignung und Vertreibung, die spontane Solidarität und Nachbarschaftshilfe in Zeiten der größten Not.

Das Buch ist zum Preis von 14,90 Euro zu beziehen bei:
Katharina Kucharenko,
Tel.: 02941-1658
oder katharina45@mail.ru

GOTTVERTRAUEN UND NÄCHSTENLIEBE

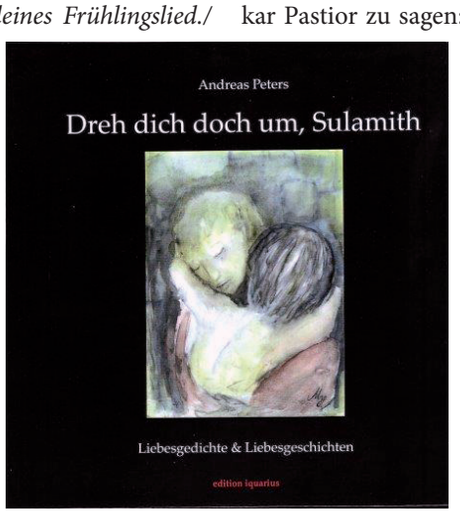
NEUERSCHEINUNG VON ANDREAS PETERS

Buchstäblich zum Jahresausgang erreichte mich die Post mit einer Überraschung: das neue Buch von Andreas Peters, „Dreh dich doch um, Sulamith. Liebesgedichte & Liebesgeschichten“, edition iquarius im Verlag Rote Zahlen, Buxtehude 2015, ISBN 978-3-944643-64-9, 96 S., 16,50 €. Ich muss sagen, und das nicht, weil mein Text (weiter unten) dem Verlag zum Geleit diente: eine Prachtausgabe!

Du bist mein, ich bin dein:/ dessen sollst du gewiss sein./ Du bist verschlossen/ in meinem Herzen:/ verloren ist das Schlüsselein/ du musst für immer drinnen sein. (Autor unbekannt)

Das Thema Liebe wurde über Jahrhunderte tausendfach besungen, und es scheint längst schon alles dazu gesagt zu sein. Speziell in deutscher Zunge war es Walther von der Vogelweide im 12. Jahrhundert: *Unter der Linde/ an der Heide,/ wo unser beider Bett war,/ da könnt ihr schön/ gebrochen finden/ Blumen und Gras./ Vor dem Walde in einem Tal,/ tandaradei,/ sang die Nachtigall lieblich.*

Keine einzige literarische Strömung hat das Thema gemieden, besonders bereichert wurde es von der Romantik. So hat Heinrich Heine eine Vielzahl romantischer und ironischer Liebesgedichte verfasst, z. B. aus „Frühlingsbotschaft“: *Leise zieht durch mein Gemüt/ Liebliches Geläute./ Klinge, kleines Frühlingslied./ Kling hinaus ins Weite.* Oder: I*m wunderschönen Monat Mai,/ als die Knospen sprangen,/ da ist in meinem Herzen/ die Liebe aufgegangen,* Und von der Klassik, so Goethe in seinen unzähligen Liebesgedichten, z. B. aus „Willkommen und Abschied“: *Dich sah ich, und die milde Freude/ Floß von dem süßen Blick auf mich;/ Ganz war mein Herz an deiner Seite/ Und jeder Atemzug für dich.*



Es gibt wohl keinen einzigen Dichter der Moderne und Postmoderne, der am Thema Liebe nicht „gesündigt“ hätte. Und warum soll es dann Andreas Peters anders ergehen? Viel mehr, er sammelt seine Texte, vor allem Liebesgedichte und einige Liebesgeschichten, zu einem Buch.

Ein paar Worte dazu. Die sinnliche Liebe scheint nicht seine Stärke zu sein. „Gott ist schön...“, so heißt ein Buch des jüngsten Friedenspreisträgers Navid Kermani. Aber Gott scheint nicht besonders gut zu passen in unsere säkularisierte und konsumorientierte westliche Welt, unersättlich und abgestumpft wie sie ist durch Sex und Gewalt. Obwohl ja gerade in der Betrachtung und Besinnlichkeit der Sinn des Lebens und der Liebe besteht. Nicht umsonst heißt es in der Bibel: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Gerade jetzt in der gegenwärtigen Flüchtlingssituation wird unsere Nächstenliebe auf die Probe gestellt.

Also, nicht selbstverliebt und narzisstisch, aber auch nicht tränengetränkt und verkitscht. Nein, mit Gottvertrauen, spirituell und facettenreich. Das kann man vom Dichter Andreas Peters und seinen Texten zum Thema Liebe getrost behaupten. Somit tradiert er, bewusst oder unbewusst, die Literatur der Russlanddeutschen, deren Stärke schon immer nicht das Profane, sondern das Religiöse war, ob an der Wolga, ob am Schwarzen Meer, ob auf der Krim, ob im Kaukasus, in St. Petersburg und Moskau oder sonst wo. Fleiß und Gottvertrauen waren schon immer die Identitätsmerkmale der Russlanddeutschen. Nichtsdestoweniger ist Andreas Peters ein Sprachakrobat, ein seltener Fall unter den russlanddeutschen Autoren, er scheint an jedem Wort lange herum zu riechen, er schnüffelt wie ein Raucher am Tabak, wie ein Gourmet am Kaffee, wie ein Sternekoch an der Trüffel.

Manchmal hat man den Eindruck, die Wörter gehen ihm wie launisch-störrische Pferde plötzlich durch, oder um es mit Oskar Pastior zu sagen: „Es gibt Wörter, die machen mit mir, was sie wollen. Sie sind ganz anders als ich und denken anders, als sie sind. Sie fallen mir ein, damit ich denke, es gibt erste Dinge, die das Zweite schon wollen, auch wenn ich das gar nicht will.“ (aus „Akzente“, 3/2015, Vorwort, S. 1), Dazu ein Beispiel aus dem Gedicht **„Liebesspiele“**:

Hyäne spielt mit Hyäne ein
Mixed-Tennis, schlägt nach
Advantage ein Schnäppchen-AS.

Hyäne sagt zur Hyäne:
Du bist so hygiänisch, zum
Fressen gern mein Menü-AAS.

Seine Lebens- und Berufserfahrung, seine Gedanken- und Gefühlswelt, seine Liebe zu seiner Frau, zur Kunst und Literatur, sowohl der deutschen als auch der russischen, fließen in seine Liebestexte unwillkürlich ein und schaffen einen feinen, warmen, zarten, reichen Liebeskosmos.

Sagt mir, wer kommt noch außer Andreas Peters auf die Idee, durch das Blut saugende Insekt die Liebe zu besingen:

Schnake

Windhauch eines Flügelchens
Fühler, Lippen der Schnake

An Wimpern, Ohrläppchen
Hauch einer zweiten Chance

Dafür darfst du mein Blut saugen
Vampir!

Aber auch die Prosaliebhaber kommen auf ihre Kosten, auch wenn es nur vier Liebesgeschichten sind: „Mondlandungen“, „Reiseruf“, „Aus den Augen - aus dem Sinn“, „Mann des Glaubens“.

Wendelin Mangold

Информации для немецких переселенцев

► Если вы приехали в Германию после 31.12.1992 как поздний переселенец (согласно определению § 4 закона BVFG), то теперь ваши дети и внуки также могут переселиться в Германию.
► Если ранее заявление ваших родственников или знакомых о приеме в Германию было отклонено, то теперь в многих случаев возможно его повторное рассмотрение и принятие по нему нового решения.
►Потомки лиц, проживавших в 1941 году на территории Украины, во многих случаях имеют право переехать в Германию на основании немецкого гражданства. Знания немецкого языка при этом не обязательны.

Для подробной информации обращайтесь, пожалуйста, по адресу:

Rechtsanwalt Waldemar Haak
Aachener Str. 60-62 D- 50674 Köln
телефон: 0221 355 017 55 mail@ra-haak.de
~ Ihr Rechtsanwalt für Vertriebenenrecht seit 1994 ~

Die Bundesgeschäftsstelle Zentrale

Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Tel.: 0711/1 66 59-0
Fax: 0711/ 286 44 13
E-Mail: Kontakt@Lmdr.de

Mitgliederverwaltung, Anzeigen für Volk auf dem Weg: 0711/166 59-17 und -18

Versand (Bücher etc.): 0711/166 59-22

Projekte: Tel.: 0711-16659-12

Öffentlichkeitsarbeit: 0711/166 59-0

MBE - Migrationsberatung:

Stuttgart: Tel.: 0711-16659-19 und -21

München: Tel.: 089-44141905

Neustadt/Weinstraße: Tel.: 06321-9375273

Hannover: Tel.: 0511-3748466

Dresden: Tel./Fax: 0351-3114127

Die Landsmannschaft im Internet:
www.deutscheausrussland.de
www.facebook.com/Lmdr.eV

Beitrittserklärung

(Nur für neue Mitglieder. Die Mitgliedschaft von Landsleuten, die bereits Mitglied sind, verlängert sich automatisch.)

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur **Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.** Die Zeitung **"VOLK AUF DEM WEG"** wird mir als Mitglied zugestellt. Die Mitglieds- und Bezugsgebühr beträgt jährlich **30,- Euro** in den alten Bundesländern und **27,- Euro** in den neuen Bundesländern. Spätaussiedler zahlen in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland **15,- Euro.**

Name **Vorname**

Straße **PLZ** **Ort**

Geburtsdatum **Einreisedatum**

Der Beitrag ist jährlich im Voraus zu bezahlen.

Herr/Frau **hat mich geworben.**

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland widerruflich, die Mitglieds- und Bezugsgebühr durch Einzugsauftrag (Lastschrift) von meinem Konto einzuziehen.

IBAN (Meine Konto-Nr.) **BIC (Bankleitzahl)**

Bank/Sparkasse

Datum **Unterschrift**

LANDSMANNSCHAFT MIT NEUEM BUNDESGESCHÄFTSFÜHRER JÜRGEN ARNHOLD NACHFOLGER VON ERNST STROHMAIER

Am 1. Januar 2016 trat Jürgen Arnhold die Nachfolge von Ernst Strohmaier als Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft an.

Ernst Strohmaier hatte das Amt seit 2013 ehrenamtlich ausgeübt und bleibt als stellvertretender Bundesvorsitzender und stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg weiterhin im Einsatz für die Landsmannschaft.

Ernst Strohmaier

Jürgen Arnhold ist 35 Jahre alt und als Diplom-Ingenieur der Fahrzeugtechnik (FH) seit 2007 als Unternehmensberater und in mehreren Projekten selbständig tätig.
Er lebt seit 1992 in Deutschland und ist seit 2000 ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig. Jürgen Arnhold wohnt unweit von Stuttgart und ist ein erfahrener Manager.
Als aktuelle Ziele formulierte er die Gewinnung neuer Mitglieder, die Optimierung interner Prozesse und die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit.

Der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft, Waldemar Eisenbraun (rechts), mit dem neuen Bundesgeschäftsführer Jürgen Arnhold.

http://lmdr.de/spenden/

Unter dieser Adresse haben Sie online die Möglichkeit, die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland durch eine Spende zu unterstützen.

Vielen herzlichen Dank im Voraus!

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der Mitgliedsbeitrag von 30,- Euro ist laut Satzung am Jahresanfang für das laufende Kalenderjahr im Voraus zu entrichten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 1 66 59-0, Telefax: (0711) 2 86 44 13
E-Mail: Kontakt@LmDR.de, Homepage: www.deutscheausrussland.de
IBAN: DE91600901000214758001, BIC: VOBADESS
Volksbank Stuttgart eG
Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Postvertriebstück - E 6891 E - Entgelt bezahlt

IMMER NOCH VORURTEILE – WIR BRAUCHEN DREI LEBEN

Vor 100 Jahren wurde die Familie meines Urgroßvaters Ludwig Walter im Zuge des Liquidationsgesetzes des russischen Zaren Nikolai II. im Winter 1915 aus Wolhynien, Westukraine, nach Osten vertrieben. Von 250.000 Deutschen, die im Gebiet Orenburg und Sibirien krepieren sollten, haben nur 50.000 überlebt. Fünf Mitglieder der Familie Walter sind während dieser Vertreibung verhungert.

Meine Großmutter war damals 14 Jahre alt, sie überlebte. Nach der Rückkehr waren die Häuser der Wolhyniendeutschen von Ukrainern besetzt oder durch die Frontlinie im Ersten Weltkrieg ausgebrannt. Die Familien mussten in Erdlöchern überwintern. Der Erste Weltkrieg hinterließ in jeder Familie Spuren. In der Familie Walter fielen zwei Söhne an der türkischen Front.

Im Oktober 1936 wurden die Wolhyniendeutschen zum zweiten Mal – jetzt als „Kulaken“ – nach Nordkasachstan deportiert. Mein Vater Erhard Walter war damals 13 Jahre alt. Als ältester Sohn spielte er beim Kampf ums Überleben eine große Rolle; er bettelte bei den Kasachen um Lebensmittel, um die Familie zu retten.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1941 wurden alle Deutschen vom Säugling bis zum Greis zu Volksfeinden erklärt und aus dem europäischen Teil der Sowjetunion nach Sibirien und Asien zwangsumgesiedelt. 1942 wurden alle Erwachsenen ab 16 Jahren zur Zwangsarbeit einberufen. Ewald Walter, mein Großvater, und seine drei ältesten Kinder kamen in den Gulag. Alle Familienmitglieder wurden mit Absicht voneinander getrennt und in vier verschiedenen Lagern untergebracht. Ewald Walter starb im Mai 1945, die Kinder überlebten. Mein Vater übernahm mit 19 Jahren die Verantwortung für seine sechs Geschwister.

Elvira Gillert

Im Jahr 2015 waren es 70 Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in dem das russische Volk 27 Millionen Opfer zu beklagen hatte. In den Familien der Deutschen in der Sowjetunion kam jeder Dritte bei der Deportation oder im Gulag um. Bis 1956 standen sie unter Kommandanturaufsicht. Die Rückkehr in ihre angestammte Heimat wurde ihnen verboten.

Als Michail Gorbatschow 1989 das Gesetz über die Ausreise der Deutschen unterschrieb, brodelte es längst in Sibirien und Asien. Wir, die Generation der Nachkommen der Vertriebenen, wollten die Diskriminierungen nicht mehr hinnehmen und gingen aus Protest gegen die 100-jährige Willkür in die historische Heimat zurück. Wir entschieden uns bewusst dafür, Deutsche bleiben zu wollen.

Heute wohnen die etwa 100 Mitglieder meiner Familie Walter in allen deutschen Bundesländern. Mein Vater Erhard Walter ist in Landshut 91 Jahre alt geworden. Erstmalig in der Geschichte meiner Familie hat ein Mitglied ein so hohes Alter erreicht. Seine sieben Kinder haben sich bestens in den Arbeitsmarkt eingebracht. Von den 16 Enkelkindern haben vier eine Berufsausbildung und elf ein Studium abgeschlossen. Markus Walter, der Jüngste, ist noch Gymnasiast.

Ich wohne mit meiner Familie seit 25 Jahren im niederbayerischen Landshut. Wir lieben Landshut und pflegen unsere deutsche Muttersprache, die in Russland verboten war. Wir sind Protestanten und leben unsere Sitten und Bräuche. Die Gräber unserer Eltern sind auf dem Hauptfriedhof. Wir haben einen Ort zum Trauern.

Seit der Einreise nach Bayern 1990 sind wir Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Im vorigen Jahr bekam unsere Orts- und Kreisgruppe Landshut zum ersten Mal in ihrer vierzigjährigen Geschichte eine Bleibe in der ehemaligen Martinsschule, zusammen mit allen Vertriebenen unter einem Dach. Wir nennen sie liebevoll „Heimatinsel“. Endlich!

Ein Gespräch mit einer Lehrerin der Berufsschule, die vorübergehend im ersten Stock der Martinsschule untergebracht ist, ist die Ursache, warum ich diesen Leserbrief schreibe. „Mit den Vertriebenen kommen wir gut zurecht. Aber vor einem Jahr sind da oben Russen eingezogen, und seither haben wir viele Probleme“, hieß es. Und diese Worte kamen nicht vom Stammtisch, nein, von einer Lehrerin, die unsere Kinder ausbildet.

Wie lange werden derartige Vorurteile und Diskriminierungen noch andauern? Die anhaltende Kriminalisierung unserer Landsleute in der Presse trägt glorreiche Früchte. Niemand von den Landshutern ist auf die Idee gekommen, uns, die "Stummen", zu beschützen...

Wie lange braucht ein Mensch, um ein echter Deutscher zu werden? Ich dachte sofort an all die Flüchtlinge, die eine Heimat suchen... Wir haben es in Russland nach 250 Jahren nicht geschafft, „Russen“ zu werden... Nach 25 Jahren in Bayern werden wir aber immer noch als „Russen“ bezeichnet!

Ich glaube, wir Deutschen aus Russland brauchen drei Leben. Eines für unsere Vergangenheit, das zweite Leben für die Gegenwart und das dritte für den Kampf gegen Vorurteile.

Elvira Gillert,
Ergolding